

M A R

M A R T I N L U T H E R  
DEUTSCH-DEUTSCHE STUDIENAUSGABE

T I N

BAND 3

L U T

H E R

M A R T I N L U T H E R

DEUTSCH-DEUTSCHE STUDIENAUSGABE

M A R T I N L U T H E R

DEUTSCH-DEUTSCHE STUDIENAUSGABE

*Herausgegeben von Johannes Schilling*

*mit Albrecht Beutel, Dietrich Korsch, Notger Slenczka  
und Hellmut Zschoch*

M A R T I N L U T H E R

DEUTSCH-DEUTSCHE STUDIENAUSGABE

BAND 3

CHRIST UND WELT

*Herausgegeben  
von Hellmut Zschoch*



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT  
Leipzig

Die Drucklegung des Werkes wurde unterstützt durch

- die Evangelische Kirche in Deutschland
- die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands
- die Union Evangelischer Kirchen in der EKD
- die Luther-Gesellschaft e. V.

Zitervorschlag für diese Ausgabe: DDStA

#### Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH, Leipzig  
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Werk wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover und Layout: Kai-Michael Gustmann, Leipzig  
Satz: Evangelische Verlagsanstalt GmbH  
Druck und Binden: BELTZ Bad Langensalza GmbH

ISBN 978-3-374-02882-5  
[www.eva-leipzig.de](http://www.eva-leipzig.de)

# VORWORT

Diese Deutsch-Deutsche Studienausgabe von Schriften Martin Luthers richtet sich an alle interessierten Leserinnen und Leser, die den Reformator im Originaltext lesen und verstehen wollen. Da Luthers Sprache sich von der Sprache der Gegenwart erheblich unterscheidet, sahen und sehen wir die Erfordernis, auch seine deutschsprachigen Schriften in ein moderneres Deutsch zu übertragen. Diese Aufgabe ist schon immer als eine solche verstanden und befolgt worden. »Modernisierungen« von Luthers deutschen Schriften wurden seit dem 17. Jahrhundert immer wieder vorgenommen – eine zweisprachige Ausgabe mit deutschen Originaltexten und synoptischen Übertragungen hat es indes bisher noch nicht gegeben.

## I.

Für alle wissenschaftliche Arbeit an Luthers Schriften grundlegend ist seit ihrem Erscheinen »D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe«, die »Weimarer Ausgabe (WA)«. <sup>1</sup> Dieses Denkmal deutscher Wissenschaft und Lutherverehrung erschien seit 1883 im Verlag Hermann Böhlhaus Nachfolger in Weimar. In vier Abteilungen: Schriften, Briefwechsel, Tischreden, Die Deutsche Bibel versammelt die Ausgabe die gesamte literarische Hinterlassenschaft Luthers. Jeder, der diese Ausgabe benutzt, wird sich von ihrer insgesamt hohen editorischen Qualität überzeugen können, auch wenn man seit ihrem Erscheinen in mancher Hinsicht andere editorische Konzepte verfolgt hat. Die Ausgabe wurde in ihrem Textbestand mit der Neuedition der Ersten Psalmenvorlesung (1513–1515) im Jahre 2000 abgeschlossen. Die Register, deren Bände seit 1986 erschienen, wurden 2009 fertiggestellt. Die »Weimaran« ist auch elektronisch verfügbar. <sup>2</sup> In der vorliegenden Ausgabe werden, um Nach-

---

<sup>1</sup> Vgl. Johannes Schilling, Lutherausgaben. In: Theologische Realenzyklopädie 21, 1991, 594–599; Ulrich Köpf, Lutherausgaben. In: Religion in Geschichte und Gegenwart<sup>4</sup> 5, 2002, 600–602; Michael Beyer, Lutherausgaben. In: Luther Handbuch, hg. von Albrecht Beutel. Tübingen 2005, 2. Aufl. 2010, 2–8; Ulrich Köpf, Kurze Geschichte der Weimarer Lutherausgabe. In: D. Martin Luthers Werke. Sonderedition der kritischen Weimarer Ausgabe. Begleitheft zu den Schriften Teil 1–5. Weimar 2003; Johannes Schilling, Die Abteilung Schriften in der Weimarer Lutherausgabe, ebd., 25–56.

<sup>2</sup> [luther.chadwyck.com](http://luther.chadwyck.com).

weise aus der älteren wissenschaftlichen Literatur verifizieren zu können, die Seitenzahlen der WA am Rand vermerkt.

## II.

Neben den Gesamtausgaben gab es seit den Anfängen Auswahlgaben mit einzelnen Schriften Luthers. Sie verfolgten, je nach Zeit und Anlass, unterschiedliche Ziele und dienten verschiedenen Interessen, Luther als Theologen, Lehrer, Erbauungsschriftsteller, Seelsorger, Politiker, Ratgeber, Propheten oder Mann von Welt zu präsentieren. Eine Geschichte dieser Luther-Florilegien ist noch nicht geschrieben; sie würde das Verständnis der jeweiligen Aneignung Luthers für die eigene Gegenwart und damit ein erhebliches Stück seiner Wirkungsgeschichte erschließen. Durch diese Auswahlgaben hat sich ein Kanon von Lutherschriften gebildet – solche, die zu seinen Lebzeiten besonders wirkungsvoll und erfolgreich waren, und solche, deren Kenntnis den jeweiligen Herausgebern ein besonderes Anliegen war.

## III.

Neben den populären Ausgaben gibt es seit einem Jahrhundert im deutschsprachigen Bereich wissenschaftliche Studienausgaben. Im Jahre 1911 erschien im Verlag von Marcus & Weber in Bonn der erste Band von »Luthers Werke in Auswahl«, herausgegeben von Otto Clemen (1871–1946)<sup>3</sup> und Albert Leitzmann (1867–1950)<sup>4</sup>. Drei weitere Bände folgten in kurzem Abstand. Eine Ergänzung erfuhr die chronologisch angelegte, zunächst auf vier Bände geplante Ausgabe seit 1933 durch vier weitere Bände: Band 5 »Der junge Luther« mit Randbemerkungen, Texten aus Vorlesungen, Disputationen und Predigten gab Erich Vogel-sang (1904–1944) heraus; den sechsten Band mit Briefen bearbeitete Hanns Rückert (1901–1974), Band 7 mit Predigten war das Werk Emanuel Hirschs (1888–1972), und Clemen selbst steuerte eine Tischreden-auswahl als Band 8 der Ausgabe bei. Die einzelnen Bände erfuhren mehrere Auflagen seit der zweiten Auflage 1925. 1929/30 erschien die Ausgabe im Verlag Walter de Gruyter & Co. Eine letzte durchgesehene

<sup>3</sup> Über Clemen vgl. Johannes Schilling, *Luthers Briefe und die Abteilung »Briefwechsel« in der Weimarer Lutherausgabe*. In: D. Martin *Luthers Werke. Sonderedition der kritischen Weimarer Ausgabe. Begleitheft zum Briefwechsel*. Weimar 2002, 25–49, hier 43–49 (Lit.).

<sup>4</sup> Über Leitzmann vgl. Ulrich Joost, *Rastlos nach ungedruckten Quellen der deutschen Geistesgeschichte spürend*. Albert Leitzmann, Philologe und Literaturhistoriker. In: *Brüder-Grimm-Gedenken 14*. Hg. von Berthold Friemel. Stuttgart 2001, 46–79.

Auflage erfolgte unter der Leitung Kurt Alands (1915– 1995) in den Jahren 1962 bis 1967. Seither wurden die Bände reprographisch nachgedruckt.

Die nach ihrem Hauptherausgeber »Clemensche« oder nach dem ursprünglichen Verlagsort auch »Bonner« Ausgabe genannte (und als »Cl« oder »BoA« zitierte) Edition war im gesamten 20. Jahrhundert die beste und am meisten benutzte Lutherstudienausgabe. Ihre Qualitäten sollen hier noch einmal hervorgehoben werden: kluge Textauswahl, genial einfache Textkonstitution, indem man die Originaldrucke einfach typographisch reproduzierte, knappe Kommentierung, in den Bänden 5, 6 und 7 Beiträge zur Forschung, ein Register zu den Tischreden in Band 8. Handliches Format und ein moderater Preis trugen das Ihre zur Verbreitung und Benutzung der Ausgabe bei. Insgesamt konnte und kann man durch diese Ausgabe eine ausgezeichnete Kenntnis von Luthers Schriften erwerben.

Aus gegenwärtiger Sicht zeigen sich freilich auch Grenzen: Die Lektüre von Texten in Fraktur mit nicht aufgelösten Abkürzungen hindert den Lesefluss, die Kommentierung erscheint auch in der Beschränkung mitunter allzu knapp. Dass der Forschungsstand der Einleitungen dem gegenwärtigen nicht mehr entspricht, versteht sich von selbst und kann gerechterweise nicht als Mangel vermerkt werden.

#### IV.

Durch die deutsche Teilung (1945/49–1989/90) war es nicht möglich, die Clemensche Ausgabe auf dem Gebiet der DDR zu verbreiten. In der Vorbereitung auf das Lutherjubiläum 1983 plante die Evangelische Verlagsanstalt daher eine eigene Studienausgabe, die dann zwischen 1979 und 1992 in fünf Textbänden herauskam. Ein sechster Band mit frühneuhochdeutschem Glossar, Bibelstellen-, Orts-, Personen- und Zitateindex erschien 1999, zwei ursprünglich vorgesehene Bände mit Übersetzungen der lateinischen Stücke blieben Desiderat. Als Hauptherausgeber der Ausgabe fungierte der Kirchenhistoriker Hans-Ulrich Delius; die Mitarbeiterschaft ist ein Ausweis der versammelten reformationsgeschichtlichen Kompetenz der mitteldeutschen Theologischen Fakultäten und Kirchen.

Die Ausgabe ist im Wesentlichen chronologisch aufgebaut. Sie enthält wichtige Schriften Luthers in Latein und Deutsch, Auszüge aus den *Dictata super psalterium* und aus der *Vorlesung über den Römerbrief*, Disputationsthesen und Vorreden zu einzelnen Büchern der Bibel.

Gegenüber der Clemenschen Ausgabe hat die Studienausgabe den Vorteil, dass sie auf Antiqua gesetzt und daher leichter lesbar ist. Die Texte sind nach den Erstdrucken ediert; der Lesbarkeit abträglich ist die Entscheidung, die Auflösungen der Abkürzungen in Klammern ( ) zu



setzen. Die Kommentierung ist unterschiedlich reichhaltig; sie trägt durch Worterklärungen und Sacherläuterungen zum Verständnis der Texte erheblich bei. Insgesamt stellt die Studienausgabe einen substanziellen Beitrag zur Forschung dar.

## V.

Zwischen 2005 und 2009 erschien in der Evangelischen Verlagsanstalt die erste zweisprachige Auswahlgabe lateinischer Werke Luthers: Angeregt von Wilfried Härle bietet die Lateinisch-Deutsche Studienausgabe (LDStA) die wichtigsten lateinischsprachigen Schriften Luthers mit deutschen Übersetzungen. Auf diese Weise ist es möglich, Luthers Schriften im Original mit Übersetzungen zu studieren.

Unter den deutlich veränderten Studien- und Arbeitsbedingungen des 21. Jahrhunderts erscheint uns auch eine Deutsch-Deutsche Studienausgabe (DDStA) erforderlich. Sie soll als wissenschaftliche Studienausgabe der Forschung und Lehre dienen und darüber hinaus durch die Übersetzungen allen Interessenten Luthers Texte erschließen.

Die Auswahl der Texte richtet sich einerseits danach, was von Anfang an als zu den »Hauptschriften« Luthers gehörig galt, von ihm selbst dazu gezählt wurde und in der Rezeptionsgeschichte besondere Aufmerksamkeit erfuhr. Daneben stehen Schriften, die wir für besonders lesenswert halten und die unter gegenwärtigen Gesichtspunkten verstärktes Interesse verdienen oder verdienen sollten. Erwogen wurden sowohl eine chronologische als auch eine thematische Gliederung. Dass Letzterer der Vorzug gegeben wurde, ist vor allem darin begründet, Luthers Schriften zu bestimmten Themenkomplexen beieinander zu haben und einander auslegen zu lassen.

Die Texte werden in der Regel nach den Erstdrucken geboten. Da die Originaldrucke des 16. Jahrhunderts inzwischen in großer Zahl im Internet eingesehen werden können oder auch sonst leicht erreichbar sind, ist eine Reproduktion derselben in ihrer typographischen Gestalt nicht erforderlich. Vielmehr geht es darum, einen lesbaren Text bereitzustellen. Die Edition bietet die Texte buchstäblich nach den Vorlagen; die Absatzgliederung der Originale ist beibehalten, offensichtliche Druckfehler sind korrigiert. Alle editorischen Eingriffe sind nachgewiesen. Die Umschrift der Erstdrucke in eine Antiquaschrift macht die rhetorische Gestalt von Luthers Texten leicht zugänglich. Wer sich auch nur ein wenig einliest, wird die Erfahrung machen, dass sich Rhythmus und Gedankengang auf ganz eigene Weise einprägen und erschließen.

Kein zeitgenössischer Leser hat Luthers Schriften mit Anmerkungen oder Interpretationshilfen gelesen, geschweige denn mit einem wissenschaftlichen Apparat. Die Texte sind so geschrieben, dass sie sich

von selbst erschließen. Wenn wir sie dennoch knapp kommentieren, dann um einem weitergehenden Verständnis des Textes zu dienen. Bibelstellen und Zitate von anderen Autoren werden nachgewiesen, Personen und Namen identifiziert, Sachen erläutert, sofern es für das Verständnis des Textes unerlässlich erscheint. Auf einen ausführlichen Anmerkungsapparat, zu den Gegenständen der Texte wie zu den Übertragungen, haben wir verzichtet. Dass hier und da eigene Nachschlagearbeit nötig sein wird, haben wir dafür in Kauf genommen.

Diese Erläuterung kann und soll daher kein fortlaufender Kommentar sein, in dem etwa alles Wissenswerte präsentiert würde, sondern eine erste knappe Verständnishilfe. Für weitergehende Interpretationen sei auf die Weimarer Ausgabe, die wir freilich häufig übertreffen, die Studienausgabe, deren zum Teil sehr breite Kommentierung wir nicht nachahmen wollen, die »Kommentare zu Schriften Luthers« sowie die einschlägige wissenschaftliche Literatur, die aus der Luther-Bibliographie im Lutherjahrbuch gut zu erschließen ist, verwiesen.

Die Übertragungen wollen das Verständnis der frühneuhochdeutschen Texte fördern und zugleich als eigene Texte gelesen werden. Die Übersetzer sind bei ihrer Arbeit von den Einsichten ausgegangen, die Luther selbst im »Sendbrief vom Dolmetschen« formuliert hat, also: ein möglichst authentisches gegenwärtiges Deutsch zu schreiben, ohne modernistisch zu werden. Die Übertragungen wollen keine vermeintliche Nähe der Luthersprache zur Sprache der Gegenwart erzeugen; die Fremdheit und Eigenständigkeit der Luthertexte bleibt erhalten. Sie wollen aber auch keine vermeintliche Nähe der Gegenwartssprache zur Luthersprache erzeugen, altmodische Texte mit Patina, die die Fremdheit Luthers durch artifizielle Altertümlichkeit suggerieren. Im Gegenwartsdeutsch nicht mehr gebräuchliche und verständliche Wörter sind übersetzt. Wo die Syntax Luthers nicht oder nicht mehr verständlich ist, wurden die Sätze grammatisch korrekt konstruiert. Luthers rhetorische Struktur der Texte bleibt erhalten.

Verbindliche Regeln für die Übertragung lassen sich nicht aufstellen. Alle Bearbeiter bieten in ihren Übertragungen ihre spezielle Interpretation des Luthertextes. Sie gehen in ihrer Arbeit davon aus, dass Luthers deutsche Texte bewusst gestaltete, mit ausgeprägtem Sprachbewusstsein und hoher Sprachkompetenz geschriebene Gebrauchstexte von literarischem Rang sind. Entsprechend begegnen sie ihnen mit Respekt. Gewiss lässt sich in den Texten Luthers zwischen 1518 und 1545 eine Entwicklung hin auf deutlichere Verständlichkeit feststellen. Die früheren Texte sind in diesem Sinne die schwierigeren, schwerer verständlichen, in denen Luther gelegentlich auch Regeln der lateinischen Syntax folgt; in den späteren Schriften ist sein Stil durchsichtiger und klarer.

Einen besonderen Hinweis verdienen Worte, Sätze und Abschnitte aus der Heiligen Schrift, die Luther in seine Texte integriert hat. Sie sind in der Edition der Originaltexte als solche ausgewiesen. In den Übertragungen werden sie indes nicht in Anführungszeichen gesetzt. Denn es handelt sich nicht um schulmäßige Zitate in dem Sinne, dass Luther mit ihnen Aussagen belegte oder sie als Sekundärtexte heranzöge. Luther »zitiert« ja nicht mit einem »Original« in der Hand, sondern inseriert autoritative Texte, die zu integralen Bestandteilen seiner Texte werden. Die Bibeltexte sind nach Luthers Überzeugung die Primärtexte, die Quellen, denen Luthers Auslegungen folgen, während er seine eigenen Texte geradezu als »Sekundärliteratur« ansieht.

\* \* \*

Ein Wort noch zu den Texten unserer Ausgabe. Wir hatten das Ziel, auf der Basis der Originaltexte zuverlässige Bände herauszubringen. Offensichtliche Fehler der Erstdrucke wurden korrigiert und die Korrekturen in den Anmerkungen verzeichnet. Scheinbar fehlende Virgeln wurden nicht hinzugefügt. Dass nirgendwo Fehler unterlaufen sind, werden wir nicht behaupten dürfen. Wer sich selbst das Vergnügen machen wollte, die elektronisch zugänglichen Grundlagen unserer Edition einzusehen und dabei Abweichungen von unseren Texten entdecken sollte, ist gebeten, sie uns mitzuteilen.

Ich danke den Mitherausgebern, insbesondere Hellmut Zschoch, für die menschlich erfreuliche, gewissenhafte und sachlich ergiebige Zusammenarbeit. Allen Mitwirkenden, den Bearbeitern der einzelnen Stücke, den studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräften und den Sekretärinnen, insbesondere in Kiel und Marburg, die ihren Teil zum Gelingen und zur Fertigstellung dieses Bandes beigetragen haben, sei herzlich gedankt. Heike Mevius in Marburg hat die Koordination der Arbeiten souverän gesteuert. Und Dietrich Korsch hat sich weit über das ursprünglich geplante Maß hinaus an der Herausgabe beteiligt. Dafür gilt ihm mein besonderer und herzlicher Dank.

Wir freuen uns, dass die Ausgabe mit diesem dritten Band planmäßig abgeschlossen ist. Damit liegen nun, zusammen mit der Lateinisch-Deutschen Studienausgabe, insgesamt sechs Bände einer zweisprachigen Lutherausgabe für unsere Zeit vor. Erste Übernahmen in andere Nationalsprachen sind auf den Weg gebracht; es wäre schön, wenn weitere Ausgaben folgten. Die Originaltexte stehen für solche Ausgaben bereit.

Die Evangelische Verlagsanstalt hat die Ausgabe von Anfang an in ihre Obhut genommen und mit beispielhafter Sorgfalt betreut. Verlegen ist in diesen Jahren kein leichtes Geschäft. Umso mehr liegt mir daran zu unterstreichen, was Autoren an den Verlagen haben. Wir wol-

len weder unsere eigenen Hersteller noch unsere Selbstvermarkter sein – gute Verlage sind ein unverzichtbarer Bestandteil unserer Kultur. Deshalb geben wir ihnen unsere Bücher gern. Und wie Luther sich einst über die unerwünschten Raubdrucke empörte, empören auch wir uns gegen den Versuch, die Verlage zu schwächen.

Verlage sind nichts ohne die Menschen, die sie prägen und die in ihnen arbeiten. Elisabeth Neijenhuis war eine aufmerksame und einfühlsame Korrektorin; ihr sind auch die Register zu verdanken. Und Annette Weidhas hat nicht nur mit dieser Ausgabe bewiesen, dass sie einen theologischen Verlag von Rang auf den Weg gebracht hat. Ihr gilt unser aller und mein persönlicher herzlicher Dank.

Diese Bände sollen die Studienausgabe für die nächsten Generationen werden – so lange, bis die Voraussetzungen für die Rezeption Luthers sich erneut so deutlich ändern, wie dies in Deutschland seit dem Erscheinen der letzten beiden wissenschaftlichen Studienausgaben der Fall war. Wir wünschen unserer Ausgabe ein langes Leben und den Leserinnen und Lesern Erkenntnis und Freude mit den Werken eines Theologen, der alle seine Schriften um des Wortes Gottes willen gering achtete.

Kiel, im September 2016  
Johannes Schilling



# INHALT

Einleitung ..... XV

Zur Edition der frühneuhochdeutschen Texte ..... XVIII

\*\*\*

An den christlichen Adel deutscher Nation: Von der Reform  
der Christenheit (1520) ..... 1

Übertragung: Christopher Spehr

Aufrichtige Ermahnung an alle Christen, sich vor Aufruhr  
und Rebellion zu hüten (1522) ..... 137

Übertragung: Christine Weide

Vom ehelichen Leben (1522) ..... 165

Übertragung: Wolfgang Breul

Von der weltlichen Obrigkeit: Wie weit man ihr  
Gehorsam schuldet (1523) ..... 217

Übertragung: Hellmut Zschoch

Jesus Christus ist von Geburt ein Jude (1523) ..... 291

Übertragung: Johannes Schilling

Grund und Rechtfertigung, dass Nonnen ihr Kloster  
nach Gottes Willen verlassen dürfen (1523) ..... 339

Übertragung: Johannes Schilling

An die Ratsherren aller Städte im deutschen Land, dass sie  
christliche Schulen errichten und unterhalten sollen (1524) ..... 357

Übertragung: Markus Wriedt und Christine Neugeborn

Von Handels- und Zinsgeschäften (1524) ..... 407

Übertragung: Frank Hofmann

Ermahnung zum Frieden als Antwort auf die zwölf Artikel  
der Bauernschaft in Schwaben (1525) ..... 453

Übertragung: Michael Basse

Gegen die Räuber- und Mörderbanden der anderen Bauern (1525) ..	501
Übertragung: Michael Basse	
Sendbrief von der harten Schrift gegen die Bauern (1525) .....	515
Übertragung: Michael Basse	
Ob Soldaten in ihrem Beruf Gott gefallen können (1526).....	557
Übertragung: Volker Stümke	
Ermahnung an die ganze Geistlichkeit, die in Augsburg im Jahr 1530 auf dem Reichstag versammelt ist (1530) .....	631
Übertragung: Stefan Michel	
Predigt, dass man Kinder zur Schule schicken soll (1530) .....	715
Übertragung: Markus Wriedt und Christine Neugeborn	
Sendbrief vom Dolmetschen und von der Fürbitte der Heiligen (1530) .....	789
Übertragung: Albrecht Beutel	
Warnung an seine lieben Deutschen (1531) .....	823
Übertragung: Hellmut Zschoch	
Abkürzungen .....	899
Register (Bde. 1–3) .....	901
Bibelstellenregister .....	902
Personenregister .....	924
Elisabeth Neijenhuis	
Werkübersicht .....	929

## EINLEITUNG

Luther entdeckt die Welt des menschlichen Gemeinschaftslebens als den Raum, in dem der christliche Glaube sich vorfindet und in dem das christliche Leben Gestalt annimmt. Diese Entdeckung schließt eine Ambivalenz ein: Zum einen ist diese Welt – so sehr sie von der christlichen Religion geprägt ist – selbst keine christliche und soll und kann dazu auch nicht werden, da doch der Glaube eine in höchstem Maße persönliche Lebensorientierung darstellt. Zum anderen ist sie aber in ihrer Eigenart als Welt von der Treue ihres Schöpfers gehalten und bewahrt, und so wird sie zum Gestaltungsraum christlichen Glaubens, indem der Glaube sich selbst versteht im Unterschied zur Welt und in der Orientierung auf die Welt hin. Denn diese ist den Glaubenden nicht fremd und äußerlich, sondern anvertraut als Raum der Verkündigung der göttlichen Lebenszusage, des Evangeliums, und als Raum der aus dem Glauben hervorgehenden Gestaltungskraft, der Liebe. Der Glaube schafft keine ganz neue Welt und zieht sich nicht in eine religiöse Sonderwelt zurück. Vielmehr sind die Strukturen der Welt – Familie und Beruf, Bildung, Recht und Politik – die Strukturen, die auch dem Glauben dazu aufgegeben und anvertraut sind, in ihnen seine Botschaft wirken zu lassen, zu trösten, zu streiten, Orientierung zu geben und Liebe zu üben. Die in diesem Band zusammengestellten Schriften Luthers spiegeln die Vielgestaltigkeit seiner Entdeckung der Welt.

Der hohen Politik wendet der Reformator sich zuerst in seiner an die deutschen Fürsten gerichteten Reformschrift aus dem Jahr 1520 zu, als ihm deutlich wird, dass die vermeintlich „geistliche“ Kircheninstitution sich einer Erneuerung aus den Quellen des Glaubens verweigert. Dabei ist die Wendung zur Welt der Politik keine bloß taktische, sondern verbunden mit der Einsicht, dass die Aufteilung der Christenheit in „Geistliche“ und „Laien“ dem innersten Wesen christlichen Glaubens nicht gemäß ist. Der Aufruf an die politisch Verantwortlichen beansprucht diese als Christen in der Welt, als Glieder einer einheitlichen Christenheit. Diese grundlegende theologische Einsicht führt in der Folge dazu, dass die von Luther angestoßene Reformation sich über weite Strecken den politischen Ordnungsmächten anvertraut und im landesherrlichen Kirchenregiment der Fürsten und Stadtmagistrate ihren rechtlichen Rahmen findet. Innerhalb des folgenden Jahrzehnts gerät Luthers Verbindung von Christsein und politischer Welt dann in den Sog einer konfessionellen Lagerbildung, die ihn, wie die Schriften vom Beginn der



1530er Jahre zeigen, als Ratgeber und „Prophet der Deutschen“ herausfordert, zugleich aber an die Grenzen dieses Einsatzes bringt.

Dass – trotz ihrer Indienstnahme für die kirchliche Ordnung und deren Reform – die öffentliche Rechtsgewalt, die Obrigkeit, als Weltstruktur von der Christenheit zu unterscheiden ist, hat Luther schon früh bemerkt und eingeschärft, wenn er 1521/22 vor der Verbindung der Glaubensverkündigung mit politischer Unruhe warnt, also vor Übergriffen des Glaubens in den Bereich der Rechtsordnung. 1523 erörtert er dann ausdrücklich die Frage nach dem Recht der Obrigkeit und nach dessen Grenzen; dabei entwickelt er die Unterscheidung der Bereiche des Rechts und des Evangeliums, die seit dem 20. Jahrhundert als „Zwei-Reiche-“ bzw. „Zwei-Regimenten-Lehre“ systematisiert worden ist. Luther hebt damit das eigene Recht und die eigene Würde der Welt hervor, der Gott eine Ordnung des Gemeinschaftslebens einstiftet, die auf irdische Gerechtigkeit und Frieden unter den Menschen zielt. Davon ist die Ordnung des Glaubens zu unterscheiden, die durch die Verkündigung des Evangeliums dem Leben Sinn, Gewissheit und Orientierung vermittelt und sich dazu – anders als die Weltordnung – nicht des Rechts und des Zwangs bedient. Grenzüberschreitungen in beide Richtungen – Politik mit Sinnanspruch und Kirche mit Machtstrukturen – verkehren den Sinn sowohl der Welt wie des Glaubens. Konkret wendet Luther diese Unterscheidung in seinen Bauernkriegsschriften von 1525 an; individuaethisch bezieht er sie 1526 auf den Soldatenberuf als Möglichkeit christlicher Existenz in der Welt. Dabei zeigen insbesondere die Bauernkriegsschriften, wie die Überzeugungskraft evangelischer Orientierung unter dem aktuellen politischen Druck zu verblassen droht.

Abseits der großen Politik hat Luther den Schritt in die Welt theologisch vollzogen, indem er die traditionelle Wertung des Klosterlebens einerseits und von Ehe und Familie andererseits umkehrt, 1525 demonstrativ besiegelt durch seine eigene Eheschließung, die Verbindung eines Mönchs mit einer entlaufenen Nonne. Dass christliches Leben sich weltzugewandt in Ehe und Familie – einschließlich aller in dieser Lebensform auftretenden Probleme – vollzieht und nicht in klösterlicher Weltabwendung, zeigen exemplarisch die Schriften von 1522 und 1523 zu Ehe und Klosterflucht. Die Welt als Raum der gesellschaftlichen Ethik ist auch im Blick, wenn es um das Wirtschaften geht – neben den Soldaten betrachtet Luther, etwa in der hier aufgenommenen Schrift von 1524, auch das Handels- und Bankengewerbe als einen in seinem Christsein besonders herausgeforderten Berufsstand.

Zum menschlichen Gemeinschaftsleben gehört auch das Zusammenleben mit Menschen anderer Religion, zu Luthers Zeit mit Juden.

Dieses durch den traditionellen christlichen Antijudaismus immer wieder bedrohte Zusammenleben versucht Luther 1523 zu erneuern, indem er die Christen daran erinnert, dass ihr Christus der von den Juden erwartete Messias ist. Mit dem Appell zu einem konstruktiven Weltverhalten gegenüber der Minderheit der Juden verbindet sich für Luther die Hoffnung, dass ein Teil der jüdischen Gemeinschaft sich doch noch von der Messianität Jesu überzeugen lasse. Wenige Jahre später kehrt Luther – wohl auch unter dem Eindruck, dass diese Hoffnung ihn getrogen hat – zunehmend zu antijüdischen Stereotypen zurück, gipfelnd in den Schmähschriften aus seinen letzten Lebensjahren, deren Abdruck in heutigem Deutsch sich schon angesichts ihrer antisemitischen Rezeption im 19. und 20. Jahrhundert verbietet. Im Blick auf die Deutung des Verhältnisses von Christen und Juden ist Luther – wie die allermeisten zeitgenössischen Theologen – jedenfalls kein Reformator, sondern bleibt der Tradition verhaftet. Die frühe Schrift markiert in diesem Band damit auch Grenzen und Enttäuschungen des reformatorischen Aufbruchs.

Die Hochschätzung der Familie als „normale“ christliche Weltexistenz ergibt sich für Luther nicht zuletzt aus der Aufgabe der Kindererziehung. In ihr verbindet sich exemplarisch der christliche Auftrag, das Evangelium weiterzugeben und zum Glauben zu ermuntern, mit der weltlichen Elternpflicht zur Fürsorge für die ihnen anvertrauten Kinder. Diese Pflicht schließt die Aufgabe der Bildung ein, die es wiederum den Kindern ermöglicht, ihrerseits als Christen und Christinnen ihre Aufgaben in der Welt wahrzunehmen und zu erfüllen. Das schärft Luther in seinen beiden Schulschriften von 1524 und 1530 so – wohl den öffentlichen Trägern von Bildungseinrichtungen als auch den Eltern ein.

Die Bildung, die Luther im Blick hat, ist in besonderer Weise eine sprachliche. Auch darin kommt zur Geltung, wie intensiv das weltliche Gemeinschaftsleben, das sich auf Recht und Gesetz gründet, und das Glaubensleben, das sich aus der Anrede des Evangeliums speist und diese Anrede sprachlich kommuniziert, miteinander verbunden sind. Das Übersetzen der Bibel, das Luther 1530 erläutert und reflektiert, bringt Christ und Welt im Innersten dieser Verbindung zusammen, weil es Christenmenschen dazu befähigt, in der Welt die eigene Lebensgewissheit an der Quelle zu finden, sie anderen zu vermitteln und im Bewusstsein der Zusammengehörigkeit und der Unterschiedlichkeit von Glaube und Welt das menschliche Gemeinschaftsleben zu gestalten.

## ZUR EDITION DER FRÜHNEUHOCHDEUTSCHEN TEXTE

Sämtliche Texte werden nach den angegebenen Originalausgaben neu ediert.

In der Regel handelt es sich bei den Vorlagen um die Erstdrucke der betreffenden Schriften Luthers. Insgesamt gilt: Der edierte Text dokumentiert den Textbestand der Überlieferung, nicht jedoch dessen typographische Gestalt (Schriftgrößen werden nicht unterschieden, auslaufende Absätze nicht typographisch nachgebildet, Capitulumzeichen entfallen). Die Edition folgt in Graphie und Zeichensetzung den jeweils genannten Vorlagen. Abweichungen von den Vorlagen werden notiert, offensichtliche Druckfehler korrigiert; der überlieferte Textbestand wird in den Anmerkungen nachgewiesen.

- Groß- und Kleinschreibung der Vorlage wird beibehalten;
- $\circ$  und  $\ddot{u}$  werden beibehalten;
- Abbriviatoren werden aufgelöst;
- Dreifachkonsonanten am Wortende (z. B. nnn) werden zu Doppelkonsonanten (nn) zusammengezogen;
- vn wird durch vnd wiedergegeben;
- dz wird durch daz wiedergegeben;
- verschiedenen Formen von  $\beta$  (Schafft-s + z bzw.  $\beta$ ) werden durch sz wiedergegeben;
- J wird mit I wiedergegeben;
- die grammatisch-rhetorische Strukturierung der Texte durch Virgeln (/) wird beibehalten;
- als Gliederungselemente dienende größere Spatien (Wortzwischenräume) in den Originaldrucken werden ggf. durch Absätze ersetzt oder bleiben unberücksichtigt;
- Satzanfänge und Eigennamen werden groß geschrieben.

Die Edition bietet damit einen an die Originalausgaben eng anschließenden, durch die editorischen Entscheidungen gleichwohl leichter lesbaren Text.

AN DEN CHRISTLICHEN ADEL  
DEUTSCHER NATION:  
VON DER REFORM DER CHRISTENHEIT

1520

[WA 6, (381) 404-469]

---

Editionsgrundlage: 1) Erstauflage: An den Christlichen Adel deutscher Nation: von des Christlichen standes besserung: D. Martinus Luther. – Wittenberg: Melchior Lotter 1520. – WA 6, 396 f.: A. Benzing-Claus 683. VD 16 L 3758. Exemplar: Coburg, Landesbibliothek, Lu I<sup>a</sup> 1520, 3. 2) Zweitaufgabe: An den Christlichen Adel deutscher Nation: von des Christlichen standes besserung: D. Martinus Luther. Durch yhn selbs gemehret und corrigirt. – Wittenberg: Melchior Lotter 1520. – WA 6, 397: B. Benzing-Claus 684. VD 16 L 3759. Exemplar: München: Bayerische Staatsbibliothek, Rar. 1522.

An den Christlichen Adel  
deutscher Nation: von des  
Christlichen Standes  
besserung: D.  
Martinus  
Luther.

Wittenberg.

## EINLEITUNG

Am 5. August 1520 kündigte Martin Luther gegenüber Georg Spalatin ein „Trompetensignal“ an, um „die Tyrannei des römischen Antichrists anzugreifen, welche die Seelen der ganzen Welt zugrunde richtet“. Mitte August 1520 wurde dieser Trompetenstoß, der die Welt verändern sollte, hörbar bzw. in diesem Fall vor allem sichtbar: Es erschien Luthers „Adelsschrift“ in einer Auflage von 4.000 Exemplaren. Bereits nach einer Woche war die Erstauflage dieser großen reformatorischen Programmschrift vergriffen, so dass eine zweite Auflage notwendig wurde, der 1520/1521 zahlreiche weitere Ausgaben folgten.

Weil Luther zu der Überzeugung gelangt war, dass im Papsttum der Antichrist erschienen sei, die Geistlichkeit durch zahlreiche Missstände verdorben und die römische Kirche unbelehrbar, wandte er sich an die weltliche Obrigkeit als handlungsfähige Vertretung des Laienstandes. Er rief Kaiser, Fürsten und politische Mandatsträger des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation auf, zur Besserung der Christenheit beizutragen und ein freies, christliches Konzil zur Abstellung der römischen Missbräuche zu realisieren.

Seine im Juni bis vermutlich Anfang Juli 1520 erarbeitete Schrift gliedert sich in zwei Teile: Im ersten Teil (S. 6-26) begründet Luther theologisch, warum die von Gott eingesetzte weltliche Obrigkeit legitimiert sei, in die Kirche einzugreifen. Die Romanhänger hätten sich hinter drei Mauern verschanzt, um jegliche Reformversuche abzuwehren: 1. hinter der Unterscheidung von Klerikern und Laien, 2. hinter dem Monopol des Papstes in der Bibelauslegung und 3. hinter dem Monopol des Papstes bei der Konzilseinberufung. Diese Mauern seien zum Einsturz zu bringen, da alle Christen in Gottunmittelbarkeit lebten (Priestertum aller Gläubigen), jeder Christ theologische Urteilskraft besitze und die christliche Allgemeinheit ein Konzil einberufen dürfe.

Im zweiten Teil (S. 26-134) nennt Luther Themen, die auf einem solchen Konzil zu verhandeln seien, und führt in 26 bzw. 27 Punkten (S. 50-134) umfangreiche Reformvorschläge für Kirche, Universität sowie das politische und soziale Leben an. Hierbei greift Luther spätmittelalterliche Reformforderungen und die Gravamina der deutschen Nation auf, welche er verschärft und zuspitzt. Diese in deutscher Sprache formulierten kirchen- und gesellschaftspolitischen Forderungen wurden von der frühen reformatorischen Bewegung umfangreich rezipiert und sollten zur Verbreitung der Reformation ganz wesentlich beitragen.

Der abgedruckte Text folgt der Erstauflage. Weil die zweite Auflage, die Luther noch im August 1520 anfertigte, an wenigen Stellen erweitert und um den Abschnitt 26 über das römische Kaisertum ergänzt wurde, wird diese hier ebenfalls berücksichtigt.

WA 404

Ihesus.<sup>1</sup>

Dem Achtparn vnd wirdigen herren / Er Nicolao von Amszдорff<sup>2</sup> / der heyligen schriff t Licentiat vnd Tumhern zu Wittenberg / meynem besondern gunstigen freunt. D. Martinus Luther.

5

Gnad vnd frid gottis zuuor / Achtpar / wirdiger lieber herr vnd freunt. Die zeit des schweygens ist vorgangen / vnd die zeit zureden ist kommen / als Ecclesiastes sagt<sup>3</sup> / Ich hab vnserm furnehmen nach / zusammen tragenn etlich stuck Christlichs stands besserung belangend / dem Christlichenn Adel deutscher Nation furtzulegen / ob got wolt doch durch den leyen standt seiner kirchen helffen. Seintemal der geistlich stand / dem es billicher geburt / ist gantz vnachtsam worden. Sende das alles ewr wirde dasselb zurichten / vnnd wo es not ist / zubessern. Ich bedenck wol / das myrsz nit wirt vnuorweyst bleybenn / als vormesz ich mich zuhoch / das ich vorachter / begebner mensch / solche hohe vnnd grosse stende thar anreden / in szo trefflichen grossen sachen / als were sonst niemant in der welt / dan Doctor Luther / der sich des Christlichen stands annehme / vnnd szo hochuorstendigen leutten radt gebe. Ich lasz mein entschuldigung anstehen / vorweysz mirs wer do wil / Ich bin villeicht meinem got vnd der welt / noch eine torheit schuldig / die hab ich mir itzt furgenommen / szo myrs gelingenn mag / redlich tza-len / vnnd auch ein mal hoffnar werden / gelyngt mir nit / szo hab ich doch ein vorteil / darff mir niemant eine kappenn kauffenn / noch den kamp bescheren. Es gilt aber / wer dem andern die schellen anknupfft / Ich musz das sprichwort erfullenn / Was die welt zuschaffenn hat / da musz ein munch bey sein / vnd solt man yhn datzu malen. Es hat wol mehr mal / ein nar weyszlich geredt / vnnd viel mal weysze leut / groblich genarret. wie Paulus sagt / wer do wil weysz sein / der musz ein nar werden.<sup>4</sup> Auch dieweyl ich nit allein ein narr / | sondern auch ein geschwornor Doctor der heyligenn schriff t / byn ich fro / das sich mir die gelegenheyt gibt meynem eyd / eben in der selben narn weysze / gnug zuthunn. Ich bit / wollet mich entschuldigen / bey den messig vorstendigen / den der vbirhochvorstendigen gunst vnd gnad / weysz ich nit zuuordienen / wilch ich szo offt mit grosser muhe ersucht / nw fort auch nit mehr haben noch achtenn wil. Got helff vns / das wir nit vnszer / sondern allein seine ehre suchen Amen.

10

15

20

25

30

35

WA 405

Zu Wittenberg / ym Augustiner Closter / am abent Sanct Iohannis baptistae.<sup>5</sup> Im Tausent funffhundert vnd zwentzigsten Iar.

<sup>1</sup> Kopfzeile auf allen Seiten des Drucks. <sup>2</sup> Nikolaus von Amsdorf (1483–1565), Professor an der Artistenfakultät der Universität Wittenberg, später erster lutherischer Bischof in Naumburg. <sup>3</sup> Koh 3,7. <sup>4</sup> 1Kor 3,18. <sup>5</sup> 23. Juni 1520.

Jesus.

Dem achtbaren und würdigen Herrn, Herrn Nikolaus von Amsdorf, Lizentiat der Heiligen Schrift und Domherrn zu Wittenberg, meinem besonderen, wohlgesonnenen Freund. Doktor Martin Luther.

5 Gnade und Friede Gottes zuvor. Achtbarer, würdiger, lieber Herr und Freund! Die Zeit des Schweigens ist vergangen und die Zeit zu reden ist gekommen, wie der Prediger sagt. Ich habe entsprechend unserem Vorhaben etliche Stücke zusammengetragen, welche die Besserung des christlichen Standes betreffen, um sie dem christlichen Adel deutscher Nation vorzulegen, damit Gott durch den Laienstand seiner Kirche helfen möge, zumal der geistliche Stand, dem das von Rechts wegen ziemt, ganz unachtsam geworden ist. Ich sende das alles Euer Würden, um dasselbe zu beurteilen und, wo es notwendig ist, zu verbessern. Ich  
10 bedenke wohl, dass mir verübelt werden wird, dass ich mich derart vermesse, als verachteter, ins Kloster gegangener Mensch zu wagen, solche hohen und großen Stände in so gewaltigen, großen Sachen anzureden, als wäre sonst niemand auf der Welt als Doktor Luther, der sich des christlichen Standes annehmen und so hochverständigen Leuten Rat geben könnte. Ich lasse meine Entschuldigung weg; verüble es mir, wer da will. Ich bin vielleicht meinem Gott und der Welt noch eine Torheit schuldig; die habe ich mir jetzt vorgenommen, wenn es mir gelingt, redlich zu zahlen und auch einmal Hofnarr zu werden. Gelingt es mir nicht, so habe ich doch einen Vorteil: Es braucht mir niemand eine  
15 Kappe zu kaufen oder den Kamm zu scheren. Es kommt aber darauf an, wer den anderen zum Narren erklärt. Ich muss das Sprichwort erfüllen: Worum immer es in der Welt zu tun ist, da muss ein Mönch dabei sein, wenn nicht, dann müsste man ihn dazu malen. Es hat wohl mehrmals ein Narr weise geredet, und viele Male sind weise Leute zu unvernünftigen Narren geworden, wie Paulus sagt: Wer da weise sein will, der muss ein Narr werden. Weil ich aber nicht nur ein Narr bin, sondern auch ein geschworener Doktor der Heiligen Schrift, bin ich froh, dass sich mir die Gelegenheit bietet, meinen Eid auf diese Narrenweise zu erfüllen. Ich bitte, entschuldigt mich bei den wenig Verständigen, denn die Gunst und Gnade der Überhochverständigen kann ich mir nicht mehr verdienen. Das habe ich oft mit großer Mühe versucht, jetzt aber will ich sie nicht mehr haben noch achten. Gott helfe uns, dass wir nicht unsere, sondern allein seine Ehre suchen.  
20 Amen.

40 Zu Wittenberg, im Augustinerkloster am Abend St. Johannes des Täufers im 1520. Jahr.



Der allerdurchleuchtigsten / Groszmechtigsten Keyserlichen Maiestet<sup>6</sup>/  
vnd Christlichem Adel deutscher Nation. D. Martinus Luther.

GNad vnd sterck von Got zuuor / Allerdurchleuchtigster / gnedigste /  
liebenn hernn. Es ist nit ausz lautter furwitz noch freuel geschehenn / 5  
das ich eyniger armer mensch mich vnsterstanden / fur ewrn hohen wir-  
den zu redenn / die not vnd beschwerung / die alle stend der Christen-  
heit / zuuor deutsche landt / druckt / nit allein mich / szondern yder-  
man bewegt hat / viel mal zuschreyen vnd hulff begeren / hat mich  
auch itzt zwungen zuschreyen / vnnd ruffen / ob got yemand den geyst 10  
geben wolt / seine hand zureychen der elenden Nation. Es ist offt durch  
Concilia etwas furgewant / aber durch etlicher menschen list / behen-  
diglich vorhyndert vnd ymmer erger worden / wilcher tuck vnd bosz-  
heit / ich itzt / got helff mir / durchleuchten gedenc / auff das sie  
erkant / hynfurt nit mehr / so hynderlich vnd schedlich sein mochten. 15  
Got hat vns ein iungs edlisz blut zum heubt geben / damit viel herten  
zu groser guter hoffnung erweckt / daneben / wil sichs zymen / das  
vns der zeit vnd gnade nutzlich brauchen.

Das erst / das in disser sachen furnehmlich zuthun ist / das wir vns  
yhe fursehen / mit grossem ernst / vnd nit etwas anheben / mit vor-  
trawen grosser macht odder vornunfft / ob gleich aller welt gewalt 20  
vnsere were / dan got mag vnd wils nit leyden / das ein gut werck werde  
angefangen / in vortrawen / eygener macht vnd vornunfft. Er stosset es  
zu poden / da hilfft nichts fur / wie ym .xxxij. psalm stet / Es wirt kein  
kunig bestehen / durch seine grosse macht / vnd kein her durch die 25  
grosze seiner sterck.<sup>7</sup> Vnd ausz dem grund sorg ich sey es vortzeyten  
kommen / das die theuren fursten / keyszer Fridrich der erst / vnd der  
ander<sup>8</sup> vnd vil mehr deutscher keyszer / szo iemerlich sein von den Bep-  
sten mit fussen treten vnd vordruckt / fur wilchen sich doch die welt  
furchtet / Sie haben | sich villeicht vorlassen auff yhre macht / mehr dan 30  
auff got / drum haben sie müssen fallen. Vnd was hat zu vnsern zeiten  
/ den blutseuffer Iulium secundum<sup>9</sup> szo hoch erhaben / dan das ich  
besorg / Franckreich / deutschen vnd Venedige haben auff sich selb  
bawet. Es schlugen die kinder beniamin zwei vnd viertzig tausent Israe-  
liten / darvmb das sie sich auff yhre sterck vorliessenn Iudic. xix.<sup>10</sup> 35

Das vns auch nit szo gelinge / mit dissem edlen blut Carolo / mus-  
sen wir gewisz sein / das wir in disser sach nit mit menschen / szondern

<sup>6</sup> Karl V. (1500–1558), Kaiser 1519–1556. <sup>7</sup> Ps 33,16. <sup>8</sup> Friedrich I. Barbarossa (1123?–1190), Kaiser 1152–1190 und Friedrich II. (1194–1250), Kaiser 1215–1250. <sup>9</sup> Papst Julius II. (1443–1513), Papst 1503–1513. <sup>10</sup> Vgl. Ri 20,21, wo von 22.000 Israeliten die Rede ist.

An die allerdurchlauchtigste, großmächtigste Kaiserliche Majestät und den Christlichen Adel deutscher Nation. Doktor Martin Luther.

Gnade und Stärke von Gott zuvor, allerdurchlauchtigster Herr, gnädigste, liebe Herren!

Es ist nicht aus lauter Vermessenheit oder Frevel geschehen, dass ich einzelner, armer Mensch mich hiermit unterstehe, vor Euren hohen Würden zu reden. Die Not und Last, die alle Stände der Christenheit, vor allem im deutschen Land, bedrückt, hat nicht allein mich, sondern jedermann bewegt, viele Male zu schreien und Hilfe zu begehren, und hat jetzt auch mich gezwungen, zu schreien und zu rufen, dass Gott jemandem den Geist geben wolle, dieser elenden Nation seine Hand zu reichen. Es ist oft durch Konzilien etwas vorangebracht, aber durch die List mancher Menschen geschickt verhindert worden und immer schlimmer geworden; deren Tücke und Bosheit gedenke ich jetzt – Gott helfe mir! – zu durchleuchten, auf dass sie, einmal erkannt, hinfort nicht mehr so hinderlich und schädlich sein können. Gott hat uns einen jungen, edlen Menschen zum Oberhaupt gegeben und damit viele Herzen zu großer, guter Hoffnung erweckt; daraufhin ist es angezeigt, das Unsere dazutun und diese Zeit und Gnade nutzbringend zu gebrauchen.

Das Erste, das in dieser Sache vornehmlich zu tun ist, ist, dass wir uns ja mit großem Ernst vorsehen und nicht etwas im Vertrauen auf große Macht oder Vernunft beginnen, auch wenn wir alle Gewalt in der Welt besäßen; denn Gott kann und will es nicht dulden, dass ein gutes Werk im Vertrauen auf eigene Macht und Vernunft angefangen werde. Er stößt es zu Boden, dagegen hilft nichts, wie in Ps 33 steht: Es wird kein König bestehen durch seine große Macht und kein Herr durch die Größe seiner Stärke. Und aus diesem Grund, so fürchte ich, ist es damals dahin gekommen, dass die teuren Fürsten Kaiser Friedrich I. und Kaiser Friedrich II. und viele andere deutsche Kaiser, vor welchen sich doch die Welt fürchtete, so jämmerlich von den Päpsten mit Füßen getreten und unterdrückt worden sind. Sie haben sich vielleicht mehr auf ihre Macht als auf Gott verlassen; darum haben sie fallen müssen. Und was hat zu unseren Zeiten den Blutsäufer Julius II. so hoch erhoben, wenn nicht, wie ich fürchte, dass Frankreich, die Deutschen und Venedig auf sich selbst gebaut haben? Die Benjaminiten schlugen 42000 Israeliten, weil diese sich auf ihre Stärke verließen, Ri 20.

Damit es uns nicht auch so mit diesem edlen Kaiser Karl ergehe, müssen wir uns dessen bewusst sein, dass wir es in dieser Sache nicht mit Menschen, sondern mit den Fürsten der Hölle zu tun haben, die zwar die Welt mit Krieg und Blutvergießen erfüllen können, sich je-

mit den fursten der hellenn handeln<sup>11</sup> / die wol mugen mit krieg vnd blut vorgissen die welt erfullenn / aber sie lassen sich damit nicht vberwinden. Man musz hie mit einem vortzag leyplicher gewalt / in demutigem vortrawen gottis / die sach angreyffen / vnd mit ernstlichem gebet hulff bey got suchenn / vnd nichts anders in die augen bilden / dan der elenden Christenheit iamer vnd not / vnangesehen was bosz leut vordienet haben / wo das nit / szo sol sichs spiel wol lassen anfa- henn mit grossem schein / aber wen mann hynein kumpt / sollen die boszen geist / ein solch yrrung zurichten / das die gantz welt must ym blut schweben / vnnd dennocht damit nichts auszgericht / drumb last vns hie mit furcht gottis vnd weyszlich handeln. Yhe grosser die gewalt / yhe grosser vngluck / wo nit in gottis furcht vnnd demut gehandelt wirt. Haben die Bepste vnd Romer biszher mugen durch teuffels hulff / die kunig in einander werren / sie mugens auch noch wol thun szo wir on gottis hulff / mit vnser macht vnd kunst faren.

Die Romanisten haben drey mauren / mit grosser behendickeit / vmb sich zogen / damit sie sich biszher beschutzt / das sie niemant hat mugenn reformierenn / da durch die gantz Christenheit / grewlich gefallen ist.

Zum ersten / wen man hat auff sie drungen / mit weltlicher gewalt / haben sie gesetzt vnd gesagt / weltlich gewalt habe nit recht / vbir sie / sondern widderumb / geystlich sey vbir die weltliche. Zum andern / hat man sie mit der heyiligen schriffte wolt straffen / setzen sie da gegen / Es gepur die schriffte niemant ausz zuleggen / den dem Bapst. Zum dritten drewet man yhn mit einem Concilio / szo ertichten sie / es muge niemant ein Concilium beruffen den der Bapst. Also haben sie die drey rutten vns heymlich gestolen / das sie mugen vngestrafft sein / vnd sich in sicher befestung diszer dreyer maur gesetzt / alle buberey vnd boszheit zutreyben / die wir dan itzt sehen / vnd ob sie schon ein Concilium musten machen / haben sie doch dasselb zuuor mat gemacht / damit / das sie die fursten zuuor mit eyden vorpflichten / sie bleyben zulassen / wie sie sein. dartzu dem Bapst vollen gewalt geben vbir alle ordnung des Concilii / also das gleich gilt / es sein vil Concilia<sup>12</sup> odder kein Concilia / on das sie vns nur mit laruen vnd spiegel- fechten betrieggen / szo gar greulich furchten sie der haut | fur einem rechten freyen Concilio. vnd haben damit kunig vnd fursten schochter gemacht / das sie glewben es were widder got / szo man yhn nit gehorchte in allen solchen schalckhafftigen listigen spugnissen.

Nu helff vns got vnd geb vns der Basaunen eine / do mit die mauren

WA 407

<sup>11</sup> Vgl. Eph 6,12. <sup>12</sup> Concilia A.

doch mit diesen Mitteln nicht überwinden lassen. Man muss hier unter Verzicht auf leibliche Gewalt und in demütigem Vertrauen auf Gott an die Sache herangehen und mit ernsthaftem Gebet Hilfe bei Gott suchen und sich nichts anderes vor Augen führen als Jammer und  
5 Not der elenden Christenheit, ohne Rücksicht darauf, was böse Leute verdient haben. Wenn das nicht geschieht, wird sich das Spiel zwar mit großem Ansehen beginnen lassen, aber wenn man hineingerät, werden die bösen Geister einen solchen Streit anzetteln, dass die ganze Welt im Blut schwimmen, damit aber nichts ausgerichtet werden  
10 wird. Darum lasst uns hier mit Gottesfurcht und in Weisheit handeln. Je größer die Gewalt ist, desto größer ist das Unglück, wenn nicht in Gottesfurcht und Demut gehandelt wird. Haben die Päpste und die Römer bisher durch die Hilfe des Teufels die Könige untereinander verwirren können, so können sie das sehr wohl auch jetzt noch, wenn  
15 wir ohne Gottes Hilfe mit unserer Macht und unserem Vermögen verfahren.

Die Vertreter der römischen Kirche haben drei Mauern mit großer Geschicklichkeit um sich gezogen, durch die sie sich bisher geschützt haben, so dass sie niemand hat reformieren können, wodurch die ganze  
20 Christenheit grauenhaft gefallen ist.

Zum Ersten: Wenn man sie mit weltlicher Gewalt bedrängt hat, haben sie behauptet und gesagt, die weltliche Gewalt habe kein Recht über sie, sondern umgekehrt: Die geistliche Gewalt sei über der weltlichen. Zum Zweiten: Hat man sie mit der Heiligen Schrift angreifen  
25 wollen, setzten sie dagegen, es gebühre niemandem, die Schrift auszuliegen, außer dem Papst. Zum Dritten: Droht man ihnen mit einem Konzil, so erdichten sie, niemand außer dem Papst könne ein Konzil einberufen. So haben sie uns die drei Ruten heimlich gestohlen, damit sie unangreifbar bleiben können, und haben sich in die sichere Festung  
30 dieser drei Mauern gesetzt, um alle Schandtaten und Bosheit zu treiben, die wir jetzt sehen; und obwohl sie doch ein Konzil machen mussten, haben sie zuvor dasselbe dadurch geschwächt, dass sie die Fürsten im Vorhinein mit Eiden verpflichteten, sie bleiben zu lassen, wie sie sind. Überdies haben sie dem Papst volle Gewalt über alle Ordnungen des  
35 Konzils gegeben, so dass es gleichgültig ist, ob es viele Konzilien oder keine Konzilien gibt, abgesehen davon, dass sie uns nur mit Maskeraden und Scheingefechten betrügen; so schrecklich fürchten sie um ihre Haut vor einem rechten, freien Konzil. Und sie haben damit Könige und Fürsten eingeschüchtert, so dass sie glauben, es wäre gegen Gott, wenn  
40 man ihnen in all diesen heimtückischen, listigen Betrügereien nicht gehorcht.

Nun helfe uns Gott und gebe uns eine der Posaunen, mit denen die

Hiericho wurden vmbworffenn<sup>13</sup> / das wir disze stroeren vnd papyren mauren auch vmbblassen / vnd die Christlichen rutten / sund zustraffenn losz machen / des teuffels list vnd trug an tag zubringen / auff das wir durch straff vns bessern / vnnd seine huld widder erlangen.

Wollen die erste maur am ersten angreyffenn.

Man hats erfunden / das Bapst / Bischoff / Priester / Kloster volck / wirt der geystlich stand genent / Fursten / Hern / handtwercks vnd ackerleut / der weltlich stand / wilchs gar ein feyn Comment vnd gleysen ist / doch sol niemant darumb<sup>14</sup> schuchter werden / vnnd das ausz dem grund. Dan alle Christen / sein warhafftig geystlichs stands / vnnd ist vnter yhn kein vnterscheyd / denn des ampts halben allein. wie Paulus .i. Corint. xii. sagt / das wir alle sampt eyn Corper seinn / doch ein yglich glid sein eygen werck hat / damit es den andern dienet<sup>15</sup> / das macht allis / das wir eine tauff / ein Euangelium / eynen glauben haben<sup>16</sup> / vnnd sein gleyche Christen / den die tauff / Euangelium vnd glauben / die machen allein geistlich vnd Christen volck. Das aber der Bapst odder Bischoff salbet / blatten macht / ordiniert / weyhet / anders dan leyen / kleydet / mag einen gleysner vnd olgotzen machen / macht aber nymmer mehr / ein Christen odder geystlichen menschen. Dem nach szo werden wir allesampt durch die tauff zu priestern geweyhet. wie sanct Peter .i. Pet. ij. sagt / yhr seit ein kuniglich priesterthum / vnd ein priesterlich kunigreych.<sup>17</sup> Vnd Apoc. Du hast vns gemacht durch dein blut zu priestern vnd kunigen.<sup>18</sup> dan wo nit ein hoher weyen in vns were / den der Bapst odder Bischoff gibt / szo wurd nymmer mehr durch Bapsts vnnd Bischoff weyhen ein priester gemacht / mocht auch noch mesz halten / noch predigenn / noch absoluieren.

Drumb ist des Bischoffs weyhen nit anders / den als wen er an stat vnd person der gantzen samlung / eynen ausz dem hauffen nehme / die alle gleyche gewalt haben / vnd yhm befillh / die selben gewalt / fur die andern auszzurichten / gleich als wen tzehen bruder / kuniges kinder gleich erben / einen erweleten / das erb fur sie zuregieren / sie weren yhe alle kunige vnd gleicher gewalt / vnd doch einem zuregieren befohlen wirt. Vnd das ichs noch klerer sag / Wen ein heufflin fromer Christen leyen wurden gefangen vnnd in ein wusteney gesetzt / die nit bey sich hetten einen geweyheten priester von einem Bischoff / vnnd wurden alda der sachen eynisz / erweleten eynen vnter yhn / er were ehlich odder nit / vnd befillhen ym das ampt zu teuffen / mesz halten / absoluieren / vnd predigenn / der wer warhafftig ein priester / als ob yhn alle Bischoffe vnnd Bepste | hetten geweyhet. Daher kumpt / das in der

WA 408

<sup>13</sup> Vgl. Jos 6,20. <sup>14</sup> darub A. <sup>15</sup> 1Kor 12,12–26. <sup>16</sup> Eph 4,5. <sup>17</sup> 1Petr 2,9. <sup>18</sup> Offb 5,9 f.

Mauern Jerichos umgeworfen wurden, damit wir diese strohernen und papierenen Mauern auch umblasen und die christlichen Ruten befreien, um die Sünde anzugreifen und um List und Trug des Teufels an den Tag zu bringen, auf dass wir uns durch Strafe bessern und seine  
5 Huld wieder erlangen.

Wir wollen zuerst die erste Mauer angreifen!

Man hat sich ausgedacht, Papst, Bischof, Priester, Klostervolk den geistlichen Stand zu nennen, Fürsten, Herrn, Handwerks- und Ackerleute den weltlichen Stand, was eine ganz ausgezeichnete Lüge und  
10 Heuchelei ist. Doch soll sich dadurch niemand einschüchtern lassen, und das aus diesem Grund: Alle Christen sind wahrhaftig geistlichen Standes, und es ist zwischen ihnen kein Unterschied außer allein wegen des Amtes, wie Paulus in 1Kor 12 sagt, dass wir allesamt ein Körper sind, aber jedes Gliedmaß sein eigenes Werk hat, mit dem es den  
15 anderen dient. Das kommt alles daher, dass wir eine Taufe, ein Evangelium, einen Glauben haben und gleiche Christen sind, denn nur Taufe, Evangelium und Glaube machen geistlich und ein Christenvolk. Dass aber der Papst oder Bischof salbt, Tonsuren schert, ordiniert, weiht, sich anders als die Laien kleidet, mag einen Heuchler und Ölgötzen  
20 machen, aber niemals einen Christen oder geistlichen Menschen. Demnach werden wir allesamt durch die Taufe zu Priestern geweiht, wie Petrus in 1Petr 2 sagt: Ihr seid ein königliches Priestertum und ein priesterliches Königreich. Und in der Offenbarung heißt es: Du hast uns durch dein Blut zu Priestern und Königen gemacht. Denn wenn  
25 nicht eine höhere Weihe in uns wäre, als sie der Papst oder der Bischof gibt, so würde niemals durch die Weihe des Papstes und Bischofs ein Priester gemacht, könnte er auch weder Messe halten noch predigen noch absolvieren.

Darum ist die Weihe des Bischofs nichts anderes, als wenn er an der  
30 Stelle und im Namen der ganzen Versammlung einen aus der Menge nähme, von denen alle gleiche Vollmacht haben, und ihm befähle, diese Vollmacht für die anderen auszuüben, wie wenn zehn Brüder, Königs-  
kinder und gleichberechtigte Erben, einen erwählten, um das Erbe für sie zu verwalten; sie wären alle Könige und hätten gleiche Vollmacht,  
35 und doch wird einem die Regierung anvertraut. Um es noch klarer zu sagen: Wenn ein Häuflein frommer christlicher Laien gefangen und in eine Wüste gesetzt würde, die keinen von einem Bischof geweihten Priester bei sich hätten und einigten sich dort in dieser Sache, erwählten einen unter ihnen – er wäre verheiratet oder nicht – und übertrügen  
40 ihm die Aufgabe zu taufen, Messe zu halten, zu absolvieren und zu predigen, der wäre wahrhaftig ein Priester, als ob ihn alle Bischöfe und Päpste geweiht hätten. Daher kommt es, dass in der Not jeder taufen

not / ein yglicher teuffen vnd absoluieren kan<sup>19</sup> / das nit muglich were /  
 wen wir nit alle priester weren. Solche grosz gnad vnd gewalt der tauff  
 vnd des Christlichen stands / haben sie vns durchs geystlich recht fast  
 nidergelegt vnd vnbekant gemacht. Auff disse weysze erweleten vor-  
 tzeyten / die Christen ausz dem hauffen yhre Bischoff vnd priester / die 5  
 darnach von andern Bischoffen wurden bestetiget / on alles prangen das  
 itzt regirt / Szo wart sanct Augustin / Ambrosius Cyprianus Bischoff.<sup>20</sup>

Die weyl dan nu die weltlich gewalt / ist gleych mit vns getaufft /  
 hat den selben glauben vnnd Euangelij / müssen wir sie lassen priester  
 vnd Bischoff sein / vnd yr ampt zelen / als ein ampt das da gehore vnd 10  
 nutzlich sey / der Christenlichen gemeyne. Dan was ausz der tauff kro-  
 chen ist / das mag sich rumen / das es schon priester Bischoff vnd Bapst  
 geweyhet sey / ob wol nit einem yglichen zympt / solch ampt zuvbren.  
 Dan weyl wir alle gleich priester sein / musz sich niemant selb erfur  
 thun / vnd sich vnterwinden / an vnszer bewilligen vnd erwelen / das 15  
 zuthun / des wir alle gleychen gewalt haben / Den was gemeyne ist /  
 mag niemant on der gemeyne willen vnd befehle an sich nehmen. Vnd  
 wo es geschehe das yemandt erwelet zu solchem ampt / vnd durch sei-  
 nen miszprauch / wurd abgesetzt / szo were ehr gleich wie vorhyn.  
 Drum solt ein priester stand nit anders sein in der Christenheit / dan 20  
 als ein amptman / weil er am ampt ist / geht er vohr / wo ehr abgesetzt /  
 ist ehr ein bawr odder burger wie die andern. Also warhafftig ist ein  
 priester nymmer priester / wo er abgesetzt wirt. Aber nu haben sie  
 ertichtet Caracteres indelibles vnd schwetzen / das ein abgesetzter  
 priester / dennoch / etwas anders sey / dan ein schlechter leye. Ia sie 25  
 trewmet / Es mug ein priester nymmer mehr anders den priester odder  
 ein ley werden / das sein alles menschen ertichte rede vnd gesetz.

Szo folget ausz dissem / das leye / priester / fursten / bischoff / vnd  
 wie sie sagen / geystlich vnd weltlich / keynen andern vnterscheyd / ym  
 grund warlich haben / den des ampts odder wercks halben / vnnd nit 30  
 des stands halbenn / dan sie sein alle geystlichs stands warhafftig pries-  
 ter / bischoff / vnd bepste / aber nit gleichs eynerley wercks / gleich  
 wie<sup>21</sup> auch vnter den priestern vnd munchen nit eynerley werck ein  
 yglicher hat. Vnnd das ist sanct Paul Ro. xij.<sup>22</sup> vnd .i. Corint. xij.<sup>23</sup> vnnd  
 Petrus .i. Pet. iij.<sup>24</sup> wie ich droben gesagt / das wir alle ein corper sein des 35  
 heubts Iesu Christi / ein yglicher des andern glidmasz. Christus hat nit

<sup>19</sup> Vgl. zur Nottaufe z. B. die Bestimmung in der Bulle „Exultate Deo“ vom 22. November 1439 in: DH 1315. <sup>20</sup> Augustinus (354–430), Bischof von Hippo Regius; Ambrosius (333/334–397), Bischof von Mailand; Cyprian (nach 200–258), Bischof von Karthago. <sup>21</sup> wie A. <sup>22</sup> Röm 12,4–8. <sup>23</sup> 1Kor 12,12–31. <sup>24</sup> 1Pet 2,9.

und absolvieren kann, was nicht möglich wäre, wenn wir nicht alle Priester wären. Diese große Gnade und Vollmacht der Taufe und des christlichen Standes haben sie uns durch das geistliche Recht ganz zerstört und unbekannt gemacht. Auf diese Weise erwählten vorzeiten die  
5 Christen aus der Menge ihre Bischöfe und Priester, die danach von anderen Bischöfen bestätigt wurden, ohne allen Prunk, der jetzt regiert. So wurden Augustin, Ambrosius, Cyprian Bischof.

Weil denn nun die weltliche Gewalt wie wir getauft ist, denselben Glauben und dasselbe Evangelium hat, müssen wir sie Priester und  
10 Bischöfe sein lassen und ihr Amt als ein Amt verstehen, das der christlichen Gemeinde gehört und nützt. Denn was aus der Taufe gekrochen ist, das kann sich rühmen, dass es schon zum Priester, Bischof und Papst geweiht ist, obwohl es nicht jedem ziemt, ein solches Amt auszuüben. Denn weil wir alle gleichermaßen Priester sind, darf sich niemand  
15 selbst hervortun und sich anmaßen, ohne unsere Einwilligung und Wahl das zu tun, wozu wir alle gleiche Vollmacht haben. Denn was der Gemeinde gehört, kann niemand ohne den Willen und Befehl der Gemeinde an sich nehmen. Und wenn es geschähe, dass jemand zu einem solchen Amt erwählt und wegen seines Missbrauchs abgesetzt würde,  
20 so wäre er wie vorher. Darum soll die Stellung eines Priesters in der Christenheit nichts anderes sein als die eines Menschen, der ein Amt wahrnimmt: Solange er im Amt ist, geht er voran; wenn er abgesetzt ist, ist er ein Bauer oder Bürger wie die anderen. Ebenso ist ein Priester in Wahrheit kein Priester mehr, wenn er abgesetzt wird. Aber nun haben  
25 sie die unzerstörbaren Eigenschaften erdichtet und schwätzen, dass ein abgesetzter Priester dennoch etwas anderes sei als ein einfacher Laie. Ja, sie träumen, es könne ein Priester niemals wieder etwas anderes als ein Priester werden, also kein Laie. Das alles sind von Menschen erdichtete Reden und Gesetze.

Daraus folgt, dass zwischen Laien, Priestern, Fürsten, Bischöfen  
30 und, wie sie sagen, Geistlichen und Weltlichen, letztlich kein anderer Unterschied besteht als im Amt oder Werk und nicht im Stand. Denn sie sind alle geistlichen Standes, wirklich Priester, Bischöfe und Päpste, verrichten aber nicht das gleiche einheitliche Werk, wie auch unter den  
35 Priestern und Mönchen nicht jeder dasselbe Werk ausübt. Und das steht bei Paulus in Röm 12 und 1Kor 12 und bei Petrus in 1Petr 3, wie ich oben gesagt habe, dass wir alle ein Körper des Hauptes Jesu Christi sind, jeder des anderen Gliedmaß. Christus hat nicht zwei oder zweierlei Art



zwey noch zweyerley art corper / einen weltlich den andern geistlich.  
Ein heubt ist / vnd einen corper hat er. |

WA 409

Gleych wie nw die szo mann itzt geystlich heyst / odder priester /  
bischoff odder bepst / sein von den andern Christen nit weytter noch  
wirdiger gescheyden / dan das sie das wort gottis vnnd die sacrament 5  
sollen handeln / das ist yhr werck vnnd ampt. Also hat die weltlich  
vbirkeit / das schwert vnnd die ruttenn in der hand / die boszen damit  
zustraffenn / die frummen zuschutzen. Ein schuster / ein schmid / ein  
bawr / ein yglicher seyns handtwercks / ampt vnnd werck hat / vnnd  
doch alle gleich geweyhet priester vnd bischoffe / vnnd ein yglich sol 10  
mit seinem ampt odder werck / denn andern nutzlich vnnd dienstlich  
sein / das also viellerley werck / alle in eine gemeyn gerichtet sein / leyp  
vnd sellen zufoddern / gleich wie die glidmasz des corpers alle eyns dem  
andern dienet.

Nu sich / wie Christlich das gesetzt vnd gesagt sey / weltlich vbir- 15  
keit sey nit vber die geystlickeit / sol sie auch nit straffenn. Das ist eben  
szouil gesagt / die handt sol nichts dazzu thun / ob das aug grosz nodt  
leydet / Ists nit vnnatürlich / schweyg vnchristlich / das ein glid dem  
andern nit helffen / seinem vorterberen nit weren sol? Ia yhe edler das  
glidmasz ist / yhe mehr die andern yhm helffen sollen. Drumb sag ich / 20  
die weil weltlich gewalt von got geordnet ist die boszen zustraffen / vnd  
die frumen zuschutzen / szo sol man yhr ampt lassen frey gehn vnuor-  
hyndert durch den gantzen corper der Christenheit / niemants angese-  
hen / sie treff Bapst / Bischoff / pfaffen / munch / Nonnen / odder was  
es ist. Wen so das gnug were / die weltlich gewalt zuhyndern / das sie 25  
geringer ist vnter den Christlichen empten / den der prediger vnd  
beichtiger ampt / odder geystliche stand / szo solt mann auch vorhynd-  
ern / den schneydern / schustern / steynmetzenn / tzymmerleutenn /  
koch / kelnern / bawrn / vnd alle zeitlichen handtwercken / das sie dem  
Bapst / Bischoffen / Priestern / Munchen / kein schu / kleider / hausz / 30  
essen / trincken machten / noch tzynsz geben. Lessit man aber diesen  
leyen yhre werck vnuorhindert / was machen den die Romischen  
schreyber / mit yhren gesetzen / das sie sich ausztzihen ausz dem werck  
weltlicher Christlicher gewalt / das sie nur frey mugen bosz sein / vnd  
erfullen was sanct Peter gesagt hat / Es werden falsch meyster vnter 35  
euch erstehen / vnd mit falschen ertichten wortten mit euch vmbge-  
hen<sup>25</sup> / euch ym sack zu vorkeuffen.

Drumb sol weltlich Christlich gewalt yhr ampt vben frey vnuor-  
hyndert / vnangesehen obs Bapst / bischoff/ priester sey den sie trifft /  
wer schuldig ist der leyde / was geistlich recht da widder gesagt hat / ist 40

<sup>25</sup> 2Petr 2,1.3.

Körper, einen weltlichen und einen geistlichen. Er ist ein Haupt und hat einen Körper.

Wie nun die, welche man jetzt Geistliche nennt oder Priester, Bischöfe oder Päpste, von den anderen Christen durch keine andere oder größere Würde unterschieden sind, als dass sie das Wort Gottes und die Sakramente verwalten sollen – das ist ihr Werk und Amt –, so hat die weltliche Obrigkeit das Schwert und die Rute in der Hand, um damit die Bösen zu bestrafen und die Rechtschaffenen zu schützen. Ein Schuster, ein Schmied, ein Bauer – jeder hat Amt und Werk seines Handwerks, und doch sind alle gleichermaßen geweihte Priester und Bischöfe und jeder soll mit seinem Amt oder Werk den anderen nützlich und dienstbar sein, damit so die verschiedenen Werke alle auf eine Gemeinschaft gerichtet sind und Leib und Seele fördern, wie die Gliedmaßen des Körpers alle einander dienen.

Nun sieh an, wie christlich das behauptet und gesagt ist: Weltliche Obrigkeit stehe nicht über der Geistlichkeit, dürfe sie auch nicht zurechtweisen. Das ist ebenso viel gesagt wie: Die Hand solle nicht eingreifen, wenn das Auge große Not leidet. Ist es nicht unnatürlich, ja vielmehr unchristlich, dass ein Glied dem anderen nicht helfen und seinem Verderben nicht wehren soll? Ja, je edler das Gliedmaß ist, desto mehr sollen die anderen ihm helfen. Darum sage ich: Weil die weltliche Gewalt von Gott dazu eingerichtet worden ist, die Bösen zu bestrafen und die Rechtschaffenen zu schützen, soll man sie ihr Amt frei und ungehindert im ganzen Körper der Christenheit ausüben lassen, ohne Rücksicht auf irgendjemanden, auch wenn sie Papst, Bischof, Pfarrer, Mönche, Nonnen oder was auch immer zur Rechenschaft zieht. Wenn es nun genügt, die weltliche Gewalt zu beschränken, damit sie unter den christlichen Ämtern weniger gilt als das Amt der Prediger und Beichtväter oder der geistliche Stand, müsste man auch die Schneider, Schuster, Steinmetze, Zimmerleute, Köche, Kellner, Bauern und alle weltlichen Handwerker daran hindern, dem Papst, den Bischöfen, Priestern und Mönchen Schuhe, Kleider, Haus, Essen oder Trinken zu machen oder Abgaben zu leisten. Lässt man aber diese Laien ihre Werke ungehindert verrichten, was machen dann die römischen Schreiber mit ihren Gesetzen anderes, als dass sie sich dem Wirkungsbereich der weltlichen christlichen Gewalt entziehen, damit sie nur frei böse sein können und erfüllen, was Petrus gesagt hat: Es werden falsche Meister unter euch aufstehen und mit falschen, erdichteten Worten mit euch umgehen, um euch im Sack zu verkaufen?

Darum soll die weltliche christliche Gewalt ihr Amt ganz ungehindert ausüben, ohne Rücksicht darauf, ob es Papst, Bischof oder Priester ist, den sie zur Rechenschaft zieht. Wer schuldig ist, der leide. Was das

lauter ertichtet Romisch vormessenheit. den also sagt sanct Pael allen  
 Christen / Ein ygliche seele (ich halt des Bapsts auch) sol vntherthan sein  
 der vbirkeit / den sie tregt nit vmbsonst das schwert / sie dienet got  
 damit / zur straff der bosen / vnd zu lob den frumen.<sup>26</sup> Auch sanct  
 Petrus / Seyt vntherthan allen menschlichen ordnungen vmb gottis  
 WA 410 willen<sup>27</sup> / der es szo haben wil. Er hats auch vorkundet / das | kummen  
 wurden solch menschen / die die weltlich vbirkeit wurden furachtenn  
 .ij. Pet. ij.<sup>28</sup> wie dan geschehenn ist durch geystlich recht. 5

Also meyn ich / disse erste papyr maur lig darnyder / seyntemal /  
 weltlich hirschafft / ist ein mitglied worden des Christlichen Corpers / 10  
 vnnd wie wol sie ein leylich werck hat / doch geystlichs stands ist / dar-  
 umb yhr werck sol frey vnuorhindert gehen / in alle glidmasz des gan-  
 tzen corpers / straffen vnd treyben / wo es die schuld vordienet odder  
 not foddert / vnangesehen / Bapst / Bischoff / priester / sie drewen odder  
 bannen / wie sie wollen. Da her kompts / das die schuldigen priester / 15  
 szo man sie in das weltlich recht vberantwortet / zuuor entsetzt werden  
 priesterlicher wurden / das doch nit recht were / wo nit zuuor ausz got-  
 licher ordnung das weltlich schwert / vbir die selben gewalt hette. Es ist  
 auch zuuiel / das man szo hoch ym geystlichen recht hebt / der geist-  
 lichen freyheit / leyp vnnd gutter / gerad als weren die leyen nit auch 20  
 szo geistlich gute Christen als sie / odder als gehorten sie nichts zur kir-  
 chen. Warumb ist dein leyp / leben / gut vnd ehr szo frey / vnd nit das  
 meyne / szo wir doch gleich Christen sein / gleich tauff / glaubenn /  
 geyst vnd alle ding haben? Wirt ein priester erschlagen szo ligt ein land  
 ym Interdict / warumb auch nit wen ein bawr erschlagen wirt? 25  
 wo kumpt her solchs grosz vnterscheid / vnther den gleychen Christenn?  
 allein ausz menschen gesetzen vnd tichten.

Es musz auch kein gutter geyst sein / der solch auszzug erfunden /  
 vnd die sund frey vnstrefflich gemacht hat / dan szo wir schuldig sein /  
 widder den boszen geist seine werck vnd wort / zu streyten / vnd yhn 30  
 vortreyben wie wir mugen / als vns Christus gepeut vnd seine Apostel.  
 wie kemen wir dan datzu / das wir solten stil halten vnd schweygen /  
 wo der Bapst odder die seynenn / teuflisch wort odder werck furneh-  
 men? Solten wir vmb menschen willenn / gotlich gepot vnnd warheit 35  
 lassen nyderlegen / der wir in der tauff geschworn haben / bey zustehen  
 mit leyp vnd leben / furwar wir weren schuldig aller selen die dadurch  
 vorlassen vnd vorfuret wurden. Drumb musz das der heubt teuffel selb  
 gesagt haben / das ym geistlichen recht stet / Wen der Bapst szo sched-  
 lich bosz were / das er gleich die selemn mit grossen hauffen zum teuffel

<sup>26</sup> Röm 13,1.4. <sup>27</sup> 1Petr 2,13. <sup>28</sup> 2Petr 2,10.

geistliche Recht dagegen gesagt hat, ist lauter erdichtete römische Vermessenheit. Denn so sagt Paulus zu allen Christen: Jede Seele – ich meine, auch die des Papstes – soll der Obrigkeit untertan sein, denn diese trägt nicht umsonst das Schwert; sie dient Gott damit, zur Bestrafung der Bösen und zur Belobigung der Rechtschaffenen. Ebenso Petrus: Seid untertan allen menschlichen Ordnungen um Gottes willen, der es so haben will. Er hat auch angekündigt, dass Menschen kommen würden, die die weltliche Obrigkeit verachten, 2Petr 2, wie es dann durch das geistliche Recht geschehen ist.

Damit liegt, meine ich, diese erste papierene Mauer am Boden, zumal die weltliche Herrschaft ein Mitglied des christlichen Körpers geworden ist und, obwohl sie ein leibliches Werk hat, doch geistlichen Standes ist. Deshalb soll ihr Werk frei und ungehindert über alle Gliedmaßen des ganzen Körpers gehen: Sie soll bestrafen und überführen, wo es die Schuld verdient oder die Not erfordert, ohne Rücksicht auf Papst, Bischof oder Priester – sie können drohen oder bannen, wie sie wollen. Daher kommt es, dass die schuldigen Priester, wenn man sie dem weltlichen Recht überantwortet, zuvor ihrer priesterlichen Würde entkleidet werden, was doch nicht recht wäre, wenn nicht zuvor aufgrund göttlicher Ordnung das weltliche Schwert über sie Gewalt hätte. Es ist auch zu viel, dass man im geistlichen Recht Freiheit, Leib und Güter der Geistlichen so hoch stellt, gerade als wären die Laien nicht ebenso geistliche, gute Christen wie sie oder als gehörten sie nicht zur Kirche. Warum ist dein Leib, Leben, Gut und Ehre so frei und nicht das meine, obwohl wir doch gleichermaßen Christen sind, Taufe, Glauben, Geist und alle Dinge gleich haben? Wird ein Priester erschlagen, so liegt ein Land im Interdikt, warum nicht auch, wenn ein Bauer erschlagen wird? Woher kommt ein so großer Unterschied zwischen den gleichen Christen? Allein aus menschlichen Gesetzen und Erfindungen!

Es kann auch kein guter Geist sein, der diese Ausnahme erfunden und die Sünde frei und unsträflich gemacht hat. Denn wenn wir schuldig sind, gegen den bösen Geist, seine Werke und Worte zu streiten und ihn zu vertreiben, soweit wir können – wie uns Christus und seine Apostel gebieten –, wie kämen wir denn dazu, dass wir stillhalten und schweigen sollten, wenn der Papst und die Seinen teuflische Worte oder Werke anfangen? Sollten wir um der Menschen willen göttliches Gebot und Wahrheit zugrunde gehen lassen, denen wir in der Taufe geschworen haben, mit Leib und Leben beizustehen? Fürwahr, wir wären verantwortlich für alle Seelen, die dadurch verlassen und verführt würden. Darum muss das der Hauptteufel selbst gesagt haben, dass im geistlichen Recht steht: Wenn der Papst so gefährlich böse wäre, dass er geradezu die Seelen in großer Menge zum Teufel führte, könnte man ihn

furet / kund man yhn dennoch nit absetzen.<sup>29</sup> Auff diessen vorfluchten / teuffelischen grund bawen sie zu Rom / vnnd meynen / man sol ehe alle welt zum teuffel lassen faren / den yhrer buberey widderstreben. wen es gnug were doran / das<sup>30</sup> einer vber den andern ist / darumb er nit zustraffen sey / must kein Christen den andern straffenn. Seintemal Christus gepeut / ein yglicher sol sich den vntirsten vnd geringsten halten.<sup>31</sup> | 5

WA 411 Wo sund ist / da ist schon kein behelff mehr widder die straff / als auch sanct Gregorius<sup>32</sup> schreybt / das wir wol alle gleich sein / aber die schuldt mach einen vnterthan dem andern. Nu sehen wir / wie sie mit der Christenheit vmbgahn. Nemen yhn die freiheit / on alle beweysung ausz der schriff / mit eygenem freuel die got vnd die Apostel haben vnterworffen dem weltlichen schwert / das zubesorgen ist / es sey des Endtchrists spiel / odder sein nehster vorlaufft. 10

Die ander maur / ist noch loszer vnd vntuchtiger das sie allein wollen meister der schriff sein / ob sie schon yhr leblang nichts drynnen lernenn / vormessen sich allein der vbirkeit / kauckeln fur vns / mit vnuorschampten wortten / der Bapst mug nit yrren ym glaubenn / er sey bosz odder frum / mugen desselben nit ein buchstaben antzeygen. Da her kompt es / das szouil ketzerisch vnd vnchristlich / ia vnnaturlische gesetz stehen ym geistlichen recht / dauon itzt nit not zuredenn / Dan die weil sie es achten / der heylig geist lasz sie nit / sie sein szo vngeleret vnd bosze wie sie kunden / werden sie kune zusetzen was sie nur wollen. Vnd wo das were / watzu were die heylige schriff not odder nutze? lasset sie vns vorprennen / vnnd benugen an denn vngelereten hern zu Rom / die der heylig geyst / ynnenhat / der doch nit dan frume<sup>33</sup> hertzen mag ynnen habenn. Wen ichs nit gelesen het / were myrs vngleublich gewesenn / das der teuffel solt zu Rom solch vngeschickt ding furwendenn / vnd anhang gewinnen. 15 20 25

Doch das wir nit mit wortten widder sie fechten / wollen wir die schriff her bringen. Sanct Paul spricht .i. Corint. iiij. szo yemant etwas bessers offenbar wirt ob ehr schon sitzt / vnd dem andern zuhoret ym gottis wort / so sol der erst der do redt / stilschweygen vnd weychen.<sup>34</sup> Was were disz gebot nutz / szo allein dem zuglewben were / der do redt odder oben ansitzt. Auch Christus sagt Iohan. vi. das alle Christen sollen geleret werden von got<sup>35</sup> / szo mag es yhe geschehen / das der Bapst vnd die seinen bosz sein / vnnd nit rechte Christen sein / noch von got geleret rechten vorstand haben. widderumb ein geringer mensch den 30 35

<sup>29</sup> Corpus Iuris Canonici, Decreti prima pars, dist. 40 can. 6: Friedberg 1,146. <sup>30</sup> das das A. <sup>31</sup> Vgl. Mt 18,4; Lk 9,48. <sup>32</sup> Papst Gregor der Große (590–604). <sup>33</sup> ftume A. <sup>34</sup> 1Kor 14,30. <sup>35</sup> Joh 6,45.

dennoch nicht absetzen. Auf diesen verfluchten, teuflischen Grund  
 bauen sie in Rom und meinen, man solle eher die ganze Welt zum Teu-  
 fel fahren lassen als ihrer Schurkerei widerstreben. Wenn es eine zurei-  
 chende Begründung wäre, jemand dürfe deshalb nicht zurechtgewie-  
 5 sen werden, weil er über den anderen steht, dürfte kein Christ den  
 anderen zurechtweisen, zumal Christus gebietet, ein jeder solle sich für  
 den Untersten und Geringsten halten.

Wo Sünde ist, da gibt es auch keine Ausflucht mehr vor der Strafe;  
 so schreibt schon Gregor, dass wir zwar alle gleich sind, aber die Schuld  
 10 einen dem anderen untertan macht. Nun sehen wir, wie sie mit der  
 Christenheit umgehen. Sie nehmen ihr die Freiheit, ohne jeden Beweis  
 aus der Schrift, und haben in Selbstanmaßung Gott und die Apostel  
 dem weltlichen Schwert unterworfen, so dass man befürchten muss, es  
 mit dem Spiel des Antichrists oder seines unmittelbaren Vorläufers zu  
 15 tun zu haben.

Die zweite Mauer ist noch unbegründeter und unzureichender:  
 dass sie allein Meister der Schrift sein wollen, obwohl sie ihr Leben lang  
 nichts darin lernen. Sie maßen sich allein die Obrigkeit an, gaukeln  
 uns mit unverschämten Worten vor, der Papst könne nicht irren im  
 20 Glauben, er sei böse oder gut: Dafür können sie aber keinen Buchstaben  
 vorweisen. Daher kommt es, dass so viele ketzerische und unchrist-  
 liche, ja unnatürliche Gesetze im geistlichen Recht stehen, von denen  
 zu reden jetzt nicht nötig ist. Denn weil sie meinen, der Heilige Geist  
 lasse sie nicht im Stich, auch wenn sie so ungelehrt und böse sind,  
 25 wie sie nur können, werden sie kühn zu behaupten, was sie nur wollen.  
 Und wenn dem so wäre, wozu wäre die Heilige Schrift notwendig  
 oder nützlich? Lasst sie uns verbrennen und uns an den ungelehrten  
 Herren in Rom genügen, die der Heilige Geist erfüllt, der doch nur  
 rechtschaffene Herzen erfüllen kann. Wenn ich es nicht gelesen hätte,  
 30 hätte ich nicht glauben können, dass der Teufel solche unsinnigen  
 Dinge in Rom vorbringen und damit eine Anhängerschaft gewinnen  
 würde.

Doch damit wir nicht nur mit Worten gegen sie fechten, wollen wir  
 die Schrift heranziehen. Paulus sagt in 1Kor 14: Wenn jemandem etwas  
 35 Besseres offenbar wird, auch wenn er sitzt und dem anderen beim Got-  
 teswort zuhört, so soll der Erste, der redet, stillschweigen und ihm Platz  
 machen. Was wäre dieses Gebot nütze, wenn allein dem zu glauben  
 wäre, der redet oder den Vorsitz innehat? Auch Christus sagt in Joh 6,  
 dass alle Christen von Gott gelehrt werden sollen. So kann es ja gesche-  
 40 hen, dass der Papst und die Seinen böse und weder rechte Christen sind

rechten vorstand haben / warumb solt man yhm den nicht folgenn? hot  
nit der Bapst viel mal geyrret? wer wolt der Christenheit helffenn / szo  
der Bapst yrret / wo nit einem andern mehr dan yhm glaubt wurd / der  
die schriffte fur sich hette?

Drumb ist ein freuel ertichte fabel / vnnd mugen auch keinen 5  
buchstaben auff bringen / damit sie beweren / das des Bapsts allein  
sey / die schriffte auszulegen / odder yhr auszlegung zubestetigenn /  
Sie haben yhn die gewalt selbs genommen. Vnd ob sie fugeben es were  
sanct Peter die gewalt gebenn / da yhm die schlüssel seint geben.<sup>36</sup> Ists  
WA 412 offenbar gnug / das die schlüssel nit allein | sanct Petro / sondern der 10  
gantzen gemein geben seint.<sup>37</sup> Dartzu die schlüssel nit auff die lare  
odder regiment / szondern allein auff die sünde zupinden odder losen  
geordnet sein<sup>38</sup> / vnd ist eytel ertichtet ding / was sie anders vnd weyt-  
ter ausz den schlüssel yhn zuschreybenn. Das aber Christus sagt zu  
Petro. Ich hab fur dich gebeten das dein glaub nit zurgehe<sup>39</sup> / mag sich 15  
nit streckenn auff denn Bapst / seintemal das mehrer teyl der Bepst on  
glauben gewesen sein / wie sie selb bekennen müssen / so hat Christus  
auch nit allein fur Petro gebetten / sondern auch fur alle Apostel vnd  
Christen. wie er sagt Iohan. xvij. Vatter ich bitte fur sie / die dw mir  
geben hast / vnnd nit allein fur sie / sondern fur alle / die durch yhr 20  
wort glewben in mich<sup>40</sup> / Ist das nit klar gnug geredt?

Denck dach bey dir selb / Sie müssen bekennen das frume Christen  
vnter vns sein / die den rechten glauben / geyst / vorstand / wort / vnd  
meynung Christi haben / yhe warumb solt man den / der selben wort  
vnnd vorstand vorwerffen / vnnd dem Bapst folgen der nit glaubenn 25  
noch geyst hat? were doch das / den gantzen glauben / vnd die Christ-  
tenlichen kirche vorleugnet. Item / Es musz yhe nit allein der Bapst  
recht haben / szo der artickel recht ist / Ich gleub ein heylige Christliche  
kirche.<sup>41</sup> odder müssen also beten / Ich gleub in den bapst zu Rom /  
vnd also die Christliche kirch / gantz in einen menschen zihen / wilchs 30  
nit anders dan teuffelisch vnd hellisch yrtumb were.

Vbir das / szo sein wir yhe alle priester / wie droben gesagt ist / alle  
einen glauben / ein Euangelij / einerley sacrament haben / wie solten  
wir den nit auch haben macht / zuschmecken vnd vrteylen / was do  
recht odder vnrecht ym glaubenn were. wo bleybt das wort Pauli .i. 35  
Corint. ij. Ein geistlicher mensch richtet alle ding / vnnd wirt von nie-  
mants gerichtet.<sup>42</sup> vnd .ij. Corint. iiij. wir haben alle eynen geyst des  
glaubens<sup>43</sup> / wie solten wir denn nit fulen szo wol als ein vngeubiger  
bapst / was dem glauben eben odder vneben ist? Ausz dieszem allenn

<sup>36</sup> Vgl. Mt 16,19. <sup>37</sup> Vgl. Mt 18,18. <sup>38</sup> Vgl. Joh 20,23. <sup>39</sup> Lk 22,32. <sup>40</sup> Joh 17,9,20.  
<sup>41</sup> Apostolicum, BSELK 43,2. <sup>42</sup> 1Kor 2,15. <sup>43</sup> 2Kor 4,13.

noch, von Gott gelehrt, das rechte Verständnis haben. Umgekehrt kann ein geringer Mensch das rechte Verständnis haben. Warum sollte man ihm dann nicht folgen? Hat nicht der Papst viele Male geirrt? Wer könnte der Christenheit helfen, falls der Papst irrt, wenn nicht einem anderen mehr als ihm geglaubt würde, der die Schrift für sich hätte?

Darum ist es eine frevelhafte, erdichtete Fabel, und sie können auch keinen Buchstaben vorbringen, mit dem sie beweisen, dass es allein Recht des Papstes ist, die Schrift auszulegen oder ihre Auslegung zu bestätigen. Sie haben sich die Vollmacht dazu selbst genommen. Und wenn sie vorgeben, Petrus wäre diese Vollmacht gegeben worden, als ihm die Schlüssel gegeben wurden, ist dagegen völlig klar, dass die Schlüssel nicht nur Petrus, sondern der ganzen Gemeinde gegeben sind. Außerdem sind die Schlüssel nicht zur Lehre oder Regierung, sondern allein dazu verliehen worden, die Sünde zu binden oder zu lösen, und es ist ein unnützes, erfundenes Ding, was sie sich sonst noch aus den Schlüsseln zuschreiben. Dass aber Christus zu Petrus sagt: Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht vergehe, kann sich nicht auf den Papst erstrecken, da doch der größere Teil der Päpste ohne Glauben gewesen ist, wie sie selbst bekennen müssen. So hat Christus auch nicht allein für Petrus gebeten, sondern auch für alle Apostel und Christen, wie er in Joh 17 sagt: Vater, ich bitte für sie, die du mir gegeben hast, und nicht allein für sie, sondern für alle, die durch ihr Wort an mich glauben. Ist das nicht deutlich genug gesagt?

Bedenke doch selbst: Sie müssen bekennen, dass fromme Christen unter uns sind, die den rechten Glauben, Geist, Verständnis, Wort und Meinung Christi haben. Ja, warum sollte man denn deren Wort und Verständnis verwerfen und dem Papst folgen, der weder Glauben noch Geist hat? Das hieße doch, den ganzen Glauben und die christliche Kirche zu verleugnen! Ebenso: Es muss ja nicht allein der Papst recht haben, wenn der Artikel richtig ist: Ich glaube eine heilige, christliche Kirche. Oder sie müssen so beten: Ich glaube an den Papst zu Rom, und so die christliche Kirche ganz in einen Menschen hineinziehen, was nichts anderes als ein teuflischer und höllischer Irrtum wäre.

Überdies sind wir ja alle Priester, wie oben gesagt ist, haben alle einen Glauben, ein Evangelium, ein und dasselbe Sakrament. Wie sollten wir dann nicht auch die Vollmacht haben zu schmecken und zu beurteilen, was recht oder unrecht im Glauben ist? Wo bleibt das Wort des Paulus in 1Kor 2: Ein geistlicher Mensch richtet alle Dinge und wird von niemandem gerichtet, und in 2Kor 4: Wir haben alle einen Geist des Glaubens? Wie sollten wir denn nicht ebenso gut wie ein ungläubiger



vnd vielen andern spruchen / sollen wir mutig vnd frey werden / vnnd den geyst der freyheit (wie yhn Paulus nennet)<sup>44</sup> nit lassen mit ertichten wortten der Bepst abschrecken / sondern frisch hyndurch / allis was sie thun odder lassen / nach vnserm gleubigen vorstand der schrift rich- 5 ten / vnd sie zwingen zuzolgen dem bessern vnnd nit yhrem eygen vorstand. Muste doch vortzeytenn Abraham seine Sara horen<sup>45</sup> / die doch yhm hertter vnterworffen war / den wir yemant auff erden / szo war die eselynne Balaam auch kluger denn der Propheta selbs<sup>46</sup> / Hat got da durch ein eselinne redet gegen einem Propheten / warumb solt er nit noch reden kunnen<sup>47</sup> durch ein frum mensch gegen dem Bapst? Item 10 sanct Paul strafft sanct Peter als einen yrrigen. Gal. ij.<sup>48</sup> Drumb geburt einem yglichen Christen / das er sich des glaubens annehm / zuuorstehen vnd vorfechten / vnd alle yrtumb zuuordammen. |

WA 413

Die dritte maur fellet von yhr selbs / wo disse erste zwo fallenn / dan wo der bapst widder die schriftt handelt / sein wir schuldig der schriftt bey zustehen / yhn straffen vnd zwingen / nach dem wort Christi Math. xvij. Sundiget dein bruder widder dich / szo gang hyn vnd sags yhm zwischen dyr vnnd yhm allein / horet ehr dich nit / szo nym noch einen odder zween zu dir / horet er die nit / szo sag es der gemeyne / horet er die gemeyne nit / szo halt yhn als einen heyden.<sup>49</sup> Hie wirt befohlenn einem yglichen glid / fur das ander zusorgenn / wieuil mehr sollen wir dartzu thun / wo ein gemeyn regierend gelid vbel handelt / wilchs durch seinen handel viel schaden vnd ergernisz gibt den andern / sol ich yhn den vorklagen fur der gemeyne / szo musz ich sie ia zusammenn bringen. 25

Sie haben auch keinen grund der schriftt / das allein dem Bapst gepur ein Concilium zuberuffen odder bestetigenn / dan allein yhre eygene gesetz / die nit weytter gelten / dan szo ferne sie nit schedlich sein der Christenheit vnd gottis gesetzenn. wo nw der Bapst strefflich ist / horen solch gesetz schon auff / die weyl es schedlich ist der Christenheit / yhn nit straffen durch ein Concilium. 30

Szo lesen wir Act. xv. das der Apostel Concilium nit sanct Peter hat beruffen / sondern alle apostel / vnd die eltisten.<sup>50</sup> wo nw sanct Peter das allein het gepurt / were das nit ein Christlich Concilium / sondern ein ketzrisch Conciliabulum gewesen. Auch das berumptiste Concilium Nicenum / hat der Bischoff zu Rom noch beruffen noch bestetiget / sondern der keyszer Constantinus<sup>51</sup> / vnnd nach yhm viel ander keyszer desselben gleichen than / das doch die allerchristlichsten Concilia 35

<sup>44</sup> 2Kor 3,17. <sup>45</sup> Vgl. Gen 21,12. <sup>46</sup> Vgl. Num 22,28-33. <sup>47</sup> kummen A. <sup>48</sup> Vgl. Gal 2,11-14. <sup>49</sup> Mt 18,15-17. <sup>50</sup> Apg 15,6. <sup>51</sup> Konstantin der Große, römischer Kaiser 306-377.

Papst fühlen, was dem Glauben gemäß und nicht gemäß ist? Aus allen diesen und vielen anderen Aussprüchen sollen wir mutig und frei werden und uns den Geist der Freiheit – wie ihn Paulus nennt – nicht von den erdichteten Worten der Päpste rauben lassen, sondern frisch hindurch alles, was sie tun oder lassen, nach unserem gläubigen Verständnis der Schrift beurteilen und sie zwingen, dem besseren und nicht ihrem eigenen Verständnis zu folgen. Musste doch vorzeiten Abraham auf seine Sara hören, die ihm doch stärker unterworfen war als wir irgendeinem auf Erden; auch die Eselin Bileams war klüger als der Prophet selbst. Hat Gott damals durch eine Eselin gegen einen Propheten geredet, warum sollte er nicht erst recht durch einen frommen Menschen gegen den Papst reden können? Ebenso weist Paulus den Petrus in Gal 2 als einen Irrenden zurecht. Darum gebührt es jedem Christen, sich des Glaubens anzunehmen, ihn zu verstehen und zu verfechten und alle Irrtümer zu verdammen.

Die dritte Mauer fällt von selbst, wenn diese ersten beiden fallen, denn wenn der Papst gegen die Schrift handelt, sind wir verpflichtet, der Schrift beizustehen, ihn zurechtzuweisen und zu zwingen nach dem Wort Christi in Mt 18: Sündigt dein Bruder gegen dich, so geh hin und sage es ihm unter vier Augen. Hört er dich nicht, so nimm noch einen oder zwei mit dir. Hört er die nicht, so sage es der Gemeinde. Hört er die Gemeinde nicht, so behandle ihn wie einen Heiden. Hier wird jedem Gliedmaß befohlen, für das andere zu sorgen. Wie viel mehr sollen wir einschreiten, wenn ein die Gemeinde leitendes Gliedmaß schlecht handelt, das durch sein Handeln den anderen viel Schaden und Ärgernis verursacht! Soll ich ihn vor der Gemeinde verklagen, so muss ich sie ja zusammenbringen können.

Sie finden auch keine Begründung in der Schrift, dass es allein dem Papst gebühre, ein Konzil einzuberufen oder zu bestätigen, nur in ihren eigenen Gesetzen, die nur so weit gelten, wie sie nicht schädlich für die Christenheit und Gottes Gesetze sind. Wenn nun der Papst zurechtgewiesen werden muss, sind solche Gesetze sofort hinfällig, weil es für die Christenheit schädlich ist, ihn nicht durch ein Konzil zur Rechenschaft zu ziehen.

So lesen wir in Apg 15, dass nicht Petrus das Apostelkonzil einberufen hat, sondern alle Apostel und die Ältesten. Wenn nun Petrus das allein zugestanden hätte, wäre es nicht ein christliches Konzil, sondern ein ketzerisches Scheinkonzil gewesen. Auch das berühmteste Konzil von Nicäa hat nicht der Bischof von Rom einberufen oder bestätigt, sondern der Kaiser Konstantin, und nach ihm haben viele andere Kaiser dasselbe getan und gerade die allerchristlichsten Konzilien einberufen. Aber sollte der Papst allein die Vollmacht dazu haben, müssten sie alle

geweszen sein. Aber solt der bapst allein die gewalt haben / szo musten sie alle ketzrisch gewesen sein. Auch wen ich ansehe die Concilia die der bapst gemacht hat / find ich nit besonders das drynnen ist auszgericht.

Darumb / wa es die not foddert / vnd der bapst ergerlich der Christenheit ist / sol dartzu thun wer am ersten kan / als ein trew glid des gantzen corpers / das ein recht frey Concilium werde / wilch niemandt so wol vormag als das weltlich schwert / sonderlich die weyl sie nu auch mitchristen sein / mitpriester / mitgeystlich / mitmechtig in allen dingen / vnd sol yhre ampt vnd werck das sie von got haben vbir yderman / lassen frey gehen / wo es not vnd nutz ist zugehen. Were das nit ein vnnaturlich furnehmen / szo ein fewr in einer stadt auffgienge / vnd yderman solt stille stehenn / lassen fur vnnd fur brennen was do brennen mag / allein darumb / das sie nit die macht des Burgemeysters hetten / odder das fewr villeicht ann des Burgemeysters hausz anhube? Ist nit hie einn yglicher burger schuldig die andern zu bewegen vnnd beruffenn? wie viel mehr sol das in der geystlichen stad Christi geschehen / szo ein fewr des ergernisz sich erhebt / es sey an des Bapsts regiment odder wo es wolle. Desselben gleichen geschicht auch szo die feynd eine stadt vberfielen / da vor|dient der ehr vnd danck / der die andern am ersten auff bringt. warumb solt den der nit ehre vordienen / der die hellischen feynd vorkundet / vnd die christen erweckt vnd berufft.

WA 414

Das sie aber yhre gewalt rumen / der sichs nit zyme widdertzufechtenn / ist gar nichts geredt. Es hat niemant in der Christenheit gewalt / schaden zuthun / odder schaden zuweren / vorpietenn. Es ist kein gewalt in der kirchen / den nur zur besserung / Drumb wo sich der Bapst wolt der gewalt brauchenn / zuwerenn ein frey Concilium zumachen / damit vorhyndert wurd die besserung der kirchen / szo sollen wir yhn vnnd seine gewalt nit ansehen / vnd wo er bannen vnd donnern wurd / solt man das furachten / als eins tolln menschen furnehmen / vnd yhn / in gottis zuuorsicht / widderumb bannen vnd treyben / wie man mag / dan solch seine vormessene gewalt ist nichts / er hat sie auch nit / vnd wirt bald mit einem spruch der schriffte nydergelegt / denn Paulus zu den Corinthern sagt / Got hat vns gewalt geben / nit zu vorterven / sondern zubessern die christenheit.<sup>52</sup> Wer wil vber dissen spruch hupffen? des teuffels vnd Endchristes gewalt ists / die do weret was zur besserung dienet der christenheit / darumb yhr gar nit zu folgen / sondern widdertzustehen ist / mit leyp / gut / vnd allem was wir vormugenn.

---

<sup>52</sup> 2Kor 10,8.

ketzerisch gewesen sein. Auch wenn ich die Konzilien ansehe, die der Papst veranstaltet hat, finde ich nichts Besonderes, das auf ihnen beschlossen worden ist.

Wenn es darum die Not erfordert und der Papst der Christenheit ein  
 5 Ärgernis ist, soll sich der, der es als ein treues Gliedmaß des ganzen Körpers am ehesten kann, darum kümmern, dass ein rechtes freies Konzil stattfindet. Das vermag niemand so gut wie das weltliche Schwert, insbesondere weil seine Inhaber nun auch Mitchristen sind, Mitpriester, Mitgeistliche, mitvollmächtig in allen Dingen. Und so sollen sie ihr  
 10 Amt und Werk, das sie von Gott haben, über jedermann frei wirken lassen, wenn es notwendig und nützlich ist zu wirken. Wäre das nicht ein unnatürliches Vorgehen, wenn ein Feuer in der Stadt ausbräche und alle untätig blieben und weiter und weiter brennen ließen, was da brennen kann, nur weil sie nicht die Vollmacht des Bürgermeisters hätten oder das Feuer vielleicht beim Haus des Bürgermeisters anfinde? Wäre  
 15 da nicht jeder Bürger verpflichtet, die anderen in Bewegung zu setzen und herbeizurufen? Wie viel mehr muss das in der geistlichen Stadt Christi geschehen, wenn ein Feuer des Ärgernisses sich erhebt, sei es an der Regierung des Papstes oder, wo es wolle. Genauso ist es, wenn die  
 20 Feinde eine Stadt überfallen: Da verdient der Ehre und Dank, der die anderen zuerst alarmiert. Warum sollte denn nicht der Ehre verdienen, der die höllischen Feinde ankündigt und die Christen aufweckt und herbeiberuft?

Dass sie sich aber ihrer Vollmacht rühmen, der man nicht wider-  
 25 stehen dürfe, hat gar nichts zu sagen. Niemand in der Christenheit hat die Vollmacht, Schaden anzurichten oder die Verhinderung von Schaden zu verbieten. Es gibt keine Vollmacht in der Kirche außer zur Besserung. Wenn sich darum der Papst der Vollmacht bedienen sollte, um das Abhalten eines freien Konzils abzuwehren, damit die Besserung  
 30 der Kirche verhindert würde, dann sollen wir ihn und seine Vollmacht nicht gelten lassen. Und wenn er bannte und donnerte, sollte man das verachten als das Unternehmen eines verrückten Menschen und ihn mit Zuversicht auf Gott wiederum bannen und bedrängen, wie man es vermag. Denn seine angemäße Vollmacht ist nichts, er hat sie  
 35 auch nicht und wird bald mit einem Ausspruch der Schrift widerlegt; denn Paulus sagt zu den Korinthern: Gott hat uns Vollmacht gegeben, nicht um zu verderben, sondern um die Christenheit zu bessern. Wer will über diesen Spruch leicht hinweggehen? Es ist die Vollmacht des Teufels und des Antichrists, die das abwehrt, was zur Besserung der  
 40 Christenheit dient. Deshalb darf man ihr überhaupt nicht folgen, sondern muss ihr widerstehen mit Leib, Gut und allem, was wir vermögen.

Vnd wo gleich ein wundertzeichen fur den Bapst widder die weltlich gewalt geschehe / odder yemandt ein plag widderfure / wie etlich mal sie rumen geschehen sey / sol man dasselb nit anders achten / dan als durch den teuffel geschehen / vmb vnsers glaubens zu got gebrechen. wie dasselb Christus vorkündigt hat Matt. xxiiij. Es werden kumen in meynem namen falsche Christenn vnd falsche propheten / zeychen vnd wunder thun / das sie auch die auszerweleten mochten vorfuren<sup>53</sup> / vnd sanct Paul sagt den Thessalonicensibus das der Endchrist werde durch Satanam mechtig sein / in falschen wundertzeychen.<sup>54</sup> 5

Drumb lasset vns das fest haltenn / Christliche gewalt / mag nichts widder Christum. wie sanct Paul sagt / wir vormugen nichts widder Christum / sondern fur Christo zuthun.<sup>55</sup> Thut sie aber etwas wider Christum / so ist sie des Endchris vnnnd teuffels gewalt / vnd solt sie wunder vnd plagen regnen vnnnd schlossen / wunder vnd plagen beweeren nichts / sonderlich / in dieszer letzten ergisten zeit / von wilcher falsche wunder vorkundet sein in aller schriff / drumb müssen wir vns an die wort gottis halten / mit festem glauben / szo wirt der teuffel seine wunder wol lassen. 10 15

Hie mit / hoff ich / sol das falsche lügenhaftige schrecken / damit vns nu lange zeit die Romer habenn schuchter vnd blod gewissen gemacht / ernyder | liegen. Vnnnd das sie mit vns allen gleich dem schwert vnterworffen sein / die schriff nit macht haben auszuzulegen durch lautter gewalt on kunst. vnd keinen gewalt haben ein Concilium zuweren / odder noch yhrem mutwillen pfenden / vorpfflichten / vnnnd seine freyheit nehmen / vnnnd wo sie das thun / das sie warhaftig des Endtchris vnd teuffels gemeinschaft sein / nichts von Christo / denn den namen haben. 20 25

Nu wollen wir sehenn die stuck / die man billich in den Concilien solt handeln / vnd damit Bepst / Cardinel / Bischoff / vnd alle gelereten solten billich tag vnd nacht vmbgahn / szo sie Christum vnnnd seine kirch lieb hetten. wo sie aber das nit thun / das der hauff vnd das weltlich schwert dartzu thue / vnangesehen yhr bannen odder donnern / den ein vnrechter ban / ist besser / dann zehen rechte absolution. vnd ein vnrechte absolution erger / dan zehen rechte ban. Darumb lassit vns auff wachen lieben deutschen / vnd got mehr den die menschen furchten<sup>56</sup> / das wir nit teylhaftig werdenn aller armen seelen / die szo kleglich durch das schendlich teuffelisch regiment der Romer / verloren werden / vnnnd teglich mehr vnd mehr der teuffel zunympt / so es anders muglich were das solch hellisch regiment mocht erger werden / das ich doch nit begreiffen noch gleuben kan. 30 35 40

<sup>53</sup> Mt 24,24. <sup>54</sup> 2Thess 2,9 f. <sup>55</sup> Vgl. 2Kor 13,8. <sup>56</sup> Vgl. Apg 5,29.

Und selbst wenn ein Wunderzeichen für den Papst gegen die weltliche Gewalt geschähe oder jemanden eine Strafe erteilte, was, wie sie prahlen, einige Male geschehen sein soll, darf man das nur als etwas ansehen, das vom Teufel kommt wegen unseres mangelhaften Glaubens an Gott, wie Christus es in Mt 24 verkündigt hat: Es werden in meinem Namen falsche Christen und falsche Propheten kommen, Zeichen und Wunder tun, so dass sie auch die Auserwählten verführen könnten, und Paulus sagt den Thessalonichern, dass der Antichrist durch Satan in falschen Wunderzeichen mächtig sein werde.

Darum lasst uns festhalten: Christliche Vollmacht vermag nichts gegen Christus, wie Paulus sagt: Wir vermögen nichts gegen Christus, sondern für Christus zu tun. Tut sie aber etwas gegen Christus, so ist sie die Vollmacht des Antichrists und Teufels, selbst wenn sie Wunder und Strafen regnen und hageln ließe: Wunder und Strafen beweisen nichts, besonders in dieser letzten, schlimmsten Zeit, für die in der ganzen Schrift falsche Wunder vorhergesagt sind. Darum müssen wir uns mit festem Glauben an die Worte Gottes halten, dann wird der Teufel seine Wunder wohl lassen.

Hiermit, hoffe ich, sollte der falsche, lügenhafte Schrecken, mit dem uns die Römer seit langer Zeit schlechte und furchtsame Gewissen gemacht haben, am Boden liegen. Sie sind mit uns allen gleichermaßen dem Schwert unterworfen und haben keine Vollmacht, die Schrift durch bloße Willkür ohne Können auszulegen, und keine Vollmacht, ein Konzil zu verhindern oder nach ihrem Belieben zu beschränken, zu verpflichten und ihm seine Freiheit zu nehmen. Und wenn sie das tun, sind sie wahrhaftig die Gemeinschaft des Antichrists und des Teufels und haben von Christus nichts als den Namen.

Nun wollen wir die Stücke ansehen, die man von Rechts wegen auf Konzilien behandeln sollte, und mit denen Päpste, Kardinäle, Bischöfe und alle Gelehrten von Rechts wegen Tag und Nacht umgehen sollten, wenn sie Christus und seine Kirche lieb hätten. Wenn sie das aber nicht tun, sollten die Allgemeinheit und das weltliche Schwert sich ohne Rücksicht auf ihr Bannen und Donnern darum kümmern, denn ein unrechter Bann ist besser als zehn rechtmäßige Absolutionen, und eine unrechte Absolution ist schlimmer als zehn rechtmäßige Bannsprüche. Darum lasst uns aufwachen, liebe Deutsche, und Gott mehr fürchten als die Menschen, damit wir nicht mitschuldig werden an allen armen Seelen, die so kläglich durch die schändliche, teuflische Herrschaft der Römer verloren gehen, so dass der Teufel täglich immer mächtiger wird, wenn es überhaupt möglich ist, dass eine solche höllische Herrschaft schlimmer werden kann – das kann ich weder begreifen noch glauben.

Zum ersten / ists greulich vnd erschrecklich antzusehen / das der  
 vbrist in der Christenheit / der sich Christi Vicarium / vnd sanct Peters  
 nachfolger rumet / szo weltlich vnd prechtlich feret / das yhn darinnen  
 kein kunig / kein keyszer mag erlangen vnd gleich werden / vnd in  
 dem / der allerheyligist vnd geystlichst sich lesset nennen / weltlicher  
 weszen ist / dan die welt selber ist. Er tregt ein dreyfeltig kron / wo die  
 hochsten kunig nur ein kron tragenn / gleicht sich das mit dem armen  
 Christo vnd sanct Peter / so ists ein new gleichen. Man plerret es sey  
 ketzrisch / wo man dawidder redt / man wil aber auch nit horen / wie  
 vnchristlich vnd vngotlich solch weszen sey / Ich halt aber / wen er bet-  
 ten mit threnen solt / fur got / er must yhe solch kronen ablegen / die  
 weil vnszer got / keinen hoffart mag leyden. Nu solt sein ampt nichts  
 anders sein / dan teglich weynen vnnnd beten fur die Christenheit / vnd  
 ein exempel aller demut furtragen.

Es sey wie yhm wolle / szo ist ein solcher pracht ergerlich / vnd der  
 bapst bey seiner seel selickeit schuldig yhn abtzulegen / darumb das  
 sanct Paul sagt / Enthaltet euch fur allen geperden / die do ergerlich  
 sein.<sup>57</sup> vnd Roma.xij. wir sollen | guttis furwenden / nit allein fur gottis  
 augen / sondern auch fur allen menschen.<sup>58</sup> Es were dem Bapst gnug ein  
 gemeyne bischoffkron / mit kunst vnd heylickeit / solt er grosser sein  
 fur andern / vnnnd die kron der hoffart dem Endtchrist lassenn / wie da  
 than haben seine vorfaren fur etlich hundert iaren. Sie sprechen / er  
 sey ein herr der welt / das ist erlogenn / den christus / des stathalter  
 vnd amptman er sich rumet / sprach fur Pilato / Mein reich ist nit von  
 disser welt.<sup>59</sup> Es kan yhe kein stathalter weytter regieren den sein her /  
 Er ist auch nit ein stathalter des erhebtenn / sondern des gekreutzigten  
 Christi / wie Paulus sagt / Ich hab nichts bey euch wolt wissen den  
 Christum / vnd denselben nur als gecreutzigten.<sup>60</sup> Vnd Phil. ij. Also  
 solt yhr euch achten / wie yhr seht in Christo / der sich hat entledigt /  
 vnd ein knechtisch geperde an sich genommen.<sup>61</sup> Item .i. Corint. i. wir  
 predigen Christum den gecreutzigtenn.<sup>62</sup> Nw machen sie den Bapst /  
 ein stathalter des erheben christi ym hymel / vnd haben etlich den  
 teuffel szo starck lassen in yhn regieren / das sie gehalten / der Bapst sey  
 vbir die Engel ym hymel / vnd yhn zugepieten habe / wilchs sein  
 eygentlich die rechten werck / des rechten Endtchrists.<sup>63</sup>

Zum andern / wotzu ist das volg nutz in der christenheit / das do  
 heysset die Cardinel? das wil ich dyr sagenn. Welsch vnnnd deutsch  
 landt / haben viel reycher kloster / stift / lehen vnd pfarr / die hat man

<sup>57</sup> 1Thess 5,22. <sup>58</sup> Röm 12,17. <sup>59</sup> Joh 18,36. <sup>60</sup> 1Kor 2,2. <sup>61</sup> Phil 2,5-7. <sup>62</sup> 1Kor 1,23.  
<sup>63</sup> Endtchrists A.

Zum Ersten ist es grausam und erschreckend zu sehen, dass der Oberste in der Christenheit, der sich als Stellvertreter Christi und Nachfolger Petri rühmt, sich so weltlich und prächtig benimmt, dass ihn darin kein König und kein Kaiser erreichen und ihm gleich werden  
 5 kann, und dass der, der sich der Allerheiligste und Geistlichste nennen lässt, weltlicher als die Welt selbst ist. Er trägt eine dreifache Krone, während die höchsten Könige nur eine Krone tragen. Entspricht das dem armen Christus und Petrus, so ist es ein neuartiges Entsprechen. Man schreit, es sei ketzerisch, wenn man dagegen redet; man will aber  
 10 auch nicht hören, wie unchristlich und ungöttlich dieses Wesen ist. Ich meine aber: Wenn er mit Tränen vor Gott beten sollte, müsste er diese Kronen ablegen, weil unser Gott keinen Stolz leiden kann. Nun sollte sein Amt nichts anderes sein als tägliches Weinen und Beten für die Christenheit und ein Beispiel aller Demut vorführen.

Sei es, wie es will: Eine solche Pracht ist anstößig, und der Papst ist bei seiner Seligkeit schuldig, sie abzulegen, weil Paulus sagt: Enthaltet euch allen Handelns, das anstößig ist. Und in Röm 12 sagt er: Wir sollen Gutes tun, nicht allein vor Gottes Augen, sondern auch vor allen Menschen. Für den Papst wäre eine gewöhnliche Bischofskrone genug; an  
 20 Können und Heiligkeit sollte er vor anderen hervorragen und die Krone des Stolzes dem Antichrist überlassen, wie das seine Vorfahren vor etlichen hundert Jahren getan haben. Sie sprechen, er sei der Herr der Welt; das ist erlogen, denn Christus, als dessen Statthalter und Verwalter er sich rühmt, sagte vor Pilatus: Mein Reich ist nicht von dieser Welt.  
 25 Es kann ja kein Statthalter weiter regieren als sein Herr. Er ist auch nicht ein Statthalter des erhöhten, sondern des gekreuzigten Christus, wie Paulus sagt: Ich habe nichts bei euch wissen wollen als Christus und denselben nur als Gekreuzigten. Und in Phil 2 sagt er: So sollt ihr euch achten, wie ihr es in Christus seht, der sich entäußert und eine knechtische Gestalt angenommen hat. Ebenso steht in 1Kor 1: Wir predigen  
 30 Christus, den Gekreuzigten. Nun machen sie den Papst zum Statthalter des erhöhten Christus im Himmel, und einige haben den Teufel so stark unter sich regieren lassen, dass sie gemeint haben, der Papst sei über den Engeln im Himmel und habe ihnen zu gebieten – was eigentlich die rechten Werke des Antichrists sind.  
 35

Zum Zweiten: Wozu ist in der Christenheit das Volk nütze, das man Kardinäle nennt? Das will ich dir sagen: Die italienischen und deutschen Länder haben viele reiche Klöster, Stifte, Lehen und Pfarreien, die man nicht besser nach Rom zu bringen wusste, als dass man  
 40 Kardinäle machte und diesen die Bistümer, Klöster, Prälaturen zum Eigentum gab und so den Gottesdienst zugrunde richtete. Darum sieht man jetzt, dass das italienische Land ganz wüst ist, dass Klöster



nit wist basz gen Rom zubringen / dan das man Cardinal macht / vnnd  
 den selben / die Bistumb / kloster / prelaturn zueygen gebe / vnd gotis  
 dienst also zu poden stiesse. drumb siht man itzt / das welschlandt / fast  
 wust ist / kloster vorstoret / bistumb vortzeret / prelaturn vnnd aller  
 kirchen tzinsze gen Rom tzogen / Stet vorfallen / land vnd leut vortor- 5  
 ben / da kein gottis dienst nach predig mehr gaht. warumb? die Cardi-  
 nal müssen die gutter haben / kein Turck het welschlandt szo mugen  
 vortorben vnd gottis dienst nyderlegenn.

Nu welsch landt auszgesogen ist / kommen sie ynusz deutsch landt /  
 heben feyn seuberlich an / aber sehen wir zu / deutsch landt sol bald / 10  
 dem welschen gleich werden / wir habenn schon etlich Cardinel / was  
 darynnen die Romer suchen / sollen die truncken deutschen nit vorste-  
 hen / bisz sie kein bistum / kloster / pfarr / lehen / heller odder pfennig  
 mehr habenn. Der Endtchrist musz die schetz der erden heben / wie es  
 vorkundet ist<sup>64</sup> / Es geht daher / man scheumet oben ab von den bistum- 15  
 men / klostern / vnd lehen / vnd weil sie noch nit alles thuren gar vor-  
 schein den / wie sie den welschen than haben / brauchen sie die weil  
 solch heylige behendikeit / das zehen oder zwentzig prelaturen zusam-  
 men koppeln / vnd von einer iglichen ein ierlich stuck reyssenn / das  
 WA 417 doch ein summa | drausz werde. Proebstey zu Wirtzburg gibt tausent 20  
 gulden / die zu Babenburg auch etwas / Mentz / Trier / vnd der mehr /  
 so mocht man ein tausent gulden odder zehen zusammen bringen /  
 damit ein Cardinal sich einem reychen kunige gleich halte zu Rom.

Wen wir nu des gewonen / so wollen wir dreyszig odder viertzig  
 Cardinel auff einen tag machen / vnd einem geben den Munchenberg 25  
 zu Babenberg / vnd das bistum zu Wurtzburg dartzu / dran gehengt  
 etlich reyche pfarn / bisz das kirchen vnd stet wust sein / vnd darnach  
 sagen / wir sein Christi Vicarij / vnd hirten der schaff Christi. die tollenn  
 vollen deutschen / mussens wol leyden.

Ich rad aber / das man der Cardinal weniger mache / oder lasz sie 30  
 den bapst von seinem gutte neren / Er were vbrig gnug an .xij. vnd ein  
 yglicher het des iars tausent gulden einzukommen. Wie kommen wir  
 deutschen dartzu / das wir solch / reuberey / schinderey / vnserer guter  
 von dem bapst leyden müssen? hat das kunigreich zu Franckreich sichs  
 erweret / warumb lassenn wir deutschen vns also narren vnnd effenn? 35  
 Es were allis treglicher / wen sie das gut allein vns also abstolen / die  
 kirchen vorwusten sie damit / vnd berauben die schaff Christi / yhrer  
 frumen hyrtten / vnd legen den dienst vnnd wort gottis nyder / vnnd  
 wen schon kein Cardinal were / die kirch wurd dennoch nit vorsin-  
 cken / szo thun sie nichts das zur christenheit dienet / nur gelt vnnd 40

<sup>64</sup> Vgl. Dan 11,8.43.

zerstört, Bistümer verzehrt, Prälaturen und alle Kirchenabgaben nach Rom gezogen, Städte verfallen, Land und Leute verdorben sind, wenn kein Gottesdienst und keine Predigt mehr stattfinden. Warum? Die Kardinäle müssen die Güter haben. Kein Türke hätte das italienische Land so verderben und den Gottesdienst abschaffen können.

Nun, nachdem das italienische Land ausgesogen ist, kommen sie ins deutsche. Sie beginnen schön behutsam – doch sehen wir weiter: Das deutsche Land wird bald dem italienischen gleich werden. Wir haben schon etliche Kardinäle. Was die Römer dabei begehren, sollen die trunkenen Deutschen nicht verstehen, bis sie kein Bistum, Kloster, Pfarrei, Lehen, Heller oder Pfennig mehr haben. Der Antichrist muss die Schätze der Erde haben, wie es angekündigt ist. Das geht so: Man schöpft oben von den Bistümern, Klöstern und Lehen ab; und weil sie noch nicht wagen, alles verschwinden zu lassen, wie sie es bei den Italienern getan haben, wenden sie dabei eine solche heilige Verschlagenheit an, dass sie zehn oder zwanzig Prälaturen zusammenkoppeln und von jeder jährlich ein Stück wegreißen, so dass eine Summe daraus wird. Die Propstei zu Würzburg gibt tausend Gulden, die zu Bamberg auch etwas, Mainz, Trier und deren mehr; so könnte man 1000 Gulden oder 10000 zusammenbringen, durch die sich ein Kardinal zu Rom einem reichen König gleichstellt.

Wenn wir uns nun daran gewöhnen, so wollen wir dreißig oder vierzig Kardinäle an einem Tag machen und einem den Michaelsberg in Bamberg geben und das Bistum zu Würzburg dazu, an dem einige reiche Pfarreien hängen, bis die Kirchen und Städte wüst sind, und danach sagen: Wir sind Stellvertreter Christi und Hirten der Schafe Christi, die wahnsinnigen, volltrunkenen Deutschen müssen es wohl dulden.

Ich empfehle aber, dass man die Zahl der Kardinäle verringere oder sie vom Papst aus seinen Gütern ernähren lasse. Er hätte mehr als genug mit zwölf, und jeder hätte im Jahr tausend Gulden Einkommen. Wie kommen wir Deutschen dazu, dass wir diese Räuberei und Plündererei unserer Güter durch den Papst dulden müssen? Hat das Königreich Frankreich sich dagegen gewehrt, warum lassen wir Deutschen uns so narren und täuschen? Es wäre alles erträglicher, wenn sie uns nur das Gut entwendeten; aber sie verwüsten die Kirchen damit und berauben die Schafe Christi ihrer rechtschaffenen Hirten und vernichten das Amt und das Wort Gottes. Auch wenn es keinen Kardinal mehr gäbe, würde die Kirche dennoch nicht versinken. So tun sie nichts, was der Christenheit dient, nur Geldgeschäfte und Streitigkeiten um die

hadder sachen vmb die Bistum vnnd prelaturen treyben sie / das auch wol ein itzlicher reuber thun kundt.

Zum dritten / wen man des bapsts hoff liesz das hunderte teyl bleyben / vnd thet ab newn vnd newntzig teil / er were dennoch grosz genug / antwort zugeben / in des glaubens sachen. Nu aber ist ein solch gewurm vnd geschwurm in dem Rom / vnnd alles sich bepstisch rumet / das zu Babylonien nit ein solch weszen gewesen ist. Es sein mehr dan drey tausent Bapst schreyber allein / wer wil die andern ampt leut zelenn / szo der ampt szouiel sein / das man sie kaumet zelen kann. wilche alle auff die stiftt vnd lehen deutschs landts wartten / wie wolff auff die schaff. Ich acht das deutsch landt itzt weit mehr gen Rom gibt dem Bapst / dan vor zeytenn den keysern. Ia es meynen etlich das ierlich mehr dan dreymal hundert tausent gulden ausz deutsch land gen Rom kommen / lauterlich vorgebens vnd vmb sonst / dafur wir nicht dan spot | vnd schmach erlangen / vnnd wir vorwundern vns noch / das furstenn / adel / stedt / stiftt / land vnnd leut arm werden / wir solten vns vorwundern / das wir noch zuessen haben.

WA 418

Die weyl wir dan hie in das rechte spiel kummen / wollen wir ein wenig stil halten / vnd vns sehen lassen / wie die deutschen nit szo gantz grobe narn sein / das sie Romische practtack gar nichts wissen odder vorstehen / Ich klag hie nit / das zu Rom gottis gepot vnd christlich recht vorachtet ist / dan szo wol stet es itzt nit in der Christenheit / sonderlich zu Rom / das wir von solchen hohen dingen klagen mochten. Ich klag auch nit / das / das naturlich odder weltlich recht vnd vornunfft nichts gilt. Es ligt noch alles tieffer ym grund. Ich klag das sie yhr eygenn ertichtet geystlich recht nit haltenn / das doch on yhm selb / ein lautter tyranney / geytzerey / vnd zeytlicher pracht ist / mehr dann ein recht / das wollenn wir sehen.

Es haben vortzeyten deutsche keyszer vnnd furstenn vorwilligt / dem Bapst die Annaten<sup>65</sup> auff allen lehenn deutscher Nation / eintzunehmenn / das ist / die helffte der tzinsz / des ersten Iares / auff einem yglichen lehen: die vorwilligung aber ist also geschehen / das der bapst durch solch grosz gelt solt samlen einen schatz / zustreytten widder die Turcken vnd vngleubigen / die Christenheit zuschutzen / auff das dem adel nit zuschwer wurd allein zustreitenn / sondern die priesterschaft auch etwas dartzu thet. Solcher gutter / einfeltiger andacht der deutschen Nation haben die Bepste dartzu braucht / das sie biszher / mehr dan hundert Iar solch gelt / eingenommen vnd nu einen schuldigen / vorpflichten zinsz vnd auffsatz / drausz gemacht / vnnd nit allein

<sup>65</sup> Einmalige Abgabe des Jahresertrages oder der Hälfte des Ertrages eines vom Papst neu besetzten geistlichen Lehens.

Bistümer und Prälaten betreiben sie, was wohl auch jeder Räuber tun könnte.

Zum Dritten: Wenn man dem päpstlichen Hof nur das hundertste Teil übrig ließe und neunundneunzig Teile wegnähme, wäre er dennoch groß genug, um in Glaubenssachen Antwort zu geben. Nun aber ist ein solches Gewürm und Gewimmel in Rom, und es rühmt sich alles päpstlich, dass nicht einmal in Babylon ein solches Treiben gewesen ist. Es gibt allein mehr als 3000 Papstschreiber. Wer will die anderen Beamten zählen, da es ja so viele Ämter gibt, dass man sie kaum zählen kann? Die warten alle auf die Stifte und Lehen deutscher Lande wie die Wölfe auf die Schafe. Ich denke, dass das deutsche Land jetzt dem Papst nach Rom weit mehr gibt als vorzeiten den Kaisern. Ja, manche meinen, dass jährlich mehr als 300000 Gulden aus deutschem Land nach Rom fließen, völlig vergebens und umsonst, wofür wir nichts als Spott und Schmach erlangen. Und wir wundern uns noch, dass Fürsten, Adel, Städte, Stifte, Land und Leute arm werden? Wir sollten uns wundern, dass wir noch zu essen haben!

Weil wir hier nun zum eigentlichen Spiel kommen, wollen wir ein wenig innehalten und zeigen, dass die Deutschen nicht ganz so dumme Narren sind, dass sie von der römischen Praxis gar nichts wissen und verstehen. Ich klage hier nicht darüber, dass in Rom Gottes Gebot und christliches Recht verachtet werden, denn so gut steht es jetzt nicht in der Christenheit, besonders in Rom, dass wir über solche hohen Dinge klagen könnten. Ich klage auch nicht darüber, dass das natürliche oder weltliche Recht und die Vernunft nichts gelten. Es liegt alles noch tiefer begründet. Ich klage darüber, dass sie ihr eigenes, erdichtetes, geistliches Recht nicht halten, das doch selbst schon eher reine Tyrannei, Habgier und weltlicher Prunk ist als Recht. Das wollen wir sehen.

Vorzeiten haben deutsche Kaiser und Fürsten dem Papst gestattet, die Annaten auf alle Lehen in der deutschen Nation einzunehmen, das ist die Hälfte der Abgaben des ersten Jahres von jedem Lehen. Die Bewilligung ist aber so zustande gekommen, dass der Papst durch diese großen Einkünfte einen Schatz sammeln sollte, um gegen die Türken und Ungläubigen zu kämpfen und die Christenheit zu schützen, damit es dem Adel nicht zu schwer würde, allein zu kämpfen, sondern damit die Priesterschaft auch etwas dazu beitrüge. Diesen guten, redlichen, frommen Eifer der deutschen Nation haben die Päpste dazu benutzt, dass sie bisher mehr als hundert Jahre lang dieses Geld eingenommen und nun eine geschuldete, pflichtgemäße Abgabe und Steuer daraus gemacht und nicht nur nichts angespart haben, sondern daraus viele Stände und Ämter in Rom gestiftet haben, die daraus jährlich wie aus einem Erbzins zu besolden sind. Wenn man nun ankündigt, gegen die Türken zu

WA 419 nichts gesamlet / sondern darauff gestiftet / viel stend vnnd empter tzu Rom / die damit ierlich / als ausz einem erbtzinsz zubesolden. Wen man nw widder die Turcken streyttenn vorgibt / szo senden sie erausz botschafft / gelt zusamlen / viel mal auch ablas herausz | geschickt / eben mit der selben farb / widder den Turcken zustreytten / meynend / die 5  
tollen deutschen sollen vnendlich todstocknarn bleyben nur ymer gelt geben / yrem vnauszsprechlichem geytz gnug thun / ob wir gleich offentlich sehen / das widder Annaten noch ablas gelt / noch allis ander / einn heller widder den Turcken / sondern altzumal in den sack dem der poden ausz ist / kumpt. Liegen vnnd triegen / setzen vnd 10  
machen mit vns bund / der sie nit ein harbreit zuhalten gedenckenn / das musz darnach der heylig nam Christi vnd sanct Petri allis than haben.

Hie solte nw deutsche Nation / Bischoff vnd Fursten / sich auch fur Christen leut halten / vnd das volck das yhn befohlen ist / in leyplichen 15  
vnnd geistlichen guttern zuregiren vnnd schutzenn / fur solchen reysSENDENN wolffen beschirmen / die sich vnter den schaffs kleydern dar geben / als hyrtten vnd regierer. Vnd die weil die Annaten szo schimpflich miszprauchet werdenn / auch nit gehalten was vorpunden ist / yhr landt vnd leut szo iemerlich / on allis recht / schinden vnd vorterberben nit 20  
zu lassenn / sondern durch ein keyszerlich odder gemeyner Nation gesetz die Annaten herausen behalten / odder widderumb abethun. Dan die weyl sie nit halten / was vorpunden ist / haben sie auch kein recht zu den Annaten / szo sein die Bischoff vnnd Fursten schuldig / solch dieberey vnd reuberey zustraffen / odder yhe zuweren / wie das 25  
recht foddert.

Darynnen dem Bapst beystehen vnd stercken / der villeicht solchem vnflug allein zuschwach ist / odder wo er das wolt schutzen vnd handhaben / als einem wolff vnd tyrannen weren vnd widderstehen / den er kein gewalt hat / boszes zuthun odder zuvorfechten. Auch szo man yhe 30  
widder die Turcken wolt ein solchenn schatz samlen / solten wir billich der mal eynsz witzig werden / vnd mercken / das deutsche Nation / den selben basz bewaren kunde den der Bapst / seyntemal deutsche Nation selb volck gnug hat zum streyt / szo gelt furhanden ist. Es ist mit den Annaten wie mit anderm manchen Romischen furgeben gewest ist. 35

Item darnach ist geteylet worden das Iar zwischen dem Bapst vnd regierenden bischoffen / vnd stiftten / das der bapst sechs Monat hat ym iar / einen vmb den andern / zuuorleyhen die lehen die in seinem Monatt vorfallen / damit fast alle lehen hynein gen Rom werden gezogen / szonderlich die allerbesten pfrund vnnd digniteten. Vnd wilche 40  
ein mal szo gen Rom fallenn / die kummen darnach nymmer widder erausz / ob sie hynfurt nymmer in des Bapsts Monat vorfallen / damit

kämpfen, senden sie Botschafter aus, um Geld zu sammeln. Oft geben sie auch einen Ablass heraus, ebenfalls unter dem Vorwand, gegen die Türken zu kämpfen, in der Meinung, die dummen Deutschen sollten für immer Erzdummköpfe bleiben, nur immer Geld geben, ihrer unaussprechlichen Habsucht genügtun, auch wenn wir offenkundig sehen, dass weder von den Annaten noch vom Ablassgeld noch von allem anderen ein Heller gegen den Türken gebraucht wird, sondern alles miteinander in den Sack kommt, dem der Boden fehlt. Sie lügen und betrügen und schließen mit uns Verträge, von denen sie nicht ein Haarbreit zu halten gedenken. Das alles sollen dann der heilige Name Christi und der von Petrus ausgerichtet haben.

Hier sollten sich nun die deutsche Nation, die Bischöfe und Fürsten, auch für Christenleute halten und das Volk, das ihnen anbefohlen ist, um es in leiblichen und geistlichen Gütern zu regieren und zu schützen, vor diesen reißenden Wölfen beschirmen, die sich unter den Schafskleidern als Hirten und Regierende ausgeben. Und weil die Annaten so schimpflich missbraucht werden und nicht gehalten wird, was vereinbart ist, sollten sie nicht zulassen, dass jene ihr Land und ihre Leute so jämmerlich ohne alles Recht ausplündern und verderben, sondern durch ein kaiserliches oder ein von der ganzen Nation erlassenes Gesetz die Annaten einbehalten oder noch besser abschaffen. Denn weil jene nicht halten, was vereinbart ist, haben sie auch kein Recht auf die Annaten. Ebenso sind die Bischöfe und Fürsten verpflichtet, solche Dieberei und Räuberei zu bestrafen oder jedenfalls abzuwehren, wie es das Recht fordert.

Darin sollten sie dem Papst beistehen und ihn stärken, der vielleicht gegenüber solchem Unfug allein zu schwach ist, oder sie sollten ihn, falls er das schützen und verteidigen wollte, als einen Wolf und Tyrannen abwehren und ihm widerstehen. Denn er hat keine Vollmacht, Böses zu tun oder zu verteidigen. Auch wenn man gegen die Türken einen solchen Schatz sammeln wollte, sollten wir jetzt von Rechts wegen klug werden und merken, dass die deutsche Nation denselben besser bewahren kann als der Papst, zumal die deutsche Nation selbst genug Leute zum Kampf hat, wenn Geld vorhanden ist. Es ist mit den Annaten, wie es mit manch anderer römischen Behauptung gewesen ist.

Auf die gleiche Weise ist danach das Jahr zwischen dem Papst und den regierenden Bischöfen und Stiften aufgeteilt worden, so dass der Papst sechs Monate im Jahr hat, und zwar jeden zweiten Monat, um die Lehen zu verleihen, die in seinem Monat anfallen. Damit werden fast alle Lehen nach Rom gezogen, insbesondere die allerbesten Pfründen und Würden. Und welche so einmal an Rom gefallen sind, die kommen danach nie wieder heraus, auch wenn sie fortan nicht mehr im Monat

WA 420 den stifften viel zukurtz geschicht / vnd ist ein rechte reuberey / die yhr  
 furgenommen hat nichts herausenn zulassen. Darumb | ist sie fast  
 reyff / vnd hoch zeit das man die Bapst Monat gar abethue / vnnd allis  
 was dadurch genn Rom kummenn ist / widder erausz reysse. Den Furs- 5  
 ten vnnd Adel sollen drob sein / das / das gestolen gut werd widder  
 geben / die diebe gestrafft / vnd die yhrs vrlaubs miszprauchen / vrlaubs  
 beraubt werden. Helt vnnd gilt es / szo der Bapst des andern tags seiner  
 erwelung / regel vnd gesetz macht in seiner Cancelley / dadurch vnszer  
 stiftt vnd pfrundt geraubt werden / da her kein recht zu hat / so sol es  
 viel mehr gelten / szo der keyszer Carolus des andern tags seiner kronung 10  
 regel vnd gesetz gebe / durch gantz deutsche landt keyn lehen vnnd  
 pfrund mehr gen Rom lassenn kummenn durch des Bapsts Monat / vnd  
 was hynein kummenn ist / widder frey werde / vnnd von den Romischen  
 reuber erloszet / da zu er recht hat von ampt wegenn seynis schwerdts.

Nu hat der Romisch geytz vnd raubstul / nit mocht der zeit erwart- 15  
 ten / das durch bapst Monat alle lehen hynein kemenn / eynis nach  
 dem andern / sondern eylet nach seinem vnsetzigen wanst / das er sie  
 alle auff kurtzst hynein reysse. Vnd hat vbir die Annaten vnd Monat /  
 ein solch fund erdacht / das die lehen vnd pfrund / noch dreyerley  
 weysze zu Rom behafft werden. Zum ersten / szo der ein frey pfrund 20  
 hat / zu Rom odder auff dem wege stirbt / die selb musz ewig eygen  
 bleyben des Romischen (reubischen) stuls solt ich sagen / vnd wollenn  
 den nach nit reuber heysen / szo solche reuberey niemant yhe gehoret  
 noch gelesen hat.

Zum andern / szo der ein lehen hat odder vbirkumpt der des Bapst 25  
 odder Cardinel gesindt ist / odder so er zuor ein lehen hat / vnd dar-  
 nach bapsts odder Cardinals gesindt wirt. Nu wer mag des bapsts  
 vnnd der Cardinel gesindt zelen / szo der Bapst / wen er nur spatziere  
 rey / bey drey oder vier tausent maul reyter vmb sich hat / trotz  
 allen keyszern vnd kunigen. Den Christus vnd sanct Peter giengen 30  
 zufussen / auff das yhre stathalter deste mehr zuprachten vnd prangen  
 hetten. Nw hat der geytz weytter sich erkluet / vnnd schafft / das  
 auch herausen viel den namen haben / bestlich gesinds / wie zu  
 Rom / das nur in allen ortten / das bloz schalckhafftig wortlin / Bapsts  
 gesind / alle lehen an den Romischen stul bringen vnd ewiglich hefften. 35  
 WA 421 Seynd das | nit vordriesliche teuffelische fundle. Sehen wir zu / szo  
 sol Mentz / Magdeburg / Halberstad / gar feynn gen Rom kummenn /  
 vnnd das Cardinalat theur gnug betzalet werdenn.<sup>66</sup> Darnach wollen

<sup>66</sup> Markgraf Albrecht von Brandenburg (1490–1545), wurde 1513 Erzbischof von Magdeburg und Administrator des Bistums Halberstadt, 1514 Erzbischof und Kurfürst von Mainz, 1518 Kardinal.

des Papstes anfallen. Dadurch kommen die Stifte viel zu kurz, und das ist eine wahrhaftige Räuberei, die sich vorgenommen hat, nichts übrig zu lassen. Darum ist es höchste Zeit, dass man die Papstmonate ganz abschaffe und alles, was dadurch nach Rom gekommen ist, wieder herausreißt. Die Fürsten und der Adel sollten darüber wachen, dass das gestohlene Gut zurückgegeben wird, die Diebe bestraft werden und denen, die ihre Vollmachten missbrauchen, diese Vollmachten entzogen werden. Soll es feststehen und gelten, wenn der Papst am Tag nach seiner Wahl in seiner Kanzlei eine Regel und ein Gesetz gibt, durch die unsere Stifte und Pfründen geraubt werden, wozu er kein Recht hat, soll es noch viel mehr gelten, wenn Kaiser Karl am Tag nach seiner Krönung eine Regel und ein Gesetz gibt, dass aus dem ganzen deutschen Land keine Lehen und Pfründen durch den Papstmonat mehr nach Rom kommen sollen und das, was dorthin gekommen ist, wieder frei und den römischen Räubern abgenommen wird, wozu er durch sein Schwert von Amts wegen das Recht hat.

Nun konnte der römische Gier- und Raubstuhl nicht die Zeit abwarten, dass durch den Papstmonat alle Lehen hineinkämen, eines nach dem anderen, sondern er beeilt sich, wie es seinem unersättlichen Bauch entspricht, sie alle in kürzester Frist an sich zu reißen. Dazu hat er über die Annaten und Monate hinaus eine List erdacht, um die Lehen und Pfründen auf dreierlei Weise in Rom festzuhalten.

Zum Ersten: Wenn der, der eine freie Pfründe hat, in Rom oder auf dem Weg dorthin stirbt, muss diese auf ewig Eigentum des römischen – des räuberischen, wie ich besser sagen sollte – Stuhls bleiben. Und sie wollen dennoch nicht Räuber genannt werden, obwohl niemand je von einer solchen Räuberei gehört oder gelesen hat.

Zum Zweiten: Wenn einer ein Lehen hat oder erhält, der zum Hofstaat des Papstes oder der Kardinäle gehört, oder wenn er zuerst ein Lehen hat und danach in den Hofstaat des Papstes oder der Kardinäle aufgenommen wird. Nun, wer kann den Hofstaat des Papstes und der Kardinäle zählen, da der Papst, wenn er nur spazieren reitet, fast drei- oder viertausend Maultierreiter um sich hat, allen Kaisern und Königen zum Trotz? Denn Christus und Petrus gingen zu Fuß, damit ihre Statthalter umso mehr Pracht und Gepränge hätten. Nun ist die Habgier noch klüger geworden und bringt es fertig, dass auch außerhalb viele als päpstliche Hofleute bezeichnet werden wie in Rom, nur damit an allen Orten das bloße listige Wörtchen päpstlicher Hofstaat alle Lehen an den römischen Stuhl bringt und für ewig an ihn heftet. Sind das nicht widerwärtige, teuflische Kunstgriffe? Sehen wir zu, so werden Mainz, Magdeburg, Halberstadt ganz vortrefflich an Rom kommen und das Kardinalamt wird teuer genug bezahlt werden. Nach diesem



wir all deutsche Bischoff Cardinel machenn / das nichts eraussen  
bleybe.

Zum drittenn / wo vmb ein lehen ein hadder sich zu Rom angefan-  
gen / wilchs ich acht / fast die gemeynist vnnd grossist strasz ist / die  
pfrunden gen Rom zubringen. Dan wo hie kein hadder ist / find man  
vntzehlich buffen zu Rom / die hadder ausz der erden graben / vnd  
pfrunden angreyffenn / wo sie nur wollenn / da manch frum priester  
seinn pfrund musz vorlierenn / odder mit einer summa gelts / denn  
hadder abekauffenn / ein zeyt lang. Solch lehen mit hadder recht odder  
vnrecht / vorhafft / musz auch des Romischen stuls ewig eygen sein. Es  
were nit wunder / das got vom hymel schwebel vnd hellisch fewr reg-  
net / vnd Rom in abgründt vorsenckt / wie er vortzeytten Zodoma vnd  
Gomorren thet<sup>67</sup> / was sol ein Bapst / in der Christenheit / wen man sei-  
ner gewalt / nit anders braucht / dann zu solcher heubt boszheit / vnd  
er die selben schützt vnd handthabt. O edeln fursten vnd hern / wie  
lang wolt yhr ewr land vnd leut / solchen reyssenden wolffen offen vnd  
frey lassen.

Da nw solch practtick nit gnug war / vnd dem geytz die zeit zulan-  
ge wart / alle bistum hynein zureysen / hot mein lieber geytz doch so  
viel erfunden / das die bistumb mit namen eraussen / vnd mit dem  
grund vnd bodenn zu Rom sein. Vnd das also / kein Bischoff mag  
bestetiget werden / er kauff dan mit grosser summa gelts das pallium /  
vnd vorpflichtet sich mit gewelichen eyden / zu einem eygenen knecht  
dem Bapst. Da her kumpt / das kein Bischoff widder denn Bapst thar  
handeln / das haben die Romer auch gesucht mit dem eyde / vnd sein  
also die aller reychsten bistumb / in schuld vnd vorterven kommen.  
Mentz / hor ich / gibt .xx. tausent gulden / Das sein mir yhe Romer / als  
mich | dunckt. Sie habens wol vortzeytten setzt ym geistlichen recht /  
das pallium vmb sonst zugebenn / des Bapsts gesind wenigern / hadder  
mindern / den stifften vnd bischoffen yhre freyheit lassen / aber das  
wolt nit gelt tragen / drum ist das blat vmkeret / vnd ist den bischof-  
fen vnnd stifften aller gewalt genommen / sitzen wie die Cifren / haben  
widder ampt / macht / noch werck / szondern regiern alle ding / die  
heubt buben zu Rom / auch schier des Custers vnnd Glockners ampt /  
in allen kirchen. alle hadder werden gen Rom getzogenn / thut yder-  
man durchs bapsts gewalt / was er wil.

Was ist geschehenn in diessem Iare? der Bischoff zu Straszburg<sup>68</sup>  
wolt sein stiftt ordenlich regieren vnd reformieren / in gottis dienst /  
vnd stellet etlich gotlich vnd Christlich artickel dartzu dienlich / Aber  
meinn lieber bapst / vnd der heylige Romische stul / stost zu podenn

WA 422

<sup>67</sup> Gen 19,24 f. <sup>68</sup> Wilhelm III., Graf von Honstein (1486-1541).

Vorbild wollen wir alle deutschen Bischöfe zu Kardinälen machen, damit nichts übrig bleibe!

Zum Dritten: Wenn in Rom ein Rechtsstreit um ein Lehen angefangen hat, was, wie ich meine, gewiss der gewöhnlichste und häufigste Weg ist, um die Pfründe nach Rom zu bringen. Denn wenn es noch keinen Rechtsstreit gibt, findet man in Rom unzählige Schurken, die einen solchen ausgraben und Pfründen angreifen, wenn sie nur wollen, so dass mancher rechtschaffene Priester seine Pfründe verlieren oder mit einer Geldsumme sich von dem Rechtsstreit für eine Zeit freikaufen muss. Ein solches Lehen, das zu Recht oder Unrecht mit einem Rechtsstreit verbunden ist, soll auch für ewig Eigentum des römischen Stuhls sein. Es wäre kein Wunder, wenn Gott vom Himmel Schwefel und höllisches Feuer regnen ließe und Rom in den Abgrund versenkte, wie er es vorzeiten mit Sodom und Gomorra tat! Was soll ein Papst in der Christenheit, wenn man seine Gewalt nicht anders gebraucht als zu einer solchen Hauptbosheit und wenn er diese schützt und ausübt? Oh, ihr edlen Fürsten und Herrn, wie lange wollt ihr euer Land und eure Leute solchen reißenden Wölfen offen und frei überlassen?

Da nun diese Praxis nicht genug war und der Habgier die Zeit zu lang wurde, um alle Bistümer hineinzureißen, hat diese meine liebe Gier doch noch mehr erfunden, damit die Bistümer dem Namen nach draußen, mit Grund und Boden aber in Rom sind. Das geschieht so, dass kein Bischof bestätigt werden kann, außer wenn er mit einer großen Geldsumme das Pallium kauft und sich mit grässlichen Eiden dem Papst als leibeigener Knecht verpflichtet. Daher kommt es, dass sich kein Bischof traut, gegen den Papst zu handeln. Das haben die Römer auch mit dem Eid bezwecken wollen, und so sind die allerreichsten Bistümer in Schulden und ins Verderben geraten. Mainz, höre ich, gibt 20000 Gulden. Das sind echte Römer, wie mir scheint! Sie haben zwar vorzeiten im geistlichen Recht festgesetzt, das Pallium umsonst zu geben, den Hofstaat des Papstes zu verringern, Rechtsstreitigkeiten zu vermindern und den Stiften und Bischöfen ihre Freiheit zu lassen. Aber das wollte kein Geld einbringen; darum hat sich das Blatt gewendet und ist den Bischöfen und Stiften alle Gewalt genommen worden. Sie sitzen wie die Nullen da, haben weder Amt noch Macht oder Werk, sondern die Hauptschurken in Rom bestimmen alle Dinge, beinahe übernehmen sie auch das Amt des Küsters und des Glöckners in allen Kirchen. Alle Rechtsstreitigkeiten werden nach Rom gezogen; aufgrund der Vollmacht des Papstes tut jedermann, was er will.

Was ist in diesem Jahr geschehen? Der Bischof zu Straßburg wollte sein Stift ordentlich regieren und den Gottesdienst reformieren und stellte einige dazu dienliche göttliche und christliche Artikel auf. Aber

vnnnd vordampft solch heylige / geistlich ordnung gantz mit einander /  
 durch anlangen der priesterschafft / das heyst die schaff Christi gewey-  
 det<sup>69</sup> / szo sol man priester widder yhren eygen bischoff stercken / vnd  
 yhren vngheorsam in gotlichen gesetzen schutzen. Solch offentlich got-  
 tis schmach wirt der Endtchrist / hoff ich / nit vornehmen. Da habt yhr 5  
 den bapst wie yhr habt gewollet / warumb das? Ey wo einn kirch wurd  
 reformiert | were das einreyssenn ferlich / das Rom must villeicht auch  
 dran / daruber solt man ehe kein priester mit dem andern eynis bleyben  
 lassen. vnd wie sie biszher gewonet / fursten vnnnd kunig vneinsz  
 machenn / die welt mit Christen blut erfullenn / das yhe nit der Christen 10  
 eynickeit / dem heyligen Romischen stuel durch reformiern  
 zuschaffen gebe.

Biszher haben wir vorstanden / wie sie mit den pfreunden handeln /  
 die vorfallen vnd losz werden. Nu er fellet dem zartten geitz zu wenig  
 losz / darumb hat er sein fursichtigkeit ertzeygt auch in die lehen / die 15  
 noch bessessen sein durch yhre furweszer / das die selben auch losz sein  
 müssen / ob sie schon nit losz sein / vnd das mancherley weysze. Zum  
 ersten / lauret er wo fette prebendenn sein odder Bistumb / durch einen  
 alten odder krancken odder auch mit einer ertichten vntuchtigkeit  
 besessenn / dem selben gibt der heylige stuel / einen Coadiutor / das 20  
 ist / ein mithelffer / on seinenn willen vnnnd danck zu gut dem Coadiu-  
 tor / darumb das ehr des Bapsts gesind ist / odder gelt drumb gibt /  
 odder sonst mit einem Romischenn frondienst / vordienet hat. Da musz  
 den abgehn / frey erwelung des Capittels / odder recht des der die pfrun-  
 den hat zuuor liehen / vnd allis nur gen Rom. 25

Zum andern heysset ein wortlin Commenden / das ist / wen der  
 Bapst einem Cardinal odder sonst seiner einen / ein reich / fet Closter  
 odder kirchen befilhet zubehalten / gleich als wen ich dir hundert gul-  
 den zubehalten thet. Disz heyst das Closter nit geben noch vorleyhen /  
 auch nit vorstoren / nach gotis dienst abethun / sondern allein zube- 30  
 halten thun / nit das ersz bewaren odder bawen sol / szondern die per-  
 son ausztreiben / die gutter vnd zinsz einnehmen / vnnnd yrgent einen  
 apostaten vorlauffen munch hynein setzen / der funff odder sechs gul-  
 den des Iares nympt / vnd sitzt des tages in der kirchen / vorkaufft den  
 pilgern zeychen vnd bildlin / das widder singen noch leszen daselb 35  
 mehr geschicht. den / wo das hiesz Closter vorstoren vnnnd gottis dienst  
 abthun / szo must man denn Bapst nennen ein vorstorer der Christen-  
 heit vnd abetheter / gottis dienst / den er treybet es furwar mechtig /  
 das were ein hartte sprach zu Rom / drumb musz man es nennen / ein  
 Commenden / odder befehlung das Closter zubehalten. Diszer kloster 40

<sup>69</sup> Vgl. Joh 21,15–17.

mein lieber Papst – und der heilige römische Stuhl – stößt auf Verlangen der Priesterschaft diese heilige, geistliche Ordnung insgesamt zu Boden und verdammt sie: Das heißt die Schafe Christi zu weiden – man soll die Priester gegen ihren eigenen Bischof unterstützen und ihren Ungehorsam gegenüber göttlichen Gesetzen in Schutz nehmen! Eine solche öffentliche Schmähung Gottes wird der Antichrist, hoffe ich, nicht vornehmen. Da habt ihr den Papst, wie ihr ihn gewollt habt! Warum das? Ei, wenn eine Kirche reformiert würde, wäre das ein gefährlicher Beginn, weil Rom vielleicht auch drankommen müsste. Deshalb sollte man lieber keinen Priester mit dem anderen einig bleiben lassen und sollte, wie sie es bisher gewohnt sind, Fürsten und Könige uneins machen und die Welt mit Christenblut anfüllen, damit ja nicht die Einigkeit der Christen dem heiligen, römischen Stuhl durch Reformen Mühe mache.

Bisher haben wir gesehen, wie sie mit den Pfründen verfahren, die anfallen und frei werden. Der zarten Habgier wird aber zu wenig frei. Deshalb hat sie ihre Umsicht auch gegenüber den Lehen erwiesen, die noch im Besitz ihrer Inhaber sind, damit diese auch frei sein sollen, obwohl sie noch nicht frei sind, und das auf verschiedene Weise:

Zum Ersten lauert sie darauf, wo es fette Pfründen oder Bistümer gibt, die von einem Alten oder Kranken oder anscheinend Unfähigen innegehabt werden. Der heilige Stuhl stellt diesem ohne seine Einwilligung und sein Zutun einen Koadjutor, das ist ein Helfer, zur Seite, weil dieser zum Hofstaat des Papstes gehört oder Geld dafür gibt oder es sich sonst durch einen römischen Frondienst verdient hat. Da muss dann die freie Wahl durch das Kapitel verschwinden oder das Recht dessen, der die Pfründen zu verleihen hat, und alles nur nach Rom gehen.

Zum Zweiten gibt es das Wörtchen Kommende: Dabei handelt es sich darum, dass der Papst einem Kardinal oder sonst einem der Seinen befiehlt, ein reiches, fettes Kloster oder Kirche zu erhalten, wie wenn ich dir hundert Gulden gäbe, um sie zu erhalten. Das heißt nicht, das Kloster herzugeben oder zu verleihen, auch nicht, es zu zerstören oder den Gottesdienst abzuschaffen, sondern nur zum Erhalt wird es vergeben: nicht, um es zu bewahren oder aufzubauen, sondern um die Personen auszutreiben, die Güter und Zinsen einzunehmen und irgendeinen abtrünnigen, entlaufenen Mönch hineinzusetzen, der fünf oder sechs Gulden im Jahr nimmt und am Tag in der Kirche sitzt und den Pilgern Abzeichen und Bildchen verkauft, so dass dort weder Singen noch Lesen stattfindet. Denn wenn das hieße, Klöster zu zerstören und Gottesdienste abzuschaffen, so müsste man den Papst einen Zerstörer der Christenheit und einen Abschaffer des Gottesdienstes nennen; denn er betreibt das wahrhaftig mit Macht. Das wäre eine zu harte Sprache in

kan der Bapst / vier odder mehr in einem Iar zu Commenden machen /  
da eines mehr den sechs tausent guldenn hat einkommen / Also meh-  
ren sie zu Rom gottis dienst / vnd erhalten die Closter / Das lernet sich  
in deutschen landen auch.

WA 424 Zum drittenn / sein etlich lehenn / die sie heyssenn incompatibilia / 5  
die noch ordnung geystlichs rechts / nit mugen mit einander behalten  
werden. Als do sein zwo pfarren / zwey bistumb / vnd der gleichen. Hie  
drehet sich der heylige | Romische stuel vnd geytz alszo ausz dem geist-  
lichen recht / das er yhm gloszen machet / die heyssen<sup>70</sup> / vnio vnd  
incorporatio / das ist / das er viel incompatibilia in eynder leybet / das 10  
eins des andern glid sey / vnd also gleich als ein pfreund geacht werden /  
szo sein sie nymmer incompatibilia / vnd ist dem heyligenn geystlichen  
recht geholffen / das es nit mehr bindet / den alleinn bey denenn / die  
solch gloszen / dem bapst vnnd seinem Datario<sup>71</sup> nit abekauffenn. Der  
art ist auch die vnio / das ist / voreynigung / das er solcher lehen viel 15  
zusammen koppelt / als ein bund holtz / vmb wilchs koppels willen / sie  
all fur ein lehen gehalten werden. Alsoz findt man wol einen Cortisanen  
zu Rom / der fur sich allein .xxij. pfarren .vij. Prebsteyen / vnnd .xliij.  
pfreunden dartzu hat. wilchs alles hilfft solch meysterlich glosz vnnd  
helt / das nit widder recht sey. Was nw Cardinel vnnd ander prelaten 20  
habenn / bedenck ein yglicher selbs. Szo sol man den deutschen den  
beuttel reumen / vnd den kutzel vortreyben.

Der gloszen eine ist auch / Administratio / das ist / das einer neben  
seinem bistumb / Abtey / odder dignitet / habe / vnnd allis gut besitze.  
on das er denn namen nit habe / den allein administrator. Den es ist zu 25  
Rom gnug / das die wortlin sich wandeln / vnnd nit die that / gleich  
als / wen ich leret / die hurwirtyn solt burgemeysterin heyssen / vnnd  
doch bleybenn szo frum als sie ist / Solch Romisch regiment hat sanct  
Peter vorkundet / da er sagt .ij. Pet. ij. Es werden falsche meystere kum-  
men / die in geytzerey / mit ertichten wortten / vbir euch handelen wer- 30  
den / yhren gewinst zutreyben.<sup>72</sup>

Es hat auch der liebe Romische geytz denn prauch erdacht / das  
man die pfreund vnd lehen vorkeufft vnd leyhet / auff solchenn vorteil /  
das der vorkeuffer odder handthierer / drauff behelt / denn anfal vnnd  
zuspruch / das szo der besitzer stirbt / das lehen frey widder heym ster- 35  
be dem der es vorhyn vorkaufft / vorlihen odder vorlassenn hat / damit  
sie ausz den pfreunden erb gutter gemacht haben / das niemant mehr  
dartzu kummen kan / den welchen der vorkauffer dasselb vorkauffen  
wil / odder sein recht daran bescheydet an seinem todt. Daneben seynd

<sup>70</sup> heysse A. <sup>71</sup> Leiter der Apostolischen Datarie, der u. a. für Dispens und manche Pfründenvergaben zuständigen päpstlichen Behörde. <sup>72</sup> 2Petr 2,1,3.

Rom, darum muss man es eine Kommende nennen oder einen Befehl, das Kloster einzubehalten. Von diesen Klöstern kann der Papst vier oder mehr in einem Jahr zu Kommenden machen, von denen eines mehr als sechstausend Gulden Einkommen hat. So vermehren sie in Rom den Gottesdienst und erhalten die Klöster. Das lernt man in deutschen Landen auch.

Zum Dritten gibt es einige Lehen, die sie Inkompatible nennen, die nach der Ordnung des geistlichen Rechts nicht zugleich besessen werden können, zum Beispiel zwei Pfarren, zwei Bistümer und dergleichen. Hier winden sich der heilige römische Stuhl und die Habgier so aus dem geistlichen Recht heraus, dass jener Erläuterungen macht, die Union und Inkorporation heißen: Letzteres meint, dass man viele Inkompatible einander einverleibt, so dass eins zum Teil des anderen wird und sie also nur als eine Pfründe betrachtet werden. Dann sind sie keine Inkompatiblen mehr, und dem heiligen, geistlichen Recht ist dazu geholfen, dass es nicht mehr verbindlich ist außer allein bei denen, die diese Erläuterungen dem Papst und seinem Datarius nicht abkaufen. Von dieser Art ist auch die Union, durch die er viele dieser Lehen wie ein Bund Holz zusammenbindet, und um dieser Verbindung willen werden sie alle für ein einziges Lehen gehalten. So findet man wohl einen Höfling in Rom, der für sich allein 22 Pfarren, sieben Propsteien und dazu noch 44 Pfründen hat. Zu dem allem verhilft diese meisterliche Erläuterung und sorgt dafür, dass es nicht gegen das Recht verstößt. Was nun Kardinäle und andere Prälaten haben, bedenke jeder selbst. So wird man den Deutschen den Beutel leeren und den Übermut vertreiben!

Eine der Erläuterungen ist auch die Administration, das heißt, dass einer neben seinem Bistum eine Abtei oder Würde hat und darin alles Gut besitzt, nur dass er den Titel nicht führt, sondern bloß Verwalter heißt. Denn in Rom genügt es, dass sich die Wörtchen wandeln und nicht die Tat, wie wenn ich lehrte, die Bordellwirtin sollte Bürgermeisterin heißen und doch genau so rechtschaffen bleiben, wie sie ist. Dieses römische Regiment kündigt Petrus an, wenn er in 2Pet 2 sagt: Es werden falsche Meister kommen, die in Habsucht mit erfundenen Worten über euch bestimmen werden, um ihren Gewinn daraus zu ziehen.

Die liebe römische Gier hat auch den Brauch erdacht, dass man die Pfründen und Lehen mit dem Vorteil verkauft und verleiht, dass der Verkäufer oder Händler das Recht und den Anspruch behält, so dass, wenn der Besitzer stirbt, das Lehen wieder frei an denjenigen zurückfällt, der es zuvor verkauft, verliehen oder verlassen hat. Damit haben sie aus den Pfründen Erbgüter gemacht, an die niemand mehr herankommen kann außer, wem der Verkäufer es verkaufen will oder wem er sein Recht daran bei seinem Tod überträgt. Daneben gibt es viele, die

yhr viel die ein lehen dem andern auffgeben / nur mit dem titel / daran  
 er kein heller empfehet. Es ist auch nw alt worden / das einer dem  
 andern ein lehenn auffgibt / mit vorbehalt etlicher summen JIrlichen  
 zynses / wilchs vortzeiten Simoney war / vnd der stucklin viel mehr /  
 die nit zurtzelen sein / vnd gehn also viel schendlicher mit den pfreunden 5  
 vmb / denn die heyden vnter dem Creutz mit Christus kleydern.<sup>73</sup> |

WA 425

Aber allis was biszher gesagt / ist fast alt vnd gewonlich wurden zu  
 Rom / Noch einis hat der geitz erdacht / das ich hoff sol das letzt seinn  
 daran ehr erwurg. Der Bapst hat ein edlis fundlin das heysset / Pectora-  
 lis reseruatio / das ist / seines gemuts furbehalt / et proprius motus / 10  
 vnnd eygener mutwil der gewalt. Das gehet also zu / Wenn einer zu  
 Rom ein lehenn erlanget / das yhm wirt signirt vnnd redlicher weysze  
 zugeschrieben / wie da der brauch ist / szo kumpt den einer der gelt  
 bringet / odder sonst vordienet hat / da nit von zusagenn ist / vnd  
 begert dasselbig lehen von dem bapst / Szo gibt er es yhm / vnd nympfs 15  
 dem andern. Spricht man den er szey vnrecht / szo musz der allirheyli-  
 giste vatter sich entschuldigen / das er nit szo offentlich mit gewalt  
 widder recht handellen gestrafft werde / vnnd spricht / Er hab in sei-  
 nem hertzen vnnd gemut dasselb lehen / yhm selbs vnd seiner vollen  
 gewalt furbehaltenn / szo er doch sein lebtag / zuuor nie dauon gedacht 20  
 noch gehoret hat / vnd hat nu also ein gloszlin funden / das er in eyge-  
 ner person / liegen / triegen / vnd yderman effen vnd narren mag / vnd  
 das allis vnuorschampft vnd offentlich / vnd wil denn noch das heubt  
 der Christennheit seinn / lessit sich mit offentlichen lügen den boszen  
 geyst regieren. 25

Diszer mutwille vnnd lügenhafftige furbehalt des Bapsts / macht  
 nu zu Rom ein solch weszen / das niemant dauon reden kan. Da ist ein  
 kauffen / vorkeuffen. wechszelin / tauschen / rauschen / liegen / trie-  
 gen / rauben / stelenn / prachten / hurerey / buberey / auff allerley  
 weysz gottis vorachtung<sup>74</sup> / das nit muglich ist / dem Endchrist lester- 30  
 licher zuregieren. Es ist nichts mit Venedig / Antdorff / Alkayr / gegen  
 dieszem Iarmarckt vnd kauffs handel zu Rom / on das dort doch vor-  
 nunfft vnd recht gehalten wirt / hie geht es wie der teuffel selbs wil. Vnd  
 ausz dem meer / fleussit nw in alle welt / gleiche tugent / solten sich 35  
 solch leut nit billich furchten / fur der reformation / vnd einem freyen  
 Concilio / vnd ehe alle kunig vnd fursten in eyander hencken / das yhe  
 nit durch yhr eynickeit / ein Concilium werde. Wer mag leyden das  
 solch sein buberey an tag komme?

<sup>73</sup> Vgl. Mt 27,35. <sup>74</sup> vora chtung A.

dem anderen ein Lehen nur als Rechtstitel übertragen, aus dem er aber keinen Heller erhält. Es ist nun auch üblich geworden, dass einer dem anderen ein Lehen unter dem Vorbehalt überträgt, dass er einige der jährlichen Zinserträge bekommt, was vorzeiten als Simonie galt, und  
 5 viele andere solche Stücklein, die man nicht aufzählen kann. Sie gehen also viel schändlicher mit den Pfründen um als die Heiden unter dem Kreuz mit den Kleidern Christi.

Aber alles, was bisher gesagt ist, ist in Rom ganz üblich und gewohnt geworden. Noch eines hat die Habgier erdacht, wovon ich  
 10 hoffe, dass es das Letzte ist, woran sie erstickt. Der Papst hat einen edlen Kunstgriff, der heißt *Pectoralis reservatio* – das ist der Vorbehalt seines Sinnes – und *Proprius motus* – die eigene willkürliche Vollmacht. Damit verhält es sich so: Wenn einer in Rom ein Lehen erlangt, das für ihn gesiegelt und in ordnungsgemäßer Weise schriftlich ausgefertigt  
 15 wird, wie es dort Brauch ist, und dann kommt einer, der Geld mitbringt oder sich sonst verdient gemacht hat – wovon keine Rede sein kann –, und begehrt dasselbe Lehen vom Papst, so gibt dieser es ihm und nimmt es dem anderen. Sagt man dann, er sei ungerecht, so muss der allerheiligste Vater sich rechtfertigen, damit er nicht öffentlich wegen  
 20 gewaltsamen, widerrechtlichen Handelns getadelt wird, und sagt, er habe dasselbe Lehen in seinem Herzen und Gemüt sich selbst und seiner gesamten Vollmacht vorbehalten, obwohl er doch seinen Lebttag zuvor noch nie daran gedacht oder davon gehört hat. Aber so hat er nun eine Erklärung gefunden, um in eigener Person lügen, betrügen und  
 25 jedermann zum Affen und Narren halten zu können, und das alles unverhohlen und öffentlich, und dennoch will er das Haupt der Christenheit sein. Mit offenkundigen Lügen lässt er sich vom bösen Geist regieren!

Dieser willkürliche und lügenhafte Vorbehalt des Papstes treibt  
 30 nun in Rom ein solches Unwesen, dass niemand Worte dafür hat. Da ist ein Kaufen, Verkaufen, Wechseln, Tauschen, Lärmen, Lügen, Betrügen, Rauben, Stehlen, Prachtentfaltung, Hurerei, Unzucht, Gottesverachtung auf alle mögliche Weise, dass es dem Antichrist nicht möglich ist, lasterhafter zu regieren. Venedig, Antwerpen oder Kairo sind nichts  
 35 gegenüber diesem Jahrmarkt und Handelsgeschäft in Rom, nur dass dort doch Vernunft und Recht bewahrt werden; hier geht es zu, wie der Teufel selbst es will. Und aus diesem Meer fließt nun in alle Welt die gleiche Tugend! Sollten sich solche Leute nicht zu Recht vor der Reform und einem freien Konzil fürchten und eher alle Könige und Fürsten  
 40 uneins machen, damit ja nicht durch ihre Einigkeit ein Konzil zustande komme? Wer kann es ertragen, dass diese seine Schandtat an den Tag kommt?



Zu letzt / hat der Bapst zu dissen allen edlen hendeln ein eygen kauff-  
 hausz auffgericht / das ist / des Datarij hausz zu Rom.<sup>75</sup> Dahyn müssen  
 alle die kummenn / die diesser weysz nach vmb lehen vnd pfrund han-  
 deln / dem selben musz man solch gloszen vnnd handthierung ab-  
 kauffen / vnd macht erlangenn / solch heubtbuberey zutreyben. Es war 5  
 vortzeytten noch gnedig zu Rom / da man das recht must kauffenn /  
 odder mit gelt nydder drucken. Aber itzt ist sie szo kostlich worden / das  
 sie niemant lessit buberey treybenn / es musz mit | summen vor  
 erkaufft werden. Ist das nit ein hurhausz vbir alle hurhewszer / die  
 yemant erdencken mocht / szo weysz ich nit was hurheyszer heyszen. 10

WA 426

Hastu nu gelt / in dissem hausz / szo kanstu zu allenn den gesagten  
 stucken kummenn / vnd nit allein zu den selben / szondern / allerley  
 wucher wirt hie vmb gelt / redlich / als gestolen / geraubt gut gerecht-  
 fertiget. Hie werden die gelubt auffgehebet / hie denn munchen frey-  
 heit geben ausz den orden zugehenn / hie ist feylle der ehelich stand 15  
 den geystlichen / hie mugenn hurn kinder ehlich werden / alle vnehre  
 vnd schand hie zu wirdden kommen / aller boszer tadel vnd mal hie  
 zuritter geschlagen / vnnd edel wirt. Hie musz sich der ehelich stand  
 leyden / der in vorpotten grad / odder sonst ein mangel hat. O wilch  
 ein schetzerrey vnnd schinderey regirt da / das ein scheyn hat / das alle 20  
 geystlich gesetzt allein darumb gesetzt sein / das nur viel geltstrick wur-  
 denn / darausz man sich musz loszen / wer ein Christen sein sal. Ia hie  
 wirt der teuffel ein heylig vnd ein got datzu / was hymel vnd erden nit  
 vormag / das vormag disz hausz. Es heyszen Compositiones<sup>76</sup> / freylich  
 compositiones / ia confusiones. O wie ein schlechter schatz ist der zol 25  
 am Reyn / gegen dieszem heyligen hausez.

Niemant sol achten / das ich zuuil sage / Es ist allis offentlich / das  
 sie selb zu Rom müssen bekennen / es sey greulicher vnd mehr / den  
 yemant sagen kunde. Ich hab noch nit / wil auch noch nit ruren die  
 rechte helgrund suppen / von den personlichen lastern. Ich rede nur 30  
 von gemeynen leufftigen sachen / vnd kan sie dennoch mit wortten nit  
 erlangen. Es solten bischoff / priesterschaft / vnd zuuor die Doctores  
 der Vniuersiteten / die darumb besoldet sein / yhrer pflicht nach / hie-  
 widder eintrechtlich geschrieven vnd geschrien haben. Ia wend das blat  
 vmb szo findistu es. 35

Es ist noch das Valetе dahyndenn das musz ich auch geben. Da nu  
 der vnauszmeszliche geytz / noch nit gnug het / an allen diszen schet-  
 zenn / da billich sich drey mechtige kunige liessen an benugen / hebt er

<sup>75</sup> S. o. Anm. 71. <sup>76</sup> Zahlungen für die Befreiung von einer kirchlichen Vorschrift (Dispens).

Schließlich hat der Papst für all diese edlen Geschäfte ein eigenes Kaufhaus errichtet, nämlich das Haus des Datarius in Rom. Dahin müssen alle die kommen, die in dieser Weise mit Lehen und Pfründen handeln. Ihm muss man diese Erklärungen und Handlungen abkaufen und die Vollmacht erlangen, solche Hauptschandtaten zu treiben. Es war vorzeiten noch gnädig in Rom, als man das Recht kaufen oder mit Geld unterdrücken musste. Aber nun ist die Stadt so vornehm geworden, dass sie niemanden Unzucht treiben lässt, es sei denn, sie ist zuvor mit viel Geld gekauft worden. Ist das nicht ein Hurenhaus, größer als alle Hurenhäuser, die man sich je ausdenken könnte? Sonst weiß ich nicht, was Hurenhäuser sind!

Hast du nun Geld in diesem Haus, kannst du all die genannten Stücke bekommen und nicht nur diese, sondern hier werden gegen Geld alle möglichen Zinsgeschäfte erlaubt und wird auch gestohlenes, geraubtes Gut legalisiert. Hier werden die Gelübde aufgehoben, hier wird den Mönchen die Freiheit gegeben, aus den Orden auszutreten, hier ist der Ehestand für die Geistlichen käuflich, hier können Hurenkinder ehelich werden, jede Unehre und Schande kann hier zu Würden kommen, jeder böse Tadel und Makel wird hier zum Ritter geschlagen und geadelt. Hier lässt sich der Ehestand zusammenfügen, der sich in einem verbotenen Verwandtschaftsgrad befindet oder sonst einen Mangel hat. Oh, was für ein Rauben und Plündern regiert da, so dass es den Anschein hat, alle geistlichen Gesetze seien allein deshalb erlassen worden, damit nur ja viele Geldfallen entstehen, aus denen man sich befreien muss, wenn man ein Christ sein will. Ja, hier wird der Teufel ein Heiliger und ein Gott dazu. Was Himmel und Erde nicht vermögen, das vermag dieses Haus. Die Zahlungen heißen Compositiones – wahrhaftig: Gaben der Verehrung, mehr noch: Confusiones, Gaben der Verwirrung. Oh, was für ein armseliger Schatz ist der Zoll am Rhein im Vergleich zu diesem heiligen Haus!

Niemand soll denken, dass ich zu viel sage. Es ist alles offenkundig, so dass sie selbst in Rom bekennen müssen, es sei grauenhafter und mehr, als jemand aussprechen könne. Die eigentliche Suppe des Höllengrundes, die persönlichen Laster, habe ich noch nicht umgerührt und will es auch nicht tun. Ich rede nur von den gewöhnlichen, geläufigen Sachen und kann sie dennoch mit Worten nicht beschreiben. Die Bischöfe, die Priesterschaft und vor allem die Universitätsgelehrten, die dafür besoldet werden, hätten ihrer Pflicht gemäß einträchtig hiergegen schreiben und schreien müssen. Ja, drehe das Blatt um, dann findest du es!

Es ist noch das Schlussstück übrig; das muss ich auch geben. Weil nun die unermessliche Gier an all diesen Schätzen, an denen sich von

nw an solche seine hendel / zuuorsetzenn vnnd vorkauffenn / dem  
 Focker zu Augspurg<sup>77</sup> / das nu bistumb vnd lehen zuuorleyhen tau-  
 schen / kauffen vnd die lieben handthierung geystlicher gutter treyben /  
 eben auff den rechten ort ist kummen / vnd nu ausz geystlichen vnnd  
 weltlichen gutter / eine handthierung worden. Nu mocht ich gerne ein  
 szo | hoch vornunfft horen / die erdenckenn mocht / was nw hynfurt  
 kunde geschehn durch denn Romischenn geytz / das nit geschehen sey /  
 es were dan das der Focker seine beyde vnnd nw eynigen handel auch  
 yemant vorsetzt / oder vorkaufft. Ich meyn es sey ansz ende kummen.

WA 427

Dan was sie mit ablas / bullen / beichtbrieffen / butterbrieffen<sup>78</sup> /  
 vnd ander Confessionalibus / haben in allen landen gestolen / noch ste-  
 len vnnd erschinden / acht ich als flickwerck / vnnd gleich als wen man  
 mit einem teuffel in die helle wurff. Nit das sie wenig tragen / den sich  
 wol dauon erhalten kund ein mechtiger kunig / sondern das er gegen  
 die obgesagten schetzflusse / kein gleychenn hat. Ich schweyg auch  
 noch zur zeit / wo solchs ablas gelt hyn kummen ist. ein ander mal wil  
 ich darnach fragen / den Campoflore vnd bel videre<sup>79</sup> / vnd etlich mehr  
 ortte / wissen wol etwas drum.

Die weil den solchs teuffelisch regiment / nit allein ein offentlich  
 rauberey / triegererey vnd tyranney der hellischen pfortten ist / szondern  
 auch die Christenheit on leyp vnd seel vorterbet. Sein wir hie schuldig  
 allen vleisz furtzuwenden / solch iamer vnd zurstorung der Christen-  
 heit zuweren. Wollen wir widder die Turcken streyten / szo lasset vns  
 hie anheben / da sie am allerergistenn sein / hencken wir mit rechte die  
 diebe vnnd kopffen die reuber / warumb solten wir frey lassen den  
 Romischen geytz / der der grossist dieb vnd reuber ist / der auff erden  
 kummen ist / odder kummen mag / vnd das allis in Christus vnd sanct  
 Peters heyligem namen / wer kansz doch zuletzt leyden odder schwey-  
 gen. Es ist yhe gestolen vnd geraubt fast allis was ehr hat / das ist yhe nit  
 anders / wilchs ausz allen historienn beweret wirt. Es hat yhe der Bapst  
 solch grosz gutter nit kaufft / das er von seinen officijs mag auff heben  
 bey zehen hundert tausent Ducaten / on die obgenanten schetzgruben  
 vnd sein land. Szo hats yhm Christus vnd sanct Peter auch nit auffgeer-  
 bet / szo hats yhm auch niemant geben noch gelihenn / szo ists auch nit  
 ersessenn noch erieret. Sag du mir / wo her mag ersz haben? daraus  
 merck was sie suchen vnd meynen / wen sie legaten erausz sendenn /  
 gelt zusamen / widder den Turcken.

<sup>77</sup> Handels- und Bankhaus der Familie Fugger in Augsburg, hier zugleich dessen Inhaber Jakob Fugger (1459-1525). <sup>78</sup> Volkstümlich für Gnadenbriefe zur Erleichterung der Fastengebote. <sup>79</sup> Campo de' Fiori: im 15. Jahrhundert ausgebauter römischer Marktplatz. Belvedere: Sommervilla im Vatikan.

Recht, wegen drei mächtige Könige genug sein lassen könnten, noch nicht genug hat, fängt sie nun an, diese ihre Handelsgeschäfte dem Fugger zu Augsburg zu versetzen und zu verkaufen. Da sind nun das Verleihen, Tauschen und Kaufen von Bistümern und Lehen und die lieben  
5 Geschäfte mit den geistlichen Gütern auf dem Höhepunkt angekommen: Aus den geistlichen und weltlichen Gütern ist ein Geschäft geworden. Nun würde ich gern eine solch hohe Vernunft hören, die sich ausdenken könnte, was nun in Zukunft durch die römische Habgier geschehen könnte, was noch nicht geschehen ist – es sei denn, dass  
10 der Fugger seine beiden nun vereinigten Handelsgeschäfte auch wieder an jemanden versetzt oder verkauft. Ich denke, es ist ans Ende gekommen.

Denn das, was sie mit Ablass, Bullen, Beichtbriefen, Butterbriefen und anderen gegen Geld erteilten Gnadenbriefen in allen Ländern gestohlen haben und noch stehlen und erpressen, halte ich für unnütze  
15 Kleinigkeiten, als ob man einen Teufel in die Hölle wüf. Nicht, weil sie wenig einbringen, denn es könnte sich davon gewiss ein mächtiger König erhalten, sondern weil sie mit den oben genannten Einkünften nicht zu vergleichen sind. Ich schweige auch zurzeit noch davon, wo das  
20 Ablassgeld hingekommen ist. Ein anderes Mal will ich danach fragen, denn der Campo de' Fiori und das Belvedere und etliche weitere Orte wissen wohl etwas davon.

Weil nun dieses teuflische Regiment nicht nur eine offenkundige Räuberei, Betrugerei und Tyrannei der höllischen Pforten ist, sondern  
25 auch die Christenheit an Leib und Seele verdirbt, sind wir verpflichtet, allen Fleiß aufzuwenden, um diesen Jammer und die Zerstörung der Christenheit abzuwehren. Wollen wir gegen die Türken streiten, so lasst uns hier anfangen, wo sie am allerschlimmsten sind! Hängen wir  
30 mit Recht die Diebe und köpfen die Räuber, warum sollten wir die römische Habgier ungeschoren lassen, die der größte Dieb und Räuber ist, der auf die Erde gekommen ist oder kommen kann – und das alles in Christi und Petri heiligem Namen? Wer kann das letzten Endes ertragen oder schweigend hinnehmen? Es ist ja fast alles gestohlen und  
35 geraubt, was sie hat. Die gesamte Geschichte beweist, dass es wirklich nicht anders ist. Der Papst hat diese großen Güter ja nicht gekauft, durch die er von seinen Kirchenämtern ungefähr zehnmal hunderttausend Dukaten einnehmen kann ohne die oben genannten Schatzgruben und sein Land. Weder haben ihm das Christus und Petrus vererbt, noch  
40 hat ihm das jemand gegeben oder geliehen, noch ist es ersessen oder durch Verjährung erworben. Sag du mir, woher mag er es haben? Daraus lerne, was sie suchen und bezwecken, wenn sie Legaten aussenden, um Geld gegen den Türken zu sammeln!

Wie wol nu ich zugerung byn stuck furtzulegenn / zu solches grew-  
 lichs weszens besserung dienlich / wil ich doch das narn spiel hynaus  
 singen / vnnd sagen szouil mein vorstand vormag / was wol geschehen  
 mocht vnd solt / von weltlicher gewalt odder gemeinen Concilio.

WA 428 Zum ersten / das ein yglich Furst / Adel / Stat / in yhren vntertha- 5  
 nen frisch an vorpiet / die Annaten genn Rom zugeben / vnd sie gar  
 abethue / dan | der bapst hat den pact brochen / vnnd ein reuberey  
 gemacht ausz den Annaten / zu schaden vnd schanden gemeyn deut-  
 scher Nation / gibt sie seinen freunden / vorkeufft sie fur grosz gelt /  
 vnd stiftt officia drauff / drum b hat er das recht datzu vorloren / vnnd 10  
 straff vordienet. Szo ist die weltlich gewalt schuldig / zuschutzen die  
 vnschuldigen / vnd weren das vnrecht. wie sanct Paulus Ro. xiiij. lere<sup>80</sup>/  
 vnd sanct Peter .i. Pet. iij.<sup>81</sup> ia auch das geystlich recht .xvi. q. vij. de  
 filijs.<sup>82</sup> Da her es kummen ist / das man sagt zum Bapst vnd den seinen  
 Tu ora. Du solt betten / zum keyszer vnd den seinen Tu protege. Du solt 15  
 schutzen / zu dem gemeynen man / Tu labora. Du solt erbeytten. Nit  
 also / das nit ein yglicher / betten / schutzen / erbeytten solt / den es ist  
 allis gepet / geschutzt / geerbeyttet / wer in seynem werck sich vbet /  
 szondern das einem yglichen sein werck zugeeygent werde.

Zum andern / die weil der Bapst / mit seinen Romischen prack- 20  
 ticken / commenden / adiutoryen / reseruatiou / gratijs expectatiuis<sup>83</sup> /  
 Bapsts Monat / incorporation / vnion / pension / pallijs / Cancelley rege-  
 len / vnd der gleychen buberey / all deutsche stiftt / on gewalt vnd recht  
 zu sich reysset / vnd die selben zu Rom / frembden die nichts in deut-  
 schen landen dafur thun / gibt vnnd vorkeufft / damit er die ordinarien 25  
 beraupt yhres rechten / macht ausz den bischoffen nur Cifferen vnd  
 olgotzen / vnd also widder sein eygen geystlich recht / natur vnd vor-  
 nunfft handelt / das zu letzt dahyn kummenn / das die pfreund vnnd  
 lehen / nur groben vn gelereten Eseln vnd buben zu Rom / durch lau-  
 tter geytz vorkaufft werden. frum geleret leut / yhrer vordienst vnd 30  
 kunst nichts geniessenn / dadurch das arm volck deutscher Nation /  
 gutter gelereter prelaten / musz mangeln vnd vorterber / szo sol hie der  
 Christlich adel sich gegen yhm setzen / als widder einen gemeynen  
 feynd vnd zustorer der Christenheit vmb der armen seelen heyl willen /  
 die durch solch tyranny vorterber müssen / setzen / gepieten / vnd 35  
 vorordenen / das hynfurt kein lehen mehr gen Rom getzogen / keinsz  
 mehr drynnen erlangt werde auff keinerley weysze / szondern widder  
 von der tyrannischen gewalt erausz ruckt / herausen behalten / vnd  
 den Ordinarien yhr recht vnd ampt widderstatten / solch lehen zuuor-

<sup>80</sup> Röm 13,3 f. <sup>81</sup> 1Petr 2,14. <sup>82</sup> Corpus Iuris Canonici, Decreti secunda pars, causa  
 16 qu. 7 can. 13: Friedberg 1, 809. <sup>83</sup> Gratiae expectativae: Versprechungen noch

Wiewohl ich nun zu gering bin, um Stücke vorzulegen, die zur Beserung dieses gräulichen Wesens dienlich sind, will ich doch das Narrenspiel herauszingen und sagen, so viel mein Verstand vermag, was wohl durch die weltliche Gewalt oder ein allgemeines Konzil geschehen könnte und sollte.

Zum Ersten: Jeder Fürst, jeder Adelige und jede Stadt sollte ihren Untertanen unverzüglich verbieten, die Annaten an Rom zu zahlen, und sie ganz abschaffen, denn der Papst hat den Vertrag gebrochen und eine Räuberei aus den Annaten gemacht, zum Schaden und zur Schande der ganzen deutschen Nation. Er gibt sie seinen Freunden, verkauft sie für großes Geld und stiftet Ämter daraus; darum hat er das Recht auf sie verloren und Strafe verdient. So ist die weltliche Gewalt verpflichtet, die Unschuldigen zu schützen und dem Unrecht zu wehren, wie Paulus in Röm 13 lehrt und Petrus in 1Petr 3, ja auch das geistliche Recht in causa 16, quaestio 7. Daher kommt es, dass man zum Papst und den Seinen sagt: Du sollst beten. Zum Kaiser und den Seinen: Du sollst schützen. Zum gemeinen Mann: Du sollst arbeiten. Das heißt nicht, dass nicht jeder beten, schützen und arbeiten sollte – denn es ist ja alles Beten, Schützen und Arbeiten, wenn jemand sein Werk verrichtet –, sondern dass jedem sein Werk zugeeignet wird.

Zum Zweiten: Solange der Papst mit seinen römischen Praktiken, Kommenden, Adjutorien, Reservationen, Gratiae Expectativae, Papstmonaten, Inkorporationen, Unionen, Pensionen, Pallien, Kanzleiregeln und dergleichen Schurkereien alle deutschen Stifte ohne Zuständigkeit und Recht an sich reißt und sie in Rom Fremden gibt und verkauft, die in deutschen Landen nichts dafür tun, beraubt er damit die zuständigen Bischöfe ihres Rechtes und macht aus ihnen nur noch Nullen und Ölgötzen. So handelt er gegen sein eigenes geistliches Recht und gegen Natur und Vernunft, so dass es zuletzt dahin kommt, dass die Pfründen und Lehen aus lauter Habgier nur groben, ungelehrten Eseln und Schurken in Rom verkauft werden. Frommen, gelehrten Leuten bringen ihr Verdienst und ihre Kunst nichts ein, weshalb das arme Volk deutscher Nation aus Mangel an guten, gelehrten Prälaten verderben muss. Hier soll sich der christliche Adel ihm widersetzen wie einem allgemeinen Feind und Zerstörer der Christenheit um des Heils der armen Seelen willen, die durch diese Tyrannei verderben müssen, und soll festsetzen, gebieten und verordnen, dass hinfort kein Lehen mehr nach Rom gezogen und keines mehr dort auf irgendeine Weise erlangt werde, sondern im Gegenteil von der tyrannischen Gewalt wieder herausgerückt, draußen behalten und den zuständigen Bischöfen ihr Recht und Amt zurückerstattet werde, diese Lehen, so gut sie können, innerhalb der deutschen Nation zu vergeben. Und wenn einer vom römischen

WA 429 ordenen / auff's best sie mügen / in deutscher Nation. Vnd wo ein Cur-  
 tisan erausz keme / das dem selben ein | ernst befel geschehe / abtzu-  
 stehen / odder in den Reyn vnnd das nehste wasser zuspringen / vnd den  
 Romischen ban mit siegel vnd brieffen / zum kalten bade furen / szo  
 wurdenn sie zu Rom mercken / das die deutschen nit alletzeit tol vnd 5  
 vol sein / sondern auch ein mal Christen worden weren / als die den spot  
 vnd schmah des heyligen namens Christi / vnter wilchem solch bube-  
 rey vnd seel vorterbten geschicht / nit mehr zuleyden gedennen / got  
 vnd gotis ehre mehr achten / den der menschen gewalt.

Zum dritten / das ein keyszerlich gesetz auszgahe / keinen Bischoff 10  
 mantel / auch keine bestetigung yrgent einer digniteten / furt an ausz  
 Rom zuholen / szondern / das man die ordnung des allerheyiligisten vnd  
 berumptisten Concilij Niceni / widder auffricht / darynnen gesetzt ist /  
 das ein Bischoff sol bestetiget werden von den andern zween nehsten /  
 odder von dem Ertzbischoff. wen der Bapst solch vnd aller Concilia 15  
 statut wil zureyssen / was ists nutz das man Concilia habe? odder wer  
 hat yhm die gewalt geben Concilia so zuuorachten vnd zureyssen? Szo  
 mehr thun wir abe alle Bischoff / Ertzbischoff / Primaten<sup>84</sup> / machen  
 eytel pfarrer drausz / das der Bapst allein sey vbir sie / wie er doch itzt  
 ist / vnd den bischoffen / ertzbischoffen / primaten / kein ordenliche 20  
 gewalt noch ampt lessit / allis zu sich reysst / vnd yhn nur den namen  
 vnd ledigen titel bleyben lessit / szo weit auch das durch sein exemp-  
 tion<sup>85</sup> / auch die kloster Abbt vnd prelaten / der ordenlichen gewalt der  
 Bischoff entzogen / vnd damit kein ordnung in der christenheit bleybt /  
 darausz dan folgen musz wie erfolget ist / nachlasz der straff vnd frey- 25  
 heit vbel zuthun / in aller welt / das ich fur war besorg / man mug den  
 bapst nennen / hominem peccati.<sup>86</sup> Wem kan man schult geben / das  
 kein zucht / kein straff / kein regiment / kein ordnung in der Christen-  
 heit ist / den dem Bapst / der durch solch sein eygen vormessene  
 gewalt / allenn prelatenn die handt zuschleust / die ruttenn nympt / 30  
 vnd allen vntherthanen die handt auffthut / vnd freyheit gibt odder vor-  
 keufft.

Doch das ehr nit klag er werde seiner vbirkeit beraubt / solt vorord-  
 net werden / das wo die primaten odder Ertzbischoff nit muhten ein  
 sach auszrichten / odder vnter yhnen sich ein hadder erhub / das als dan 35  
 die selb dem Bapst wurd furtragenn / vnnd nit ein ygliche kleyne sach /  
 wie vortzeytten geschach / vnd das hochberumpt Concilij Nicenum

---

nicht freier Pfründen. <sup>84</sup> Ranghöchster Erzbischof eines Landes. <sup>85</sup> Befreiung von der Regierungs- und Jurisdiktionsgewalt des zuständigen Kirchenoberen und Unterstellung unter einen anderen Kirchenoberen. <sup>86</sup> Vgl. 2Thess 2,3; Bezeichnung für den Antichrist.

Hof käme, sollte an ihn ein strenger Befehl ergehen, wegzugehen oder in den Rhein oder das nächste Gewässer zu springen und den römischen Bann mit Siegel und Briefen im kalten Wasser zu baden. Dann würden sie in Rom merken, dass die Deutschen nicht immer toll und  
5 voll sind, sondern auch einmal Christen geworden sind, die den Spott und die Schmach des heiligen Namens Christi, unter dem diese Schurkerei und das Seelenverderben geschieht, nicht mehr zu erdulden gedenken und Gott und Gottes Ehre mehr achten als die Gewalt der Menschen.

10 Zum Dritten: Es sollte ein kaiserliches Gesetz ausgehen, keinen Bischofsmantel, auch keine Bestätigung irgendeiner kirchlichen Würde mehr aus Rom zu holen, sondern die Ordnung des allerheiligsten und berühmtesten Konzils von Nicäa wieder aufzurichten, in der festgesetzt ist, dass ein Bischof von den zwei Nachbarbischofen oder vom Erzbischof bestätigt werden soll. Wenn der Papst dieses Statut und die Statuten  
15 aller Konzilien zerreißen will – was nützt es, dass es Konzilien gibt? Oder wer hat ihm die Vollmacht gegeben, Konzilien derart zu verachten und zu zerreißen? Besser schaffen wir alle Bischöfe, Erzbischöfe und Primasse ab und machen einfache Pfarrer aus ihnen, so dass nur noch  
20 der Papst über ihnen steht, wie er es doch jetzt schon tut und den Bischöfen, Erzbischöfen und Primassen keine ordentliche Vollmacht und Zuständigkeit lässt, sondern alles an sich reißt und ihnen nur den Namen und bloßen Titel übrig lässt. Das geht so weit, dass durch seine Exemption auch die Äbte und Präläten der Klöster der ordentlichen  
25 Gewalt der Bischöfe entzogen werden und dadurch keine Ordnung in der Christenheit mehr bleibt. Daraus muss dann, wie es auch geschehen ist, der Erlass der Strafe und die Freiheit, in aller Welt Böses zu tun, folgen, so dass ich ernsthaft befürchte, man müsse den Papst den Menschen der Sünde nennen. Denn wem kann man die Schuld daran geben,  
30 dass es in der Christenheit keine Zucht, keine Strafe, kein Regiment und keine Ordnung gibt, wenn nicht dem Papst, der durch diese seine selbst angemäße Vollmacht allen Präläten die Hände bindet, die Ruten nimmt und allen Untertanen die Hand auf tut und Freiheit gibt oder verkauft?

35 Doch damit er nicht klage, er werde seines obrigkeitlichen Amtes beraubt, sollte angeordnet werden, dass, wenn die Primasse oder Erzbischöfe nicht fähig sind, eine Sache auszurichten oder sich unter ihnen ein Streit erhebt, dieser dann dem Papst vorgetragen werde, aber nicht jede kleine Sache; so ist es vorzeiten geschehen und so hat es das hochberühmte Konzil von Nicäa bestimmt. Was aber ohne den Papst ausgerichtet werden kann, soll ohne ihn ausgerichtet werden, damit seine  
40 Heiligkeit nicht mit derart geringen Sachen beschwert werde, sondern



gesetzt hat<sup>87</sup> / was aber on denn Bapst kan ausgericht werden / das seine heilickeit mit mit solchen geringen sachenn beschweerd werde / szondern yhres gepets vnd studirn / vnd sorgen fur die gantz Christenheit / wie er sich rumet / wartten muge. wie die Aposteln theten Act. vi. vnnnd sagten. Es ist nit recht / das wir das wort gottis lassen / vnd dem tisch dienen / wir wollen an dem predigen vnnnd gepet hangen / vnnnd vbir das werck andere vorordnenn.<sup>88</sup> Aber nw ist Rom nit anders / den des | Euangelij vnd gepets vorachtung / vnnnd tiesch dienst / das ist / zeytlich guts / vnnnd reymet sich der Apostel vnd Bapst regiment zusammen / wie Christus vnd Lucifer / hymel vnnnd helle / nacht vnnnd tag / vnd heyst doch Christi vicarius / vnd der Aposteln nachfolger.

Zum vierdenn / das vorordnet werd / das keinn weltlich sach gen Rom tzogen werd / sondern die selben alle der weltlichen gewalt lassenn / wie sie selbs setzen in yhren geystlichen rechten / vnd doch nit halten. Denn des Bapst ampt sol sein / das er der allergelestist in der schrift / vnnnd warhafftig nit mit namen der allerheyligist / regiere die sachen die den glauben vnd heyliges leben der Christen betreffen / die Primaten vnd Ertzbischoff datzu halten / vnd mit yhn drynnen handeln vnd sorg tragen. wie sanct Paul .i. Corint. vi. leret / vnd hertiglich strafft / das sie mit weltlichen sachen vmbgiengen.<sup>89</sup> Dan es bringt vntreglichen schaden allen landen / das zu Rom solch sachen werden gehandelt / da grosze kost auff gaht / datzu die selben richter nit wissen die sytten / recht vnd gewonheit der lande / das mehr mal / die sachen zwingen vnd zihen noch yhren rechten vnd opinionen / damit den parteyen musz vnrecht geschehen.

Dabey / must man auch vorpieten in allen stiftenn<sup>90</sup> / die gewrelich schinderey der Officiel<sup>91</sup> / das sie nit mehr / dan des glaubens sach vnd gutter sitten sich annemen. was gelt / gut / vnd leyp odder ehre antrifft / den weltlichen richtern lassen. Darumb sol die weltliche gewalt des bannen vnd treyben nit gestatten / wo es nit glawben odder guttis lebenn antrifft. Geystlich gewalt sol | geystlich gut regieren / wie das die vornunfft leret / geystlich gut aber ist nit gelt noch leyplich ding / szondern glaub vnd gutte werck.

Doch mocht man gonnen / das sach / die do lehen oder pfreund betreffen / fur bischoffen / ertzbischoffen / Primaten gehandelt wurden. Drumb wo es sein mocht / zuscheyden die hedder vnd krieg / das der primat in Germanien ein gemeyn Consistorium hielte / mit auditoribus / Cantzeln / der / wie zu Rom / signaturas gratiae vnnnd iustitiae

<sup>87</sup> Bestimmung des Konzils von Sardica (242/243), can. 5. <sup>88</sup> Apg 6,2,4. <sup>89</sup> 1Kor 6,7. <sup>90</sup> stiftenu A. <sup>91</sup> Bischöflicher Beauftragter zur Ausübung der kirchlichen Gerichtsbarkeit.

sich ihrem Gebet und Studieren und der Sorge für die ganze Christenheit, wie er sich rühmt, widmen könne. So taten es die Apostel und sagten, Apg 6: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes lassen und dem Tisch dienen. Wir wollen beim Predigen und beim Gebet bleiben und andere für das Werk einsetzen. Aber nun gibt es in Rom nur die Verachtung des Evangeliums und des Gebets und den Tischdienst, das heißt irdisches Gut, und das Regiment der Apostel und das des Papstes passen zusammen wie Christus und Luzifer, Himmel und Hölle, Nacht und Tag, und doch heißt er Stellvertreter Christi und Nachfolger der Apostel.

Zum Vierten: Es sollte angeordnet werden, dass keine weltliche Sache nach Rom gezogen werde, sondern alle der weltlichen Gewalt überlassen werden, wie sie es selbst in ihrem geistlichen Recht festsetzen, ohne es zu halten. Denn das Amt des Papstes sollte sein, dass er, der der Allergelehrteste in der Schrift und tatsächlich – nicht nur dem Namen nach – der Allerheiligste sein soll, die Angelegenheiten leitet, die den Glauben und das heilige Leben der Christen betreffen, die Primasse und Erzbischöfe dazu anhält und mit ihnen diesbezüglich handelt und Sorge trägt. So lehrt es Paulus in 1Kor 6 und tadelt heftig, dass sich die Christen mit weltlichen Sachen abgeben. Denn es bringt allen Landen unerträglichen Schaden, dass diese Sachen in Rom verhandelt werden, wobei große Kosten entstehen. Außerdem kennen diese Richter die Sitten, Rechte und Gewohnheiten der Länder nicht, so dass sie immer wieder die Angelegenheiten gewaltsam nach ihren Rechten und Meinungen zurechtstutzen, womit den Parteien Unrecht geschehen muss.

Dazu müsste man auch in allen Stiften die grauenhafte Aussaugung durch die Offizialen verbieten, damit diese sich nur noch um die Glaubenssachen und guten Sitten kümmern, aber alles, was Geld, Gut und Leib oder Ehre betrifft, den weltlichen Richtern überlassen. Darum soll die weltliche Gewalt das Bannen und Verfolgen nicht gestatten, wenn es nicht den Glauben oder das gute Leben betrifft. Geistliche Gewalt soll geistliches Gut verwalten, wie das die Vernunft lehrt; geistliches Gut aber sind weder Geld noch leibliche Dinge, sondern Glaube und gute Werke.

Man könnte freilich zugestehen, dass Streitsachen, die Lehen oder Pfründen betreffen, vor Bischöfen, Erzbischöfen und Primassen verhandelt werden. Um nun, wenn es möglich ist, die Streitigkeiten und Auseinandersetzungen zu schlichten, sollte der Primas in Germanien ein allgemeines Konsistorium mit Rechtsgelehrten und Kanzlern unterhalten, das wie in Rom die Behörden für Gnaden- und Justizangelegenheiten leitet und vor welchem die Streitsachen in deutschen Landen durch Appellation ordnungsgemäß vorgebracht und betrieben

regiret / zu wilchem durch Appellation die sachen in deutschen landen  
 wurden ordenlich bracht vnd trieben. wilch man nit / wie zu Rom / mit  
 zufelligen geschencken vnnd gaben besolten must / dadurch sie gewon-  
 ten / recht vnnd vnrecht vorkeuffenn / wie sie itzt zu Rom müssen  
 thun / darumb das yhn der Bapst kein solt gibt / lessit sie sich mit  
 geschencken selbs mesten / den es ligt yhe zu Rom niemandt<sup>92</sup> etwas  
 dran / was recht odder vnrecht / sondern was gelt odder nit gelt ist. son-  
 dern mocht das thun von denn Annaten / odder sonst ein weg erden-  
 cken / wie dan wol mugen / die hochvorstendiger vnnd in den sachen<sup>93</sup>  
 basz erfahren den ich bin. Ich wil nur angeregt vnd vrsach zgedencken  
 geben haben / denen / die do mugen vnd geneygt sein / deutscher Nati-  
 on zuhelffen / widderumb Christen vnd frey werden / noch dem elen-  
 den / heydnischen vnd vnchristlichem regiment des Bapsts.

Zum funfftten / das keine reseruatiō mehr gelte / vnd kein lehen  
 mehr behafftet werde zu Rom / es sterbe der besitzer / es sey hadder  
 drob / odder sey eynsz Cardinals oder Bapsts gesind. Vnd das man  
 strenglich vorpiete vnd were / das kein Curtisan auff yrgent ein lehen /  
 hadder anfahe / die frummen priester zu Citirn / tribulyrn / vnd auff  
 contentirn treyben. Vnd wo darvmb ausz Rom ein ban oder geistlicher  
 zwanck keme / das man den vorachte / als wenn ein dieb yemandt in  
 ban thet / drum das man yhn nit wolt stelen lassen. ia man solt sie hart  
 straffen / das sie des bans vnd gotlichs namens szo lesterlich miszprauch-  
 en / yhre reuberey zustercken / vnd mit falschem ertichten drewen /  
 vnsz treyben wollen dahyn / das wir solch lesterung gotlichs namen /  
 vnd miszprauch Christlicher gewalt / sollen leyden vnd loben / vnd  
 yhrer schalckheit fur got teilhafftig werden / so wir yhr zuweren fur got  
 schuldig sein. wie sanct Paul Ro. i. die selben strafft / sie sein des tods  
 wirdig / das sie nit allein solchs thun / szondern auch das sie vor willig-  
 en vnd gestatten solchs zuthun.<sup>94</sup> Zuuor aber die lügenhafftige  
 Reseruatiō pectoralis ist vnleydlich / da durch / die Christenheit szo les-  
 terlich vnnd offentlich wirt zurschmach vnd spot gesetzt / das yhr  
 vbirster / mit offentlichen lügen handelt / vnd vmb das vorflucht gut  
 gunst yderman vnuorschampt betreugt vnd narret.

Zum sechsten / das auch abthan werden / die casus reseruati / die  
 behalten fell / damit nit allein viel gelt von denn leutten geschunden  
 wirt / szondern | viel armer gewissen von den wuttrichten tyrannen vor-  
 strickt vnd verwirret / zu vntreglichem schaden yhres glaubens zu got.  
 Szonderlich die lecherlichen / kindischenn fel / die sie auff blaszenn / mit  
 der bulla Cenae domini<sup>95</sup> / die nit wirdig seinn / das mann es teglich

WA 432

<sup>92</sup> niemadnt A. <sup>93</sup> sacheu A. <sup>94</sup> Röm 1,32. <sup>95</sup> Die Bulle „In Coena domini“ wurde am Gründonnerstag zur Verdammung der Ketzer verlesen.

werden. Man dürfte sie nicht wie in Rom mit zufälligen Geschenken und Gaben besolden, wodurch sie sich angewöhnen, Recht und Unrecht zu verkaufen, wie sie es jetzt in Rom tun müssen. Weil ihnen der Papst kein Gehalt gibt, lassen sie selbst sich mit Geschenken mästen, denn es liegt ja in Rom niemandem etwas daran, was Recht oder Unrecht ist, sondern was Geld oder nicht Geld ist. Man könnte das mittels der Annaten regeln oder sich einen anderen Weg überlegen, wie es gewiss diejenigen können, die hochverständiger und in diesen Dingen erfahrener sind als ich. Ich will nur angeregt haben und denen einen Denkanstoß gegeben haben, die fähig und geneigt sind, der deutschen Nation dabei zu helfen, nach dem elenden, heidnischen und unchristlichen Regiment des Papstes wieder Christen und frei zu werden.

Zum Fünften: Es sollte kein Vorbehalt mehr gelten und kein Lehen mehr in Rom festgehalten werden, ob der Besitzer nun stirbt, es Streit darum gibt oder es sich um den Untergebenen eines Kardinals oder des Papstes handelt. Man sollte auch streng verbieten und verhindern, dass ein Höfling wegen irgendeines Lehens Streit anfängt, um die rechtschaffenen Priester vorzuladen, zu bedrängen und zum Bezahlen zu zwingen. Und wenn deswegen aus Rom ein Bann oder ein geistlicher Zwang käme, sollte man ihn verachten, wie wenn ein Dieb jemanden in den Bann täte, weil man ihn nicht stehlen lassen wollte. Ja, man sollte die Römer heftig tadeln, dass sie den Bann und den göttlichen Namen so lästerlich missbrauchen, um ihre Räuberei zu stärken, und uns mit falschem, erfundenem Drohen dahin treiben wollen, dass wir diese Lästerung des göttlichen Namens und den Missbrauch christlicher Gewalt ertragen und loben und an ihrer Bosheit vor Gott mitschuldig werden, obwohl wir vor Gott verpflichtet sind, uns zu wehren. Schon Paulus klagt sie in Röm 1 an; sie seien des Todes würdig, weil sie nicht nur selber so etwas tun, sondern auch in dieses Tun einwilligen und es gestatten. Vor allem aber ist der lügenhafte heimliche Vorbehalt unerträglich, durch den die Christenheit so lästerlich und öffentlich Schmach und Spott ausgesetzt wird, weil ihr Oberster mit offenkundigen Lügen arbeitet und um des verfluchten Besitzes willen jedermann betrügt und zum Narren hält.

Zum Sechsten: Es sollten auch die vorbehaltenen Fälle abgeschafft werden, durch die nicht nur viel Geld von den Leuten erpresst wird, sondern auch viele arme Gewissen von den wütenden Tyrannen gefesselt und verwirrt werden zum unerträglichen Schaden für ihren Glauben an Gott – besonders die lächerlichen, kindischen Fälle, die sie mit der Gründonnerstagsbulle aufblasen, die es nicht wert sind, dass man sie alltägliche Sünde nennt, geschweige denn so große Fälle, die der

sund nennenn solt / schweyg dan / szo grosse fel / die der Bapst / mit  
 keynem ablas nachlessit. als do seinn / szo yemand vorhyndert / ein pil-  
 geryn gen Rom / oder brecht den Turcken weere odder felscht des Bapsts  
 brieffe. Narrenn sie<sup>96</sup> vns / mit szo groben / tollen vnbehenden stu-  
 cken / Zodoma vnd Gomorra vnnnd alle sund / die widder gottis gebot 5  
 geschehen / vnd geschehen muge / sein nit casus reseruati / aber was  
 got nie gepotten hat / vnd sie selb erdacht haben / das müssen casus  
 reseruati sein / nur das man niemant hyndere gelt gen Rom zubringen /  
 das sie fur dem Turcken sicher in wollust leben / vnd mit yhren loszen /  
 vnnutzen bullen vnd brieffe / die welt in yhrer tyranney behalten. 10

Solt nu billich ein solch wissen bey allen priestern odder ein offent-  
 lich ordenunge sein / das kein heymliche vnuorklagte sund / ein furbe-  
 halter fal ist. vnd ein yglicher priester gewalt hat / allerley sund zuem-  
 pienden / wie sie ymer genennet werden / wo sie heymlich sein auch  
 wider Abt / Bischoff noch Bapst gewalt hat / der eine yhm furtzubehal- 15  
 ten. vnd wo sie das theten / szo helt vnd gilt es nichts / weren auch  
 drumb zustraffen / als die / on befelh / in gottis gericht fallen / vnnnd on  
 vrsach / die armen vnuorstendigen gewissen vorstricken vnnnd be-  
 schweren. Wo es aber offentlich grosse sund sein / besonder / widder  
 gottis gebot / da hats wol ein grund / casus reseruatos zuhabenn / doch 20  
 auch nit zuuiel / auch nit ausz eygener gewalt on vrsach / Dan Christus  
 hat nit tyrannen / sondern hyrten in seine kirche gesetzt / wie sanct  
 Petrus sagt .i. Pet. vlt.<sup>97</sup>

Zum siebenden / das der Romische stuel die officia abthue / das  
 gewurm vnd schwurm zu Rom wenigere / auff das / des Bapsts gesind 25  
 muge von des bapst eygen gut erneret werden. vnd lasz seinen hoff / nit  
 aller kunigen hoff mit prangen vnd kosten vbirtreten. angesehen / das  
 solch weszen nit allein nie gedienet hat zur sachen des Christlichen  
 glaubens / szondern sie auch da durch vorhyndert / am studirn vnd  
 gepet / das sie selbs fast nichts mehr wissen vom glauben zusagen. 30  
 wilchs / sie gar groblich beweyssset haben / in dissem letzten Romi-  
 schenn Concilio<sup>98</sup> / darinnen vnter vielen kindischenn leyhfertigen  
 artickel / auch das gesetzt haben / das des menschen seel sey vnsterb-  
 lich / vnnnd ein priester | yhe ein mal ym Monat / sein gepet zusprechen  
 schuldig ist / wil er sein lehen nit vorlierenn. Was solten die leut / vbir 35  
 der Christenheit vnd glaubens sachen richten / die vor grossem geytz /  
 gut vnd weltlicher pracht / erstockt vnd vorblend / nw allererst setzen  
 die seel sey vnsterblich / wilch nit ein geringe schmach ist / aller Chris-  
 tenheit / so schimpflich zu Rom mit dem glauben vmbgahn. Hetten  
 sie nu weniger gut vnd prangen / so mochten sie pasz studieren vnd 40

WA 433

<sup>96</sup> se A. <sup>97</sup> 1Petr 5,3. <sup>98</sup> 5. Laterankonzil (1512–1517).

Papst mit keinem Ablass erlässt, etwa wenn einer eine Pilgerreise nach Rom verhindert oder den Türken Waffen liefert oder Briefe des Papstes fälscht. Sie halten uns mit derartigen groben, tolleren und ungeschickten Stücken zum Narren. Sodom und Gomorra und alle Sünden, die gegen  
 5 Gottes Gebot geschehen und geschehen können, sind keine dem Papst vorbehaltenen Fälle. Aber was Gott nie geboten hat und sie selbst erdacht haben, das müssen vorbehaltene Fälle sein, nur damit man niemanden daran hindert, Geld nach Rom zu bringen, so dass sie vor dem Türken sicher in Wollust leben und mit ihren willkürlichen, unnützen  
 10 Bullen und Briefen die Welt in ihrer Tyrannei festhalten.

Es sollte nun wahrhaftig allen Priestern bekannt oder öffentlich angeordnet sein, dass eine Sünde, die heimlich ist und noch nicht unter Anklage steht, kein dem Papst vorbehaltener Fall ist und dass jeder  
 15 Priester die Vollmacht hat, von allen Sünden freizusprechen, wie immer sie genannt werden. Wenn sie heimlich sind, haben auch weder Abt noch Bischof noch Papst Vollmacht, sich eine davon vorzubehalten. Wenn sie das aber täten, hat es keinen Bestand und gilt nicht; sie sollten sogar dafür bestraft werden, weil sie sich ohne Auftrag in Gottes Gericht einmischen und ohne Ursache die armen, unverständigen Gewissen  
 20 fesseln und beschweren. Wo es aber große öffentliche Sünden gibt, besonders gegen Gottes Gebot, ist es durchaus begründet, dem Papst vorbehaltene Fälle zu haben, doch auch nicht zu viele und auch nicht aus grundloser Eigenmächtigkeit. Denn Christus hat in seiner Kirche nicht Tyrannen, sondern Hirten eingesetzt, wie Petrus in 1Petr 5 sagt.

Zum Siebten: Der römische Stuhl sollte die Ämter abschaffen, das Gewürm und Gewimmel in Rom verringern, damit der Hofstaat des Papstes vom eigenen Gut des Papstes ernährt werden kann. Und er soll seinen Hof nicht den Hof aller Könige an Pracht und Aufwand übertreffen lassen, in Anbetracht dessen, dass dieses Treiben nicht nur noch  
 30 nie der Sache des christlichen Glaubens gedient hat, sondern die Amtsträger dadurch auch am Studieren und Beten gehindert werden, so dass sie selbst fast nichts mehr vom Glauben zu sagen wissen. Das haben sie sehr deutlich bei dem letzten römischen Konzil bewiesen, bei dem sie unter vielen kindischen, leichtfertigen Artikeln auch festgesetzt haben,  
 35 dass die Seele des Menschen unsterblich sei und dass ein Priester verpflichtet sei, einmal im Monat sein Gebet zu sprechen, wenn er sein Lehen nicht verlieren will. Wie können diejenigen Leute über Sachen der Christenheit und des Glaubens urteilen, die – durch große Habgier, Güter und weltliche Pracht verstockt und verblendet – glauben, erst  
 40 festsetzen zu müssen, dass die Seele unsterblich ist, was ja für die gesamte Christenheit keine geringe Schmach bedeutet, wenn in Rom so schimpflich mit dem Glauben umgegangen wird? Hätten sie nun

beetten / das sie wirdig vnd tuchtig wurdenn / des glauben sachen zuhandeln / wie sie vortzeytten waren / da sie Bischoffe vnnd nit kunige aller kunige zusein sich vormassen.

Zum achten / das die schweren / grewlichen eyde auffgehoben wurden / szo die Bischoff dem Bapst zu thun gezwungen / on allis recht / damit sie gleich wie die knecht gefangen werden / wie das vntuchtige / vngelarte capittel / Significasti<sup>99</sup> / von eygener gewalt vnd grosz vnuorstand setzit. Ists nit gnug das sie vnns gut / leyp / vnnd seel beschweren / mit vielen yhren tolln gesetzen / dadurch den glauben geschwecht / die Christenheit vorterbet / sie nemen den auch gefangenn die person / yhre ampt vnnd werck / dartzu auch die Inuestitur / die vortzeytten der deutschen keyszer gewesen / vnd in Franckreich vnd etlichen kunigreich noch der kunige sein. Darvber sie mit den keysern grosz krieg vnd hadder gehabt szo lang bisz das sie sie mit frecher gewalt genummen / vnd behalten haben biszher / gerad als musten die deutschen / fur allen Christen auff erden / des Bapsts vnnd Romischen stules gockel narn sein / thun vnnd leyden / was sonst niemant leyden noch thun wil. Dieweil den dis stuck eytel gewalt vnd reuberey ist / zu hyndernisse bischofflicher ordentlicher gewalt / vnnd zuschaden der armen seelen. Ist der keyszer mit seinem adel schuldig / solch tyranny zuweeren vnd straffen.

Zum newnden / das der Bapst vbir den Keyszer kein gewalt habe / on das er yhn auff dem altar salbe vnnd krone / wie ein Bischoff einen Kunig kronet / vnd yhe nit der teuffelischen hoffart hynfurt zugelassen werde / das der keyszer des bapsts fuesse kusz / odder zu seinen fussen sitze / odder wie man sagt / yhm denn stegreyff halte / vnd den zaum seines maulperfs / wen ehr auffsetzt zureyten. Noch viel weniger dem Bapst hulde vnd trewe vntertenickeit schwere / wie die bepste vnuorschampft furnehmen zufoddern als hetten sie recht dartzu. Es ist das capitel Solite<sup>100</sup> / darynnen bepstlich gewalt vbir keyszerlich gewalt erhebt wirt / nit einis hellers wert / vnd alle die sich drauff grunden odder dafur furchten / die weyl es nit anders thut / den die heyligen gotis wort | zwingt vnd dringt / von yhren rechten vorstand / auff yhr eygene trewm / wie ich das antzeigt hab ym latein.<sup>101</sup>

Solch vbirschwencklichs / vbirhochmutigs / vbirfreuelichs furnehmen des Bapsts / hat der teuffel erdacht darunder mit der zeyt / den Endchrist einzufuren / vnd den Bapst vbir got zurheben / wie dan schon viel thun vnd than haben Es gepurt nit dem Bapst / sich zurheben vbir weltliche gewalt / den allein in geistlichen ampten / als do sein

WA 434

<sup>99</sup> Corpus Iuris Canonici, Decretales Gregorii IX., lib. 1 tit. 6 cap. 4: Friedberg 2, 49 f. <sup>100</sup> A. a. O., lib. 1 tit. 33 cap. 6: Friedberg 2, 196–198. <sup>101</sup> Resolutio Lutheriana super propositione sua decima tertia de potestate papae (1519), WA 2, (180) 183–240.

weniger Gut und Pracht, könnten sie besser studieren und beten, damit sie würdig und tüchtig würden, um die Sachen des Glaubens zu verhandeln, wie sie es vorzeiten waren, als sie nur Bischöfe waren und sich nicht anmaßten, Könige aller Könige zu sein.

5 Zum Achten: Es sollten die schweren, grauenhaften Eide aufgehoben werden, welche die Bischöfe dem Papst ohne jede Rechtsgrundlage zu leisten gezwungen werden, womit sie wie Knechte gefangen sind, wie es das untaugliche, ungelehrte Kapitel Significasti aus eigener Vollmacht und großem Unverstand festsetzt. Ist es nicht genug, dass sie uns  
10 unser Gut, Leib und Seele mit ihren vielen verrückten Gesetzen beschweren, durch die der Glaube geschwächt und die Christenheit verdorben wird? Sie nehmen auch noch die Person gefangen, ihr Amt und Werk, dazu auch die Investitur, die vorzeiten Sache der deutschen Kaiser war und in Frankreich und anderen Königreichen noch Sache der  
15 Könige ist. Darüber haben sie mit den Kaisern große Kriege und Streitigkeiten gehabt, solange, bis sie sie mit frecher Gewalt an sich genommen und bis jetzt behalten haben, gerade so, als müssten die Deutschen mehr als alle anderen Christen auf Erden die Gaukelnarren des Papstes und des römischen Stuhles sein und tun und erleiden, was sonst niemand tun oder erleiden will. Weil nun dieses Stück nichts anderes ist als Gewalt und Räuberei zur Behinderung der ordentlichen, bischöflichen Gewalt und zum Schaden der armen Seelen, ist der Kaiser mit seinem Adel verpflichtet, diese Tyrannei abzuwehren und zu bestrafen.

Zum Neunten: Der Papst sollte keine Gewalt über den Kaiser haben,  
25 außer dass er ihn vor dem Altar salbt und krönt, wie ein Bischof einen König krönt. Und nie wieder sollte die teuflische Eitelkeit zugelassen werden, dass der Kaiser die Füße des Papstes küsst oder zu seinen Füßen sitzt oder, wie man sagt, ihm den Steigbügel hält und den Zaum seines Maultieres, wenn er aufsitzt, um zu reiten. Noch viel weniger sollte er  
30 dem Papst Gehorsam und Untertanentreue schwören, wie es die Päpste unverschämt zu fordern versuchen, als hätten sie ein Recht dazu. Das Kapitel Solite, in dem die päpstliche Gewalt über die kaiserliche Gewalt erhoben wird, ist nicht einen Heller wert, und ebenso alle, die sich darauf berufen oder davor fürchten – denn es macht nichts anderes, als die  
35 heiligen Worte Gottes weg von ihrem richtigen Verständnis hin zu ihren eigenen Träumen zu zwingen und zu drängen, wie ich das in einer lateinischen Schrift ausgeführt habe.

Dieses überschwängliche, überhochmütige, überfrevelhafte Vorhaben des Papstes hat der Teufel erdacht, um dadurch mit der Zeit den  
40 Antichristen einzuführen und den Papst über Gott zu erheben, wie es denn schon viele tun und getan haben. Es gebührt dem Papst nicht, sich über die weltliche Gewalt zu erheben, außer allein in geistlichen Aufga-



predigen vnnnd absoluieren / in andern stucken sol er drunder sein / wie  
 Paulus Roma .xij.<sup>102</sup> vnd .i. Petrus .iij.<sup>103</sup> leren / als ich droben gesagt  
 habe. Er ist nit ein stathalter Christi ym hymel / szondern allein Chris-  
 ti auff erden wandellend / dan Christus ym hymel / in der regierenden  
 form / darff keynis stathalters / szondern sitzt / sihet / thut / weysz vnnnd 5  
 vormag alle ding. Aber ehr darff seyn / in der dienendenn form / als er  
 auff erden gieng / mit erbeyttenn / predigen / leyden vnd sterben / szo  
 keren sie es vmb / nehmen Christo die hymelisch regierende form /  
 vnnnd geben sie dem Bapst / lassen die dienende form gantz vntergehen.  
 Er solt schier der widderchrist sein / den die schrifft heysst / Antichrist / 10  
 geht doch alle sein weszen / werck vnnnd furnehmen widder Christum /  
 nur Christus weszen vnnnd werck zuuortilgen vnd vorstoren.

Es ist auch lecherlich vnd kindisch / das der Bapst ausz solchem vor-  
 blendten / vorkereten grund sich rumet in seinem Decretal / Pastora-  
 lis<sup>104</sup> / er sey des keyszertumbs ein ordenlicher erbe / so es ledig stunde / 15  
 wer hat es yhm geben? hats Christus than da er sagt / die furstenn der  
 heydenn sein hern / yhr aber solt nit szo sein?<sup>105</sup> Hats yhm sanct Peter  
 auffgeebet? Mich vordreuset / das wir solch vnuorschampft / grobe /  
 tolle lügen müssen ym geystlichen recht leszen vnd leren / datzu fur  
 Christlich lere haltenn / szo es doch teuffelisch lügen sein. Wilcher art 20  
 auch ist / die vngehorete lügen / De donatione Constantini.<sup>106</sup> Es musz  
 ein besondere plage von got gewesen sein / das szouiel vorstendige leut /  
 sich haben lassen bereden solch lügen aufftzunehmen / so sie doch szo  
 gar grob vnd vnbehend sein / das mich dunckt / es solt ein trunckenn  
 bawr behender vnd geschickter liegen kunden. Wie solt bestan bey 25  
 einem keyszertum zuregieren / predigen / beten / studiern / vnnnd der  
 armen warttenn / wilch ampt auffz aller eygentlichst dem Bapst zuste-  
 hen / vnnnd von Christo mit szo grossem ernst auffgelegt / das ehr auch  
 vorpot / sie solten nit rock / nit gelt mit sich tragen.<sup>107</sup> Seintemal der  
 kaumend solcher ampt wartten kan / der eyn eynigs hausz regieren 30  
 musz / vnnnd der bapst wil keyszertumb regieren / dartzu bapst bleyben.  
 Es haben die buben erdacht / die vnter des Bapsts namenn gerne | hern  
 weren vbir die welt / vnd das vorstoret Romisch reich durch den Bapst /  
 vnnnd namen Christi widder auffrichten wie es vorgeweszen ist.

WA 435

Zum zehendenn / das sich der Bapst enthalt / die handt ausz der 35  
 suppen zihe / sich keynis titels vnterwinde / des kunigreichs zu Neapel  
 vnnnd Sicilien. Er hat eben szo viel recht drann als ich / wil dennocht

<sup>102</sup> Röm 13,1. <sup>103</sup> 1Petr 2,13 f. <sup>104</sup> Corpus Iuris Canonici, Clementinae, lib. 2 tit. 11  
 de sententia et re iudicata cap. 2: Friedberg 2, 1151–1153. <sup>105</sup> Lk 22,25 f. <sup>106</sup> Vgl.  
 Corpus Iuris Canonici, Decreti prima pars, dist. 96 can. 14: Friedberg 1, 342–345.  
<sup>107</sup> Mt 10,9 f.

ben wie dem Predigen und der Sündenvergebung; in anderen Stücken soll er untergeordnet sein, wie Paulus in Röm 13 und Petrus in 1Petr 3 lehren, wie ich oben gesagt habe. Er ist nicht der Statthalter des himmlischen Christus, sondern nur der des auf Erden wandelnden Christus; denn Christus im Himmel, in der Gestalt des Herrschers, braucht keinen Statthalter, sondern sitzt, sieht, tut, weiß und vermag alle Dinge. Aber er braucht einen in dienender Gestalt, so wie er selbst auf Erden umherging mit Arbeiten, Predigen, Leiden und Sterben. Doch sie drehen es um, nehmen Christus die himmlische Gestalt des Herrschers und geben sie dem Papst, lassen aber die dienende Gestalt ganz untergehen. Er muss tatsächlich der Gegenchrist sein, den die Schrift Antichrist nennt, ist doch all sein Wesen, Werk und Vorhaben gegen Christus gerichtet, nur um Christi Wesen und Werk zu vertilgen und zu zerstören.

Es ist auch lächerlich und kindisch, dass sich der Papst aus diesem verblendeten und verkehrten Grund in seiner Dekretale Pastoralis rühmt, er sei der ordentliche Erbe des Kaisertums, wenn es vakant wäre. Wer hat es ihm gegeben? Hat das Christus getan, als er sagte: Die Fürsten der Heiden sind Herren, ihr aber sollt nicht so sein? Hat Petrus ihm das vererbt? Mich verdrießt, dass wir diese unverschämten, groben, verrückten Lügen im geistlichen Recht lesen und lehren und auch noch für christliche Lehren halten müssen, obwohl es doch teuflische Lügen sind. Von dieser Art ist auch die unerhörte Lüge über die Konstantinische Schenkung. Es muss eine besondere Strafe von Gott gewesen sein, dass sich so viele verständige Leute haben überreden lassen, diese Lügen anzunehmen, obwohl sie doch so grob und plump sind, dass mich dünkt, ein betrunkenere Bauer sollte schlauer und geschickter lügen können. Wie sollte es möglich sein, neben der Regierung eines Kaiserreichs auch zu predigen, zu beten, zu studieren und für die Armen zu sorgen? Das sind die ureigensten Aufgaben des Papstes, die ihm von Christus mit so großem Ernst auferlegt worden sind, dass er sogar gebot, sie sollten weder Rock noch Geld mit sich tragen. Zumal kaum jemand diese Ämter verwalten kann, der ein eigenes Haus regieren muss; und der Papst will ein Kaisertum regieren und dabei Papst bleiben! Das haben die Schurken erdacht, die unter dem Namen des Papstes gern Herren über alle Welt wären und das zerstörte römische Reich durch den Papst und den Namen Christi wieder aufrichten möchten, wie es früher gewesen ist.

Zum Zehnten: Der Papst sollte sich zurückhalten, die Hand aus der Suppe ziehen und sich keinen Anspruch auf das Königreich von Neapel und Sizilien anmaßen. Er hat genauso viel Recht daran wie ich und will dennoch Lehnsherr darüber sein. Das ist Raub und Gewalttat, wie es

Lehenherr drober sein. Es ist ein raub vnd gewalt / wie fast alle ander  
 seine gutter sein / drum solt yhm der keytzer solchs lehens nit gestat-  
 ten / vnd wo es geschehn were / nit mehr vorwilligen / szondern yhm  
 die Biblien vnd betbuch dafur antzeygenn / das ehr weltlich hern lasse  
 land vnd leut regieren / szonderlich die yhm niemant geben hat / vnd 5  
 er predige vnd bette.

Solch meynung solt auch gehalten werden / vber Bononien / Imola /  
 Vincentz / Rauen / vnd allis was der Bapst in der Anconitaner Marck /  
 Romandiol / vnd mehr lender welschis lands<sup>108</sup> / mit gewalt eingenom- 10  
 men / vnnd mit vnrecht besitzt / datzu widder alle gebot Christi vnd  
 sanct Pauels sich dreyn menget. den also sagt sanct Paul / Niemant  
 wickelt sich in die weltlichen geschefft / der gotlicher ritterschafft wart-  
 ten sol<sup>109</sup> / Nu sol der Bapst das heupt vnd der erste sein / in disser ritter-  
 schafft / vnd menget sich mehr in weltlich geschefft / den kein keytzer 15  
 noch kunige / yhe szo must man yhm erausz helffen / vnd seiner ritter-  
 schafft warten lassen. Christus auch des stathalter ehr sich rumet / wolt  
 noch nie mit weltlichem regiment zuschaffen haben / szo gar / das er zu  
 einem der ein vrteil von yhm vbir seinen bruder begeret sprach / wer  
 hat mich dir zu einem richter gemacht?<sup>110</sup> Aber der bapst feret einhin 20  
 vnberuffen / vnnterwindet sich aller dinge / wie ein got / bisz das er selb  
 nit mehr weysz / was Christus sey / des stathalter er sich auffwirfft.

Zum eylfften / das das fuzkussen des Bapsts / auch nit mehr  
 geschehe. Es ist ein vnchristlich / ia Endchristlich exempel / das ein  
 armer sundiger mensch yhm lessit seine fusz kussen / von dem / der 25  
 hundertmal besser ist den er / geschicht es der gewalt zueren / warumb  
 thut es der Bapst<sup>111</sup> auch nit den andern / der heylickeit zueren. Halt sie  
 gegen ander / Christum vnd den Bapst / Christus wusch seinen iungern  
 die fusz vnd trocknet sie<sup>112</sup> / vnd die iungern wuschen sie yhm noch nie.  
 Der Bapst als hoher den Christus keret das vmb / vnnd lesset es ein grosz 30  
 gnade seinn / yhm seine fusse zukussenn / der doch das billich / szo es  
 yemand von yhm begeret / mit allem vormugen weeren solt / wie sanct  
 Paul vnd Barnabas die sich nit wolten lassen ehren als got / von den zu  
 WA 436 Lystris / | sondern sprochen / wir sein gleich menschen als yhr.<sup>113</sup> Aber  
 vnszer schmeychler habens szo hoch bracht / vnd vns einen abtgot  
 gemacht / das niemant sich szo furcht fur got / niemant yhn mit sol- 35  
 chem geperdenh ehret / als den Bapst. Das kunnen sie wol leyden / aber  
 gar nicht / szo des Bapsts prachten ein harbreit wurd abbrochen. wen  
 sie nu Christen weeren / vnd gottis ehre lieber hetten den yhr eygenn /  
 wurd der Bapst nyimmer frolich werden / wo er gwar wurd / das gottis

<sup>108</sup> Gebiete des Kirchenstaates. <sup>109</sup> 2Tim 2,4. <sup>110</sup> Lk 12,14. <sup>111</sup> Bast A. <sup>112</sup> Vgl. Joh 13,4-14. <sup>113</sup> Apg 14,15.

fast alle seine anderen Güter sind; darum sollte ihm der Kaiser dieses Lehnen nicht gestatten und es, wenn es bereits geschehen wäre, nicht mehr bestätigen, sondern ihm stattdessen die Bibel und das Gebetbuch zeigen, damit er weltliche Herren Land und Leute regieren lasse, insbesondere solche, die ihm niemand gegeben hat, und er predige und bete.

Das Gleiche sollte auch für Bologna, Imola, Vicenza und Ravenna gelten und für alles, was der Papst in der Mark Ancona, der Romagna und anderen Ländern des italienischen Landes mit Gewalt eingenommen hat und mit Unrecht besitzt und wo er sich dazu gegen alle von Christus und Paulus gegebenen Gebote einmischt. Denn Paulus sagt: Niemand verwickelt sich in die weltlichen Geschäfte, der göttliche Ritterschaft üben soll. Nun soll der Papst das Haupt und der Erste in dieser Ritterschaft sein und mischt sich mehr in weltliche Geschäfte ein als Kaiser oder Könige! Ja, da müsste man ihm heraushelfen und seine Ritterschaft üben lassen! Auch Christus, als dessen Statthalter er sich rühmt, wollte noch nie mit weltlichem Regiment zu schaffen haben, so sehr, dass er zu einem, der von ihm ein Urteil über seinen Bruder begehrte, sagte: Wer hat mich für dich zu einem Richter gemacht? Aber der Papst stürzt sich unberufen darauf und maßt sich wie ein Gott alle Dinge an, bis er selbst nicht mehr weiß, wer Christus ist, zu dessen Statthalter er sich aufwirft.

Zum Elften: Auch das Küssen der Füße des Papstes sollte nicht mehr geschehen. Es ist ein unchristliches, ja antichristliches Vorbild, wenn ein armer, sündiger Mensch sich von dem seine Füße küssen lässt, der hundertmal besser ist als er. Geschieht es zu Ehren der Vollmacht, warum tut es der Papst nicht auch bei anderen zu Ehren der Heiligkeit? Halte sie nebeneinander, Christus und den Papst: Christus wusch seinen Jüngern die Füße und trocknete sie, während die Jünger sie ihm niemals wuschen. Der Papst, höher als Christus, kehrt das um und lässt es eine große Gnade sein, ihm die Füße zu küssen, obwohl er das doch von Rechts wegen, wenn es jemand von ihm begehrt, mit allem Nachdruck abwehren sollte, wie Paulus und Barnabas, die sich von den Einwohnern von Lystra nicht als Gott verehren lassen wollten, sondern sagten: Wir sind genauso Menschen wie ihr. Aber unsere Schmeichler haben es so weit gebracht und uns einen solchen Abgott gemacht, dass niemand Gott so fürchtet und niemand ihn mit solchen Gebärden ehrt wie den Papst. Das können sie gut ertragen, aber gar nicht, wenn von der Pracht des Papstes ein Haarbreit abgebrochen wird. Wenn sie aber Christen wären und Gottes Ehre lieber hätten als ihre eigene, würde der Papst niemals fröhlich werden, wenn er gewahr würde, dass Gottes Ehre verachtet und seine eigene erhoben wird. Er ließe sich auch von

ehre vorachtet / vnd seine eygene erhabenn were / wurd auch niemant  
lassen yhn ehren / bisz her vormerckt das gotis ehre widder erhaben /  
vnd grosser den sein ehre were.

Der<sup>114</sup> selben grosz ergerlichen hoffart ist auch das ein heszlich  
stuck / das der Bapst yhm nit lessit benugenn / das er reyten odder 5  
farenn muge / szondern / ob er wol starck vnd gesund ist / sich von  
menschen / als ein abtgot mit vnerhorter pracht / tragen lessit. Lieber  
wie reymet sich doch solch Lucifersche hoffart / mit Christo / der zufus-  
sen gangen ist / vnd alle seine Aposteln? Wo ist ein weltlicher kunig  
geweszen / der szo weltlich vnd prechtig yhe gefaren hat / als der feret / 10  
der ein heubt sein wil / aller der die weltlich pracht vorschmahen vnd  
fliehen sollen / das ist / der Christen. Nit das vns das fast sol bewegen an  
yhm selbs / szondern / das wir billich gottis zorn furchten sollen / szo  
wir solcher hoffart schmeychlen / vnd vnsern vordriesz nit mercken las-  
sen. Es ist gnug das der bapst alsoz tobet vnd narret. Es ist aber zuuiel 15  
szo wir das billichen vnd vorgunnen.

Dan wilch Christen hertz mag odder sol das mit lust sehen / das der  
Bapst / wen er sich wil lassen communiciern / stille sitzt als ein gnad  
Iungher / vnd lessit yhm das sacrament von einem knienden gebeugten  
Cardinal mit einem gulden rohr reychen / gerad als were das heylig 20  
sacrament nit wirdig / das ein bapst / ein armer stinckender sunder  
auffstund / seinem Got ein ehr thet / szo doch alle andere Christenn /  
die viel heyliger seinn den der allerheyligiste vatter der bapst / mit aller  
ehrbietung dasselb empfhenn. was were es wunder das vns got alle-  
samt plagt / das wir solche vnehre gottis leyden vnd loben in vnsern 25  
prelatten / vnd solcher seiner vordampften hoffart / vns teylhafftig  
machen / durch vnser schweygen odder schmeychlen.

Alsoz geht es auch / wen er das sacrament in der procession vmb-  
treget / yhn musz man tragen / aber das sacrament stet fur yhm wie ein  
kandel weynsz auff dem tisch / kurtzlich / Christus gilt nichts zu Rom / 30  
der bapst gilts allesamt / vnd wollen vns dennoch dringen vnnd  
bedrewenn / wir sollen solch Endchristliche taddel / billichen / preysen  
vnd ehren / widder got vnd alle Christliche lere / helff nu got einem  
freyen Concilio / das es den Bapst lere / wie er auch ein mensch sey /  
vnnd nit mehr dan got / wie er sich vnterstehet zu sein. | 35

WA 437

Zum zwelfften / das man die walfarten gen Rom abethet / odder  
niemant von eygener furwitz odder andacht wallen liesse / er wurd dan  
zuuor von seinem pfarrer / stad / odder vbirhern erkant / gnugsam vnd  
redlich vrsach haben. Das sag ich nit darumb / das walfarten bosze

<sup>114</sup> Die folgenden drei Absätze fehlen in A, finden sich aber in der von Luther überarbeiteten 2. Auflage.

niemandem ehren, bis er bemerkte, dass Gottes Ehre wieder erhoben würde und größer als seine Ehre wäre.

Von demselben großen, ärgerlichen Stolz ist ein weiteres hässliches Stück, dass der Papst sich nicht damit begnügt, reiten und fahren zu können, sondern sich, obwohl er stark und gesund ist, von Menschen wie ein Abgott und mit unerhörter Pracht tragen lässt. Mein Lieber, wie passt dieser luziferische Stolz zu Christus, der zu Fuß gegangen ist, und zu allen seinen Aposteln? Wo hat es jemals einen weltlichen König gegeben, der so weltlich und prächtig dahergekommen ist, wie es der tut, der das Haupt all derer sein will, welche die weltliche Pracht verschmähen und fliehen sollen, nämlich der Christen? Nicht dass uns das an sich selbst sehr bewegen soll, sondern wir sollen zu Recht Gottes Zorn fürchten, wenn wir diesem Stolz schmeicheln und uns unseren Verdross nicht anmerken lassen. Es ist genug, dass der Papst so tobt und sich zum Narren macht. Es ist aber zu viel, wenn wir das billigen und gutheißen.

Denn welches Christenherz kann oder soll mit Lust sehen, dass der Papst, wenn er sich die Kommunion geben lassen will, still sitzt wie ein gnädiger Junker und sich das Sakrament von einem knienden, gebeugten Kardinal mit einem goldenen Rohr reichen lässt, gerade als wäre das heilige Sakrament nicht würdig, dass ein Papst, ein armer, stinkender Sünder, aufstünde und seinem Gott die Ehre gibt, obwohl doch alle anderen Christen, die viel heiliger sind als der allerheiligste Vater, der Papst, dasselbe empfangen? Wäre es ein Wunder, wenn uns Gott allesamt strafe, weil wir diese Unehre Gottes ertragen und an unseren Prälaten loben und uns den verdammten Stolz des Papstes zu eigen machen durch unser Schweigen und Schmeicheln?

So geht es auch, wenn er das Sakrament in der Prozession umherträgt: Ihn muss man tragen, aber das Sakrament steht vor ihm wie ein Kännchen Wein auf dem Tisch. Kurzum, Christus gilt nichts in Rom, der Papst gilt alles. Und dennoch wollen sie uns bedrängen und bedrohen, dass wir gegen Gott und alle christliche Lehre den antichristlichen Makel billigen, preisen und ehren sollen. Möge Gott nun einem freien Konzil helfen, dass es den Papst lehre, dass er auch nur ein Mensch sei und nicht mehr als Gott, wie er es sich zu sein untersteht.

Zum Zwölften: Man sollte die Wallfahrten nach Rom abschaffen oder niemanden nach eigener Vermessenheit oder eigenem Eifer wallfahren lassen, ohne dass zuvor von seinem Pfarrer, seiner Stadt oder seinem Oberherrn anerkannt worden ist, dass er eine genügende und redliche Ursache dazu hat. Das sage ich nicht deshalb, weil Wallfahrten etwas Schlechtes wären, sondern weil sie in dieser Zeit zum Schlechten führen. Denn sie sehen in Rom kein gutes Vorbild, sondern lauter

seynd / szondern das sie zu disser zeit vbel geratten / dan sie zu Rom kein gut exempel / szondern eytel ergernisz sehen. vnnd wie sie selb ein sprichwort gemacht haben / Yhe nehr Rom / yhe erger Christen / bringen sie mit sich / vorachtung gottis vnd gottis geboten. Man sagt wer das erste mal gen Rom gaht / der sucht einen schalck zum andern mal 5  
 fynd er yhn / zum dritten / bringt er yhn mit erausz. Aber sie sein nw szo geschickt wordenn / das sie die drey reysz auff ein mal ausrichten / vnnd haben furwar vns solch stucklin ausz Rom bracht / es were besser / Rom nie gesehen noch erkandt.

Vnd ob schon diesse sach nit were / szo ist doch noch da / ein furtrefflicher. Nemlich die / das die einfeltigen menschen dadurch vorfuret werden / in einem falschen wahn / vnd vnuorstand gotlicher gebot. Dan sie meynen / das solch wallenn sey ein kostlich gut werck / das doch nit war ist. Es ist ein gering gut werck / zu mehr mallen ein bosz vorfurisch werck / den got hat es nit gepotten. Er hat aber gepotten / das ein man seynis weybes vnd kinder wartte / vnd was dem ehlichen standt zugepurt / dabey seinem nehsten dienen vnnd helffenn. Nu geschicht es / das einer gen Rom wallet / vortzeret funfftzig hundert / mehr odder weniger / guldenn / das yhm niemant befolhen hat / vnnd lessit sein weyb vnnd kind / odder yhe seinen nehsten daheymen nodt leyden / 10  
 vnd meynet doch der toricht mensch / er wol solche vngehorsam vnd vorachtung gotlicher gebot / mit seinem eygenwilligen wallen schmucken / szo es doch ein lautter furwitz / odder teuffels vorfurung ist. Da haben nu zugehoffen die Bepste mit yhrem falschen / ertichten / nerrischen gulden iaren / damit das volck erregt / von gotis gebotten gerissen / vnd zu yhren eygen vorfurischenn furnehmen getzogen / vnd 15  
 eben dasselb angericht / das sie solten vorpotten haben. Aber es hat gelt tragen / vnd falschen gewalt gesterckt / drumb hats must fortgahen / es sey widder got / odder der seelen heyl.

Solch falsch vorfurischen glauben der einfeltigen Christen / ausz- 30  
 tzurotten / vnd widderumb / einen rechtenn vorstand gutter werck aufftzurichtenn / solten alle wallefart nydergelegt werden / den es ist kein guttis nit drynnenn / kein gepot / kein gehorsam / szondern vntzehlich vrsach der sunden / vnnd gottis gebot zuuorachtung. Daher kummen szo viel betler / die durch solch wallen vntzehlich buberey 35  
 treyben / die betteln on not leren vnd gewonenn.

Da kumpt her / frey leben vnnd mehr iamer / die ich itzt nit zelenn wil. Wer nu wolt wallen odder wallen geloben / solt vorhyn seinem Pfar- 40  
 rer odder | vbirhern / die vrsach antzeygen / fund sichs das ersz thet / vmb guttis werckis willenn / das das selb gelubt vnnd werck / durch den pfarrer odder vbirhern / nur frisch mit fussen treten wurd / als ein teuffelisch gespenst. vnd yhm antzeygt / das gelt vnnd die erbeyt / szo

Anstößiges, wovon sie selbst ein Sprichwort gemacht haben: Je näher Rom, desto schlimmer die Christen. So bringen sie die Verachtung Gottes und der Gebote Gottes mit. Man sagt: Wer das erste Mal nach Rom geht, der sucht einen Gauner, beim zweiten Mal findet er ihn, beim  
5 dritten Mal bringt er ihn mit heraus. Aber sie sind nun so geschickt geworden, dass sie die drei Reisen auf einmal ausrichten und uns fürwahr ein solches Stücklein aus Rom mitgebracht haben. Es wäre besser, sie hätten Rom nie gesehen und kennengelernt.

Und wenn diese Sache nicht wäre, gibt es doch noch einen vortrefflicheren Grund, nämlich den, dass die einfältigen Menschen dadurch  
10 zu einer falschen Hoffnung und zum Unverständnis der göttlichen Gebote verführt werden. Denn sie meinen, dass dieses Wallfahren ein kostbares, gutes Werk sei, was doch nicht wahr ist. Es ist ein geringfügiges gutes Werk und sehr häufig ein schlechtes, verführerisches Werk,  
15 denn Gott hat es nicht geboten. Er hat aber geboten, dass ein Mann für seine Frau und seine Kinder sorgt und was dem Ehestand gebührt und dass man seinem Nächsten dienen und helfen soll. Nun geschieht es, dass einer nach Rom wallfahrt, fünfzig, hundert oder mehr Gulden verbraucht, was ihm niemand befohlen hat, aber seine Frau und sein  
20 Kind oder auch seinen Nächsten zu Hause Not leiden lässt. Und nun meint doch der törichte Mensch, er könne diesen Ungehorsam und die Verachtung göttlicher Gebote mit seinem eigenwilligen Wallfahren schmücken, obwohl es doch reine Vermessenheit oder teuflische Verführung ist. Dazu haben nun die Päpste mit ihren falschen, erfundenen,  
25 närrischen Jubeljahren beigetragen, haben das Volk erregt, von Gottes Geboten weggerissen und zu ihrem eigenen, verführerischen Vorhaben gezogen und genau das angerichtet, was sie hätten verbieten sollen. Aber es hat Geld eingetragen und die falsche Vollmacht gestärkt, darum musste es weitergehen, auch wenn es gegen Gott oder das Heil  
30 der Seelen ist.

Um diesen falschen, verführerischen Glauben der einfältigen Christen auszurotten und wieder ein richtiges Verständnis guter Werke aufzurichten, sollten alle Wallfahrten abgeschafft werden, denn es ist  
35 nichts Gutes darin, kein Gebot, kein Gehorsam, sondern da sind unzählige Ursachen zur Sünde und zur Verachtung des Gebotes Gottes. Daher kommen so viele Bettler, die mit diesen Wallfahrten unzählige Gaunereien treiben, die ohne Not Betteln lernen und sich daran gewöhnen.

Da kommen freies Leben und anderer Jammer her, den ich jetzt nicht aufzählen will. Wer nun wallfahren will oder das Wallfahren geloben,  
40 der sollte vorher seinem Pfarrer oder Oberherrn die Ursache dafür nennen. Findet es sich, dass er es um ein gutes Werkes willen tut, soll dieses Gelübde und Werk durch den Pfarrer oder Oberherrn nur ja



tzur wallfahrt gehoret / an gottis gebot vnnnd tausentmal besser werck  
 antzulegen. das ist / an die seinen / odder seine nehste armenn. Wo  
 ersz aber ausz furwitz thet / land vnnnd stedt zubesehenn / mag man  
 yhm seynen willen lassenn. Hat ersz aber in der kranckheit gelobet / das  
 man die selben gelubd vorpiette / vorspreche / vnnnd die gottis gebot da  
 gegen emporhebe / das er hynfurt yhm benugenn lasse an dem gelubd  
 in der tauffe geschehen / gottis gebot zu halten. Doch mag man yhm  
 auff das mal / sein gewissen zustillenn / sein nerrisch gelubd lassen auff-  
 richtenn. Niemandt wil die richtige gemeyne strasz gotlicher gebot  
 wandeln / yderman macht yhm selb new weg vnd<sup>115</sup> gelubd / als het er  
 gottis gebot alle volnpracht.

Darnach<sup>116</sup> kummen wir auff den grossenn hauffen / die das viel  
 geloben / vnd das wenig halten. Zurnet nit liebenn hern / ich meyn es  
 warlich gut / es ist die bittere vnnnd sussze warheit / vnnnd ist / das man  
 yhe nit mehr bettel Closter bawenn lasse / hilff got / er ist schon viel zu-  
 viel. Ia wolt got sie werenn alle abe / odder yhe auff zween odder drey  
 ordenn hauffet. Es hat nichts guts thann / es thut auch nymmer mehr  
 gut / yrrhe lauffenn auff dem landt. Drumb ist meinn Radt / Man schlag  
 zehen / odder wieuil yhr not ist / auff einen hauffen / vnd mach eynis  
 drausz / das gnugsam vorsorgt / nit betteln durffe. O es ist hie viel mehr  
 antzusehen / was gemeynem hauffenn zur selickeit not ist / den was  
 sanct Franciscus / Dominicus / Augustinus<sup>117</sup> / odder yhe ein mensch  
 gesetzt hat / besondern weyl es nit geratten ist / yhrer meynung nach.

Vnd das man sie vberhebe / predigens vnnnd beychtens / Es were dan  
 das sie von Bischoffen / pfarrenn / gemeyne / odder vbirkeit datzu be-  
 ruffenn vnnnd begeret wurden. Ist doch ausz solchem predigen vnd  
 beychten nit mehr dan eytel hasz vnd neydt zwischen pfaffen vnd mun-  
 chen / grosz ergernisz vnd hyndernisz des gemeynen volcks / erwach-  
 szen / damit es wirdig wurden / vnd wol vordienet aufftzuhoeren / die  
 weyl sein mag wol geratten werden. Es hat nit ein vngleich ansehen /  
 das der heylige Romische stuel solch her / nit vmb sonst gemehret hat /  
 auff das nit die priesterschaft vnd bistum / seiner tyranney vnleydig /  
 einmal yhm zustarck wurden / vnd ein reformation anfiengen / die nit  
 treglich seiner heyligkeit were.

Dabey solten auch auffgehoben werdenn / szo mancherley secten  
 vnd vnterscheyd eynerley ordens / wilche zuweylenn / vmb gar geringe  
 vrsach sich erhaben / | vnnnd noch viel geringer sich erhalten / mit

WA 439

<sup>115</sup> we gvnd A. <sup>116</sup> Beginn der 13. Reformforderung (ohne Angabe der Zählung).

<sup>117</sup> Stifter der bedeutendsten Bettelorden: Franz von Assisi (gest. 1226), Dominikus (gest. 1221). Augustinus (354–430) gilt als Urheber der auch vom Augustinereremitenorden beobachteten Regel.

mutig mit Füßen getreten werden wie ein teuflisches Blendwerk. Und man soll ihm zeigen, dass das Geld und die Mühe, die zur Wallfahrt gehören, für Gottes Gebot und für tausendmal bessere Werke anzulegen sind: nämlich für die Seinen oder für die ihm am nächsten stehenden Armen. Wenn er es aber aus Neugier tut, um Land und Städte zu besehen, kann man ihm seinen Willen lassen. Hat er es aber während einer Krankheit gelobt, soll man ihm solche Gelübde verbieten, in Ver-  
5 ruf bringen und dagegen die Gebote Gottes emporheben, damit er sich hinfort an dem in der Taufe geschehenen Gelübde genügen lässt, Gottes Gebot zu halten. Doch kann man ihm, um sein Gewissen zu beruhigen,  
10 das eine Mal sein närrisches Gelübde ausrichten lassen. Niemand will auf der richtigen, allgemeinen Straße der göttlichen Gebote wandeln; jedermann macht sich selbst neue Wege und Gelübde, als hätte er Gottes Gebote bereits alle erfüllt.

[Zum Dreizehnten:] Danach kommen wir zu der großen Menge, die viel gelobt und wenig hält. Zürnt nicht, liebe Herren, ich meine es wirklich gut. Es ist die bittere und süße Wahrheit und bedeutet, dass man keine Bettelklöster mehr bauen lassen sollte. Gott bewahre! Es gibt schon viel zu viele. Ja, wollte Gott, sie wären alle abgeschafft oder auf  
20 zwei oder drei Orden konzentriert! Es hat nichts Gutes bewirkt und bewirkt auch nichts Gutes mehr, dass ihre Mitglieder im Land herumlaufen. Darum ist mein Rat, man fasse zehn – oder wie viele nötig sind – zusammen und mache ein Kloster daraus, was ausreichend versorgt wird und nicht zu betteln braucht. Oh, hier ist viel mehr in den Blick zu  
25 nehmen, was der Allgemeinheit zur Seligkeit nötig ist, als was Franziskus, Dominikus, Augustinus oder irgendein Mensch festgesetzt haben, besonders weil es nicht ihrer Absicht gemäß umgesetzt wurde.

Und man sollte die Bettelmönche vom Predigen und Beichtehören entbinden, außer sie würden von Bischöfen, Pfarrern, Gemeinden oder  
30 der Obrigkeit dazu berufen und begehrt. Aus diesem Predigen und Beichtehören ist doch nur grundloser Hass und Neid zwischen Weltgeistlichen und Mönchen und großes Ärgernis und Hindernis für das einfache Volk erwachsen, weshalb es richtig und verdient ist, damit aufzuhören, zumal man es gut entbehren kann. Es sieht gerade so aus, als  
35 hätte der heilige römische Stuhl dieses Heer mit Absicht vermehrt, damit nicht die Priesterschaft und die Bistümer, seiner Tyrannei überdrüssig, ihm einmal zu stark würden und eine Reform anfangen, die seiner Heiligkeit nicht zuträglich wäre.

Dabei sollten auch so manche Abspaltungen und Unterschiede  
40 innerhalb desselben Ordens aufgehoben werden, die sich zuweilen aufgrund recht geringer Ursachen aufgetan haben und sich noch mit viel geringeren behaupten, um mit unsäglichem Hass und Neid gegenein-

vnsaglichem hasz vnd neyd gegenander streyttend / szo doch nichts  
 deste weniger der Christliche glaub / der on alle solch vnterscheyd wol  
 bestat / auff beyder seyten vntergaht / vnnd ein gut Christlich leben /  
 nur nach den euszerlichen gesetzen / wercken vnd weyszen geschetzt  
 vnd gesucht wirt / dauon nit mehr dan gleysznerey vnd seelen vorteren 5  
 ben folgen vnd erfunden werden / wie das fur augen yderman sicht.

Es must auch dem Bapst vorpotten werden / mehr solcher orden  
 aufftzusetzen odder bestetigen / ia befolen werden / etlich abetzuthun  
 vnd in wenigere zal zuzwingen. Seintemal der glaub Christi / wilcher  
 allein das heubtgut ist / vnd on eynigerley orden bestet / nit wenig fahre 10  
 leydet / das die menschen durch szouiel vnd mancherley werck vnd  
 weyszen / leichtlich vorfuret werden / mehr auff solch werck vnd wey-  
 sze zuleben / den auff den glauben zuachten. vnd wo nit weysze prela-  
 ten in klostern sein / die do mehr den glaubenn / den des ordens gesetz  
 predigen vnnd treyben / da ists nit muglich / das der orden solt nit 15  
 schedlich vnnd vorfurisch sein / einfeltigenn seelen die auff die werck  
 allein achten haben.

Nu aber zu vnsern zeitten gefallen sein / fast an allen ortern die pre-  
 laten die den glauben gehabt vnd die orden eingesetzt haben / gleich  
 wie vortzeiten bey den kindern von Israel / da die vetter abgangen 20  
 waren / die do gottis werck vnd wunder erkennen hatten / szo bald an  
 fiengenn yhre kinder ausz vnuorstand gotlicher werck vnd glaubens /  
 abtgotterey / vnnd eygene menschliche werck aufftzurichten.<sup>118</sup> Also  
 auch itzt leyder / solch orden vnuorstendig worden gotlicher werck vnd  
 glaubens / nur in yhren eygen regelen / gesetzen vnnd weyszen sich 25  
 iemerlich marteren / muhen vnd erbeytten / vnnd doch nymer zu  
 rechtem vorstand cynis geistlichen guttis lebens kummen / wie der  
 Apostel .ij. Timot. iij. vorkundigt hat vnd gesagt / Sie haben einen  
 schein einis geistlichen lebens / vnnd ist doch nichts dahyndenn / ler-  
 nen ymmer vnd ymmer / vnd kummen doch nit dahyn / das sie wissen / 30  
 was warhafftig geistlich leben sey<sup>119</sup> / szo were es besser / das kein klos-  
 ter da were / wo kein geystlicher vorstendiger ym Christlichen glauben  
 Prelat regieret / den der selb mag nit on schaden vnd vorteren regie-  
 ren / vnd szouiel mehr / szouiel er heyliger vnd eynis guttenn lebens  
 scheynet / in seinen euszerlichen wercken. 35

Es were meynis bedenckens ein nottige ordnung / besondern zu  
 vnsern ferlichen zeytten / das stift vnnd kloster widderumb wurden  
 auff die weysze verordenet / wie sie waren ym anfang / bey denn Apos-  
 teln vnnd ein lang zeit hernach / da sie alle frey waren / einem yderman  
 drynnen zuleyben szo lang es yhm gelustet. Dan was sein stift vnd 40

<sup>118</sup> Vgl. Dtn 32,19–21. <sup>119</sup> 2Tim 3,5,7.

ander zu streiten. Nichtsdestoweniger geht der christliche Glaube, der ohne all diese Unterschiede gut auskommt, auf beiden Seiten unter, und ein gutes christliches Leben wird nur nach den äußerlichen Gesetzen, Werken und Lebensweisen eingeschätzt und gesucht, woraus  
5 nichts als Scheinheiligkeit und Seelenverderben folgen und gefunden werden, wie es jedermann vor Augen steht.

Es müsste dem Papst auch verboten werden, weitere derartige Orden einzurichten oder zu bestätigen, ja es müsste ihm befohlen werden, zahlreiche abzuschaffen und ihre Anzahl zu reduzieren. Zumal der  
10 Glaube an Christus, der allein das Hauptgut ist und ohne irgendeinen Orden auskommt, nicht wenig Gefahr leidet, indem die Menschen durch so viele und zahlreiche Werke und Lebensweisen leicht verführt werden, mehr auf solche Werke und Lebensweisen als auf den Glauben zu achten. Und wenn es keine weisen Prälaten in den Klöstern gibt, die  
15 mehr den Glauben als das Gesetz des Ordens predigen und fördern, ist es nicht möglich, dass der Orden für die einfältigen Seelen, die nur auf die Werke achtgeben, nicht schädlich und verführerisch ist.

Nun sind aber zu unseren Zeiten an fast allen Orten die Prälaten weggefallen, die den Glauben hatten und die Orden eingesetzt haben.  
20 Wie vorzeiten bei den Israeliten, als die Väter gestorben waren, die Gottes Werk und Wunder erkannt hatten, deren Kinder bald aus Unverständnis für die göttlichen Werke und den Glauben anfangen, Abgötterei und eigene menschliche Werke aufzurichten, so sind leider auch jetzt diese Orden unverständlich geworden für das göttliche Werk und  
25 den Glauben, quälen sich jämmerlich, mühen und arbeiten nur mit ihren eigenen Regeln, Gesetzen und Lebensweisen und kommen doch niemals zum rechten Verständnis eines geistlichen guten Lebens, wie der Apostel in 2Tim 3 verkündigt und gesagt hat: Sie haben einen Schein eines geistlichen Lebens, aber es ist nichts dahinter. Sie lernen immerfort und kommen doch nicht dahin, dass sie wissen, was ein wahrhaftig  
30 geistliches Leben sei. Deshalb wäre es besser, wenn dort kein Kloster wäre, wo kein geistlicher, im christlichen Glauben verständiger Prälat regiert. Denn wer das nicht ist, kann nicht ohne Schaden und Verderben regieren, und zwar umso mehr, je mehr er in seinen äußerlichen Werken ein heiliges und rechtschaffenes Leben zu führen scheint.

Es wäre meines Erachtens eine Anordnung nötig, besonders in unseren gefährlichen Zeiten, durch die Stifte und Klöster wieder auf die Weise geordnet würden, in der sie zu Anfang bei den Aposteln und eine  
40 lange Zeit danach bestanden haben, als es in allen jedem freistand, so lange darin zu bleiben, wie er Lust hatte. Denn was sind Stifte und Klös-

WA 440 kloster anders gewesen / den Christliche schulenn / darynnen man  
 leret / schriff vnnnd zucht nach Christlicher weysze / vnnnd leut auff  
 ertzog / zu regieren vnnnd predigen. wie wir leszen / das sanct Agnes<sup>120</sup>  
 in die schule gieng vnd noch sehen / in etlichenn frawen klostern / als  
 zu Quedlingborg vnnnd der gleychen / furwar es solten alle stift vnd  
 kloster auch szo frey sein / das sie got mit freyem willen / vnd nit ge-  
 zzwungen dienstenn dientenn. 5

Aber darnach hat man es gefasset mit gelubdenn / vnd ein ewig  
 gefencknisz drausz gemacht / das auch die selbenn mehr / dann die  
 tauff gelubd wirt angesehen / was aber fur frucht drausz ist kummen /  
 sehen / horen / leszen vnd erfahren wir teglich mehr vnd mehr. Ich acht  
 wol solcher mein radschlag sey auffs allerortlichst angesehen / da frag  
 ich itzt nit nach. Ich radt was mich gut dunckt / vorwerff wer es wil / ich  
 sieh wol / wie die gelubd werden gehalten / szonderlich der keu-  
 scheit / die szo gemeyn durch solch kloster wirt / vnd doch von Christo  
 nit gepoten / szondern fast wenigen geben wirt. wie er selb<sup>121</sup> vnnnd  
 sanct Paul<sup>122</sup> sagt / Ich wolt gerne yderman geholffen sein / vnd nit  
 fangen lassen Christliche seelen durch menschliche eygene erfunden  
 weysze vnd gesetz. 15

Zum viertzehenden / wir sehen auch wie die priesterschaft gefal-  
 len / vnd mancher armer pfaff mit weib vnnnd kind vbirladenn / sein  
 gewissenn beschweret / da doch niemant zu thut yhnen zuhelffenn /  
 ob yhn fast wol zuhelffenn were / lest Bapst vnnnd Bischoff hie gehen was  
 do geht / vorterven was do vortirbt / Szo wil ich erreden mein gewis-  
 senn / vnd das mau frey auffthun / esz vordriesz Bapst / Bischoff / odder  
 wen es wil. vnd sag also. 20 25

Das noch Christus vnd der Apostel einsetzenn / ein ygliche stadt /  
 einen pfarrer odder Bischoff sol haben / wie klerlich Paulus schreybt  
 Tit. i.<sup>123</sup> vnnnd der selb pfarrer nit gedrunge on ein ehlich weyb zuleben /  
 szonder muge eynis habenn. wie sanct Paul schreybt .i. Timot. iij. vnnnd  
 Tit. i. vnnnd spricht. Es sol ein Bischoff sein ein man der vnstrefflich sey /  
 vnnnd nur eynis ehlichen weybs gemalh / wilchs kindere / gehorsam vnnnd  
 zuchtig sein etc.<sup>124</sup> Den ein Bischoff vnd pfar ist ein ding bey sanct Paul /  
 wie das auch sanct Hieronymus beweret.<sup>125</sup> Aber die Bischoff die itzt  
 sein / weysz die schriff nichts vonn / szondern sein vonn Christlicher  
 gemeyn / ordnung gesetzt / das einer vbir viel pfarr regiere. 30 35

Also lerenn wir ausz dem Apostel klerlich / das in der Christenheit  
 solt also zugahenn / das einn ygliche stat ausz der gemeynn / eynen

<sup>120</sup> Märtyrerin unter Kaiser Diokletian. <sup>121</sup> Mt 19,10–12. <sup>122</sup> 1Kor 7,6 f. <sup>123</sup> Tit 1,5.

<sup>124</sup> 1Tim 3,2; Tit 1,6 f. <sup>125</sup> Hieronymus (ca. 347–420) in seinem Kommentar zu Tit 1,6: PL 26,562.

ter anderes gewesen als christliche Schulen, in denen man Schrift und Zucht nach christlicher Weise lehrte und Leute heranzog, um zu regieren und zu predigen. So lesen wir, dass die heilige Agnes in die Schule ging, und sehen es noch in zahlreichen Frauenklöstern wie in Quedlinburg und dergleichen. Fürwahr, es sollten alle Stifte und Klöster auch so frei sein, dass sie Gott mit freiem Willen und ungezwungenen Diensten dienten!

Aber danach hat man das Klosterleben mit Gelübden gefesselt und ein ewiges Gefängnis daraus gemacht, so dass diese noch angesehener sind als das Taufgelübde. Was aber an Frucht herausgekommen ist, sehen, hören, lesen und erfahren wir täglich mehr und mehr. Ich vermute zwar, dass dieser mein Ratschlag für ganz und gar töricht angesehen wird; aber danach frage ich jetzt nicht. Ich rate, was mir gut zu sein scheint; verwerfe es, wer es will. Ich sehe wohl, wie die Gelübde gehalten werden, besonders das der Keuschheit, die durch diese Klöster verbreitet wird und doch von Christus nicht geboten ist, sondern nur sehr wenigen gegeben wird, wie er selbst und Paulus es sagen. Ich hätte gern, dass jedermann geholfen wird, und möchte christliche Seelen nicht durch eigene, erfundene menschliche Lebensweisen und Gesetze fangen lassen.

Zum Vierzehnten: Wir sehen auch, wie die Priesterschaft gefallen ist und mancher arme Pfaffe, mit Frau und Kind beladen, sein Gewissen beschwert, während niemand etwas tut, um ihnen zu helfen, obwohl ihnen sehr wohl zu helfen wäre. Wenn schon Papst und Bischöfe hier gehen lassen, was geht, und verderben lassen, was verdirbt, will doch ich mein Gewissen retten und das Maul frei auftun, es verdrieße Papst, Bischof oder wen es will, und sage:

Nach der Anordnung Christi und der Apostel soll jede Stadt einen Pfarrer oder Bischof haben, wie Paulus deutlich in Tit 1 schreibt. Und dieser Pfarrer soll nicht gezwungen werden, ohne eine Ehefrau zu leben, sondern kann eine haben, wie Paulus in 1Tim 3 und Tit 1 schreibt und sagt: Ein Bischof soll ein Mann sein, der unsträflich ist und Gemahl nur einer Ehefrau, dessen Kinder gehorsam und züchtig sind usw. Denn ein Bischof und ein Pfarrer ist bei Paulus ein und dasselbe, wie es auch Hieronymus belegt. Aber von den Bischöfen, die es jetzt gibt, weiß die Schrift nichts, sondern sie sind durch die Anordnung der christlichen Gemeinde eingesetzt worden, damit einer über viele Pfarrer regiere.

Wir lernen also deutlich von dem Apostel, dass es in der Christenheit so zugehen sollte, dass jede Stadt aus der Gemeinde einen gelehr-

gelereten frumenn burger erwellet / dem selbenn das pfar ampt be-  
 filhe / vnd yhn vonn der gemeyn erneret / yhm frey wilkoer liesz / ehe-  
 lich zu werdenn odder nit / der nebenn yhm mehr priester odder Dya-  
 conn hette / auch ehlich odder wie sie wolten / die den hauffen vnd  
 gemeyn hulffen regieren / mit predigen vnd sacramenten / wie es den  
 nochblieben ist / in der kriechschen kirchen. Da sein nu hernach mals  
 da szo viel vorfolgung vnd streyttes war widder die ketzer / viel heyliger  
 WA 441 vetter | gewesen / die sich freywillig des ehlichenn stands vortzeyhet  
 habenn / auff das sie deste basz studiereten vnd bereyt weren auff alle  
 stund / zum tod vnd zum streyt.

Da ist nw der Romisch stuel / ausz eygenem freuel dreyn gefallen /  
 vnd ein gemein gebot drausz gemacht / vorpotten dem priester stand  
 ehlich zusein / das hat yhn der teuffel geheysenn. wie sanct Paulus  
 .i. Timot. iij. vorkündigt / Es werden kummen lere / die teuffels lere  
 bringen vnd vorpieten ehlich zuwerden etc.<sup>126</sup> dadurch leyder szouiel  
 iamers erstanden / das nit zurtzelen ist / vnnd hat dadurch vrsach  
 geben der kriechschen kirchen sich abtzuondern / vnd vnendlich zwit-  
 racht / sund / schand / vnd ergernisz gemehret / wie dan thut / allis was  
 der teuffel anfahet vnd treybet / was woln wir nw hie thun?

Ich rad man machs widder frey / vnd lasz einem yeglichen sein frey  
 wilkore / ehlich odder nit ehlich zuwerden. Aber da must gar viel ein  
 ander regiment vnd ordnung der gutter geschehen / vnnd das gantz  
 geystlich recht zu poden gehen / vnd nit viel lehen gen Rom kummen.  
 Ich besorg / der geytz sey ein vrsach gewesen der elenden / vnkeuschen  
 keuscheit / darausz dan gefolget / das yderman hat wollen pffaff wer-  
 den / vnd yderman sein kind drauff studieren lassen / nit der meyn-  
 ung / keusch zuleben / das wol on pffaffen stand geschehen kund / son-  
 dern sich mit zeytlicher narung on erbeyt vnd muhe zurneren / widder  
 das gebot gottis Gen. iij. Du<sup>127</sup> solt dein brot essenn ym schweysz dey-  
 nis angesichts<sup>128</sup> / habenn yhm eine farb angestrichen / als solt yhr  
 erbeit sein betten vnnd mesz halten.

Ich lasz hie anstehen Bapst / Bischoff / stiftt pffaffen / vnnd munch /  
 die got nit eingesetzt hat / habenn sie yhn selbs burden auffgelegt / szo  
 tragen sie sie auch. Ich wil reden von dem pfarr stand / den got einge-  
 setzt hat / der ein gemeyn / mit predigen vnnd sacramenten regierenn  
 musz / bey yhnen wonen / vnd zeytlich hausz halten. den selben solt  
 durch ein Christlich Concilium nachgelassen werden freyheit / ehlich  
 zuwerden / zuvormeydenn ferlickeit vnd sund. den die weil sie got selb  
 nit vorpunden hat / szo sol vnd mag sie niemant vorpindenn / ob er

<sup>126</sup> 1Tim 4,1,3. <sup>127</sup> Dn A. <sup>128</sup> Gen 3,19.